

Kommune 21

Digitalisierung, E-Government, Informationstechnik

Klimawandel

Wie sich Städte wappnen



E-Government

- **Studie:**

Bayerns Bürger bewerten Digitalisierung und KI-Einsatz grundsätzlich positiv

Informationstechnik

- **E-Procurement:**

Welche Vorteile bringt der Einsatz von KI-Agenten für den öffentlichen Einkauf?

Praxis

- **Hanau:**

Innovative Software stellt der Feuerwehr wichtige Informationen auf Tablets bereit



Spezial

- **Finanzwesen:**

Bei der E-Rechnung bestehen in vielen Städten und Gemeinden noch analoge Lücken



„Konsequente Digitalisierung ist im Public Sector ein Muss. Mit DATEV können wir alles rechtssicher umsetzen.“

Digitale Prozesse zu initiieren und auszubauen, ist eine der großen Herausforderungen im Public Sector – die leistungsstarke und rechtssichere Software von DATEV für Finanzwesen, Personalwesen und Verwaltungsprozesse unterstützt Sie zuverlässig bei Ihren Vorhaben. Das macht DATEV und die steuerlichen Berater zu den idealen Partnern an Ihrer Seite.

Mehr Informationen unter
go.datev.de/public-sector

60
Jahre **DATEV**

Liebe Leserinnen und Leser,

Hitzewellen, Starkregen, Hochwasser oder lang anhaltende Trockenperioden: Der Klimawandel ist keine abstrakte Zukunftsfrage mehr, sondern bereits Realität in unseren Städten und Gemeinden. Kommunen stehen somit vor der Herausforderung, ihre Infrastruktur, Verwaltung und Stadtentwicklung widerstandsfähiger zu gestalten. Klimaresilienz wird somit zur zentralen Zukunftsaufgabe kommunaler Politik.

Die Antwort auf den Klimawandel besteht jedoch nicht allein aus baulich-technischen Maßnahmen wie mehr Grünflächen, Entsiegelung oder Hochwasserschutzanlagen. Ebenso entscheidend sind der Ausbau digitaler Infrastrukturen und der intelligente Umgang mit Daten. Damit wird die Digitalisierung zu einem wichtigen Werkzeug kommunaler Klimaanpassung.

Eine Schlüsselrolle spielt dabei der Aufbau urbaner Datenplattformen. Sie ermöglichen es, Informationen aus unterschiedlichsten Quellen – etwa von Luft-, Boden- oder Wassersensoren – in Echtzeit zusammenzuführen und gezielt für Verwaltung, Einsatzkräfte oder technische Betriebe nutzbar zu machen. So entstehen datenbasierte Entscheidungsgrundlagen, mit denen Städte schneller, präziser und vorausschauender auf klimabedingte Risiken reagieren können (Seite 12). Besonders wirkungsvoll wird dieser Ansatz in Verbindung mit urbanen Digitalen Zwillingen. Diese virtuellen Abbilder einer Stadt machen Klimafolgen sichtbar und simulieren mögliche Entwicklungen.

Dass diese Technologien keine Zukunftsmusik mehr sind, zeigen zahlreiche kommunale Praxisbeispiele. So liefern beispielsweise in Aalen und Heidenheim Sensoren bereits heute Daten zu Glatteis, Pegelstän-

den und weiteren Gefahrenlagen. Eine gemeinsame Plattform vernetzt diese Informationen und unterstützt die Verwaltung, die Feuerwehr und die Bauhöfe bei schnellen Entscheidungen im Alltag (Seite 18). In Arnsberg kommt ein Zusammenspiel aus Sensorik, Datenplattform und Klimadashboard zum Einsatz, um Klimaanpassungsmaßnahmen gezielt zu steuern (Seite 14). Die Gemeinde Ruderatshofen wiederum nutzt digitale Geländemodelle und moderne Vermessungstechnologien, um Überflutungsrisiken frühzeitig zu erkennen und Hochwasserschutzmaßnahmen direkt in die Bauleitplanung einzubeziehen (Seite 20).

Diese Beispiele zeigen: Klimaresilienz entsteht dort, wo Digitalisierung, Datenkompetenz und kommunale Planung zusammengeführt werden. Städte, die heute in digitale Infrastrukturen investieren, erhöhen nicht nur die Sicherheit ihrer Bürgerinnen und Bürger, sondern verbessern auch ihre Fähigkeit, flexibel auf zukünftige Krisen zu reagieren.

Ihr

Alexander Schaeff



Jürgen Altmann

E-Government

Interview: Hamburg-CIO Annika Busse über ihre Ziele für Bürger und Verwaltung 8

Studie: Wie Bayerns Bürger die Verwaltung bewerten und was sie sich wünschen 10

Titel

Klimawandel: Klimaresilienz steigern 12

Interview: Sebastian Marcel Witte, Arnsberg, über den Weg der Stadt zur digitalen und nachhaltigen Transformation 14

Nachhaltigkeit: Portal unterstützt Kommunen bei der zukunftsorientierten Entwicklung 17

Aalen/Heidenheim: Urbane Datenplattform ist eine komplexe Schaltzentrale 18

Katastrophenschutz: Gemeinde Ruderatshofen nutzt moderne Vermessungstechnologien für wirksamen Hochwasserschutz 20

Informationstechnik

Serie Smart Cities: Warum es sich beim Aufbau eines Digitalen Zwillings lohnt, auf Kooperation zu setzen 22

E-Procurement: Über Vorteile von KI-Agenten für den Einkauf sprechen Yves Bauer und Jakob Reuschlein von ProcureAI 24

Lösungen: Wie digitale Beschaffungssysteme dabei helfen, den Balanceakt zwischen dezentralen Strukturen und Standardisierung zu meistern 26

Interview: Experten von KoPart, KommKa RP und dem Land Berlin berichten von ihren digitalen Einkaufsstrategien 28

Beschaffung: Weniger Aufwand und mehr Struktur dank Rahmenverträgen 30

E-Payment: Wie der neue Beahldienst Wero in der Praxis ankommt 32

Kasse: Elektronische Kassenerführung muss sich auf neue Anbieter und gesetzliche Vorgaben einstellen 34

Zukunftskongress: Modernisierung und digitale Handlungsfähigkeit des Staates im Mittelpunkt 36

Messe-News: Produkte und Aussteller auf dem Zukunftskongress 37

Praxis

Hanau: Einsätze der Feuerwehr werden mit digitaler Unterstützung optimiert 38

Eppingen: Datenbasierte Bewässerung des öffentlichen Grüns ... 40

Spezial

Finanzwesen: Saarbrücken modernisiert Haushaltsplanung im Trio 42

E-Rechnung: Durchgängiger Workflow schließt letzte analoge Lücken 44

Kreis Darmstadt-Dieburg: Da-Di-Werk strebt durchgängig digitale Finanzprozesse an 46

Kommentar: Warum VOIS|FIWE als Teil eines strategisch-nachhaltigen Designsystems verstanden werden sollte 48

Rechnungsbearbeitung: Digitale Signaturen sind unerlässlich 50

Rubriken:

Editorial 3
News 6
IT-Guide 51
Vorschau, Impressum 58



Kommunen und Klimawandel

Städte und Gemeinden müssen sich künftig verstärkt auf sommerliche Hitzeperioden einstellen. Ein Hebel sind baulich-physische Maßnahmen. Zu mehr Resilienz tragen zudem der Aus- und Umbau der digitalen Dateninfrastruktur und die systematische Organisation klimarelevanter Daten bei.

ab Seite 12



Die Generation IT hat kein Alter – aber viele Gesichter.

ekom21: Ein moderner, verlässlicher Arbeitgeber auf höchstem technischen Niveau. Als eines der größten kommunalen IT-Dienstleistungsunternehmen Deutschlands haben wir die Herausforderungen und Möglichkeiten unserer Zeit voll im Blick. Ein umfangreiches Weiterbildungsmanagement und Aufstiegschancen für unsere Mitarbeiter sind uns ebenso wichtig wie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Wir bieten echte Work-Life-Balance und passende Entfaltungsmöglichkeiten. Starten Sie mit uns in die digitale Zukunft. Weitere Informationen unter: www.ekom21.de

News-Ticker

Startup Award: Bewerbungsphase gestartet

Die Bewerbungsphase für den Smart Country Startup Award hat begonnen. Bis zum 31. August können Start-ups innovative Lösungen einreichen.

• <https://t.l.p.de/tftq1>

Lübeck: Denkmäler interaktiv erleben

Eine neue interaktive Denkmalkarte rückt neben weltbekannten Wahrzeichen auch Zeugnisse des 20. und 21. Jahrhunderts in den Fokus.

• www.luebeck.de

Kreis Viersen: Website in neuem Layout

Der Internetauftritt des Kreises Viersen wurde überarbeitet und erscheint nun in einem modernisierten Layout mit zusätzlichen Funktionen.

• www.kreis-viersen.de

MACH Anwenderkongress: Kommunen im Fokus

Der MACH Anwenderkongress (9.-10. Juni, Mainz) richtet sich in diesem Jahr mit zahlreichen Vorträgen zur Verwaltungsmodernisierung verstärkt an Kommunen.

• www.mach.de/awk

Brühl

Vorreiter der Doppik

Bereits Anfang der 2000er-Jahre entschied sich die Stadt Brühl im Rhein-Erft-Kreis als eine von nur sieben Modellkommunen in Nordrhein-Westfalen dafür, die Umstellung auf das Neue Kommunale Finanzmanagement (NKF) und die Kommunale Doppik zu wagen. Im Juli 2004 schloss die Kommune dazu einen Vertrag mit der Firma Datev. Wie der Softwareanbieter berichtet, gelang es in enger Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung, die Lösung DATEV kommunal innerhalb von nur sechs Monaten einzuführen. In den vergangenen Jahren hat die Stadt Brühl ihre Systemlandschaft konsequent weiterentwickelt. So wurden etwa Fachverfahren wie Ordnungswidrigkeiten, Sozialleistungen oder Baugenehmigungen an das zentrale Rechnungswesen angebunden. In Zukunft geplant sind unter anderem der Ausbau digitaler Rechnungseingangsprozesse, neuer Planungs- und Steuerungsinstrumente sowie weiterer Datev-Lösungen.

www.bruehl.de

IT-Dienstleister

AKDB wird 55

Die Anstalt für Kommunale Datenverarbeitung in Bayern (AKDB) begeht 2026 ihr 55-jähriges Jubiläum. Die Gründungsurkunde wurde am 12. Mai 1971 im Münchner Rathaus unterzeichnet. In den folgenden Jahrzehnten hat sich die AKDB eigenen Angaben zufolge von einem regionalen Anbieter für elektronische Datenverarbeitung zu einer bundesweit agierenden Unternehmenseinheit entwickelt. Seit über einem halben Jahrhundert sei die AKDB anerkannter Partner der Kommunen und Teil der kommunalen Familie. Der AKDB-Vorstandsvorsitzende Rudolf Schleyer betont: „Gemeinsam mit über 1.500 engagierten Mitarbeitenden wollen wir weiterhin unsere Demokratie digital und sicher gestalten, indem wir einen spürbaren Beitrag für das Funktionieren unseres Gemeinwesens leisten.“

www.akdb.de

Behördennummer

15 Jahre 115

Die Behördennummer 115 feiert ihr 15-jähriges Jubiläum. Seit Start des Regelbetriebs im April 2011 wurde die 115 mehr als 47 Millionen Mal bei Fragen zu Verwaltungsleistungen von A wie Anmeldung bis Z wie Zulassung gewählt. Neben dem Ausbau des telefonischen Service setzt die 115 verstärkt auf digitale Zugänge zu ihrem Serviceangebot. Mit den jüngsten Beitritten zum 115-Verbund durch Brandenburg und Bayern ist der Zugang zum telefonischen Serviceangebot der Behördennummer 115 in ganz Deutschland sichergestellt. Die deutschlandweite telefonische Erreichbarkeit der 115 stärkt auch ihre Rolle als zentrale Anlaufstelle bei Fragen von Bürgerinnen und Bürgern zu Online-Verwaltungsdiensten. So lassen sich bundesweit einheitliche Prozesse für den First-Level-Support für Online-Dienste noch einfacher etablieren.

www.115.de

Komm.ONE

Engere Zusammenarbeit mit dem Land

Die neue Landesregierung in Baden-Württemberg plant einen engeren Schulterschluss zwischen Landes-IT und kommunaler IT. Wie der kommunale IT-Dienstleister Komm.ONE mitteilt, soll unter anderem ein gemeinsames Rechenzentrum entstehen, um die Digitalisierung der öffentlichen Verwaltung schneller voranzubringen. Vorgesehen sind beispielsweise eine durchgängige IT-Architektur, eine weitreichende IT-Konsolidierung und eine intensivere Kooperation mit Komm.ONE. Die Anstalt des öffentlichen Rechts versorgt nach

eigenen Angaben rund 1.100 Kommunen in Baden-Württemberg mit IT-Leistungen. Komm.ONE begrüßt insbesondere das Bekenntnis zur kürzlich geschlossenen E-Government-Vereinbarung zwischen Land und Kommunen sowie das geplante Zukunftsbündnis, das bis Ende 2026 entstehen soll. Auch die Finanzierung des flächendeckenden Roll-outs von Leistungen aus dem Onlinezugangsgesetz bewertet das Unternehmen als entscheidend für den Erfolg der Verwaltungsdigitalisierung.

www.komm.one

eWA

Bundesweit ausgerollt

Die elektronische Wohnsitzanmeldung (eWa) können inzwischen 62,76 Millionen Bürgerinnen und Bürger nutzen. Alle Bundesländer haben den Nachnutzungsvertrag mit Hamburg gezeichnet. Über 2.500 Meldebehörden in ganz Deutschland bieten den Online-Dienst bereits an. Mit der jüngsten Anbindung von Saarbrücken sind nun auch sämtliche Landeshauptstädte dabei. Das teilt die Hamburger Senatskanzlei jetzt in einer Presseinformation mit. Der von Hamburg gemeinsam mit dem Bundesinnenministerium nach dem Einer-für-Alle-Prinzip entwickelte Online-Dienst sei der erste Service aus der OZG-Umsetzung, der in allen Bundesländern ausgerollt ist.

<https://wohnsitzanmeldung.gov.de>

Kreis Oldenburg

Abfallwirtschaft mit SAP

Der Kreis Oldenburg hat Anfang dieses Jahres in einem Großprojekt mit der Kommunalen Datenverarbeitung Oldenburg (KDO) seine Abfallwirtschaft zentralisiert: Die Erhebung der Abfallgebühren und die umfassende Verwaltung der Mülltonnen erfolgen nun über den Landkreis selbst. Diese Neuerung sorgt nicht nur für eine verbesserte Gesamtkoordination, sondern erhöht durch den Wegfall einzelner Meldungsschritte der Gemeinden und der Stadt auch die Effizienz dieses Verwaltungsbereichs maßgeblich. Technische Grundlage für das Projekt war das bestehende SAP-System des Landkreises: Knapp 43.000 Geschäftspartner sowie 49.000 Veranlagungsobjekte wurden nach Angaben des IT-Dienstleisters KDO im Projektzeitraum hierher migriert.

www.oldenburg-kreis.de

www.kommune21.de

Stuttgart

Neues Beteiligungsportal

Die baden-württembergische Landeshauptstadt hat ihr neues Beteiligungsportal „Stuttgart – meine Stadt“ online geschaltet und damit eigenen Angaben zufolge ihre digitale Bürgerbeteiligung grundlegend modernisiert. Mit dem Relaunch schaffe die Verwaltung einen zeitgemäßen, barrierearmen und intuitiven Zugang, über den sich Einwohnerinnen und Einwohner aktiv an der Entwicklung ihrer Stadt



Fabrice Weichert / Stadt Stuttgart

Relaunch des Beteiligungsportals.

beteiligen können. An den meisten Beteiligungsverfahren kann jetzt ohne vorherige Registrierung teilgenommen werden.

www.stuttgart-meine-stadt.de

Anzeige



FÜR DIE ÜBER-DEN- TELLERRAND- GUCKER!*

*DANKE, DASS IHR VERWALTUNG NEU DENKT.



JETZT ANSCHAUEN

axians

Gemeinsam mehr erreichen

Seit Ende vergangenen Jahres ist Annika Busse neue Hamburg-CIO. Im Interview spricht sie über Mitarbeitermotivation, Ziele für Hamburgerinnen und Hamburger sowie die Verwaltung und darüber, woran sie am Ende ihrer Amtszeit gemessen werden möchte.

Frau Dr. Busse, Sie haben zum 1. November 2025 das Amt der CIO der Freien und Hansestadt Hamburg übernommen. Was bedeutet dieser Schritt für Sie persönlich und fachlich?

Für mich ist die Übernahme der CIO-Position eine Herzensangelegenheit und eine große Verantwortung zugleich. Persönlich erfüllt es mich, meine Erfahrung und Leidenschaft für Digitalisierung gezielt für meine Heimatstadt einzusetzen. Fachlich sehe ich darin die Chance, Hamburgs Verwaltung gemeinsam mit engagierten Teams konsequent weiterzuentwickeln und innovative Lösungen zu schaffen, die echten Mehrwert bieten.

Seit September 2021 waren Sie bereits stellvertretende Hamburg-CIO. Was verändert sich mit der Gesamtverantwortung?

Mit der Position als CIO verantworte ich nun die strategische Ausrichtung der gesamten IT in Hamburg. Neben der Steuerung der IT und der Koordination im IT-Planungsrat liegt mein Fokus darauf, die IT für den rasanten technischen Wandel unter anderem durch KI für die Zukunft resilient aufzustellen und gleichzeitig bestehende Strukturen nachhaltig zu stärken. Die neue Rolle bringt mehr

Entscheidungsspielraum und die Verantwortung, alle Bereiche noch enger zusammenzuführen sowie hierarchieübergreifend und flexibler zusammenzuarbeiten.

Vor Ihrem Wechsel in die Hamburger Verwaltung waren Sie in internationalen Führungspositionen in der Privatwirtschaft tätig. Was aus dieser Zeit prägt Ihren Führungsstil bis heute?

Die internationale Zusammenarbeit hat mir gezeigt, wie wichtig Klarheit, Vertrauen und Eigenverantwortung sind. Ich habe gelernt, dass nachhaltige Veränderungen nur gelingen, wenn man Talente fördert, Vielfalt einbindet und gemeinsam an einem Strang zieht. Diese Prinzipien prägen meinen Führungsstil: Ich setze auf offene Kommunikation, fördere Eigeninitiative und lebe Verantwortung vor – immer mit dem Ziel, gemeinsam mehr zu erreichen.

Welche bisherigen Fortschritte in Hamburgs Digitalisierung möchten Sie weiter ausbauen?

Hamburgs Position als Vorreiter der Digitalisierung möchte ich weiter stärken, indem wir ambitionierte Ziele wie die föderale Modernisierungsagenda gemeinsam erreichen und gleichermaßen



Dr. Annika Busse

innovative konkrete Projekte wie LLMoin, den KI-Textassistenten für die Verwaltung, zügig und effektiv umsetzen. Gleichzeitig gilt es, flexibel auf neue Entwicklungen wie die Deutschland-Architektur und den Deutschland-Stack zu reagieren, um föderal gut voranzukommen.

Was muss sich aus Ihrer Sicht in der Zusammenarbeit zwischen Bund, Ländern und Kommunen verbessern, damit Digitalisierung schneller wirksam wird?

Damit Digitalisierung schneller wirksam wird, braucht es eine konsequente Umsetzung der föderalen Modernisierungsagenda und eine enge, ebenenübergreifende Zusammenarbeit. Mit dem Kompetenzteam KI im Schwerpunktthema Datennutzung des IT-Planungsrats

Senatskanzlei Hamburg / Guenther Schwing

haben wir bereits gezeigt, wie durch gebündelte Expertise und gemeinsame Entwicklung praxistaugliche, skalierbare Lösungen entstehen, Doppelarbeit vermieden wird und Ergebnisse direkt nachgenutzt werden können.

Wo sehen Sie Hamburg im föderalen Zusammenspiel der Verwaltungsdigitalisierung?

Die Menschen in Hamburg werden spüren, dass Verwaltungsprozesse einfacher, schneller und transparenter werden. Mein Ziel ist, dass viele Anliegen künftig nahezu automatisch bearbeitet werden und Bürgerinnen und Bürger nur noch zustimmen müssen.

Wie verhindern Sie, dass Digitalisierung in der Verwaltung zusätzliche

wichtig, Sinn und Nutzen der Projekte zu vermitteln und gemeinsam pragmatische Lösungen zu finden.

Woran würden Sie am Ende Ihrer Amtszeit festmachen, dass Hamburg digital wirklich einen Schritt nach vorn gemacht hat?

Mein Maßstab ist der spürbare Mehrwert für die Menschen und

„Digitalisierung ist für mich kein Selbstzweck, sondern ein Werkzeug, um echte Vereinfachung zu schaffen.“

Hamburg versteht sich als aktiver Gestalter und Treiber im föderalen Kontext. Wir setzen auf das Prinzip „Einige für viele und offen für alle“: Kooperation, Nachnutzung und arbeitsteilige Entwicklung stehen im Mittelpunkt. Ziel ist es, gemeinsam mit anderen Ländern und dem Bund Lösungen zu entwickeln, die bundesweit genutzt werden können.

Wo sehen Sie derzeit den größten Hebel, um Hamburg als digitale Metropole weiter voranzubringen?

Der größte Hebel liegt in der konsequenten Umsetzung gemeinsamer Prioritäten, wie sie in der föderalen Modernisierungsagenda und der Digitalstrategie festgelegt sind. Indem wir Lösungen entwickeln, die bundesweit nutzbar sind und von bestehenden Ansätzen profitieren, beschleunigen wir die Digitalisierung und schaffen echten Mehrwert für alle. Mein Ziel ist es, Hamburg als digitale Metropole weiter zu stärken und Innovationen schnell in die Praxis zu bringen.

Woran werden Bürgerinnen und Bürger konkret merken, dass Hamburg digitaler und serviceorientierter wird?

Komplexität erzeugt, statt Bürokratie abzubauen?

Digitalisierung ist für mich kein Selbstzweck, sondern ein Werkzeug, um echte Vereinfachung zu schaffen. Wir stellen die Bedürfnisse der Bürgerinnen, Bürger und Unternehmen in den Mittelpunkt und hinterfragen konsequent bestehende Prozesse, bevor wir sie digitalisieren. Mein Anspruch ist: Nur was wirklich notwendig und verständlich ist, wird digital umgesetzt. Durch agile Arbeitsweisen und kontinuierliches Feedback sorgen wir dafür, dass digitale Lösungen intuitiv, effizient und entlastend wirken – und nicht neue Hürden aufbauen.

Wie wollen Sie Beschäftigte für Veränderung gewinnen, wenn Digitalprojekte im Alltag oft auf Zeitdruck und knappe Ressourcen treffen?

Veränderung gelingt nur gemeinsam und mit Vertrauen in die Eigenverantwortung der Mitarbeitenden. Ich setze auf offene Kommunikation, klare Prioritäten und die Einbindung aller Beteiligten von Anfang an. Gerade unter Zeitdruck ist es

Unternehmen in Hamburg. Wenn digitale Services selbstverständlich genutzt werden, Verwaltungsprozesse deutlich schneller und einfacher ablaufen und Hamburg bundesweit als Vorbild für innovative, nutzerzentrierte Lösungen gilt, haben wir unser Ziel erreicht. Entscheidend ist, dass Digitalisierung im Alltag der Menschen ankommt und echte Erleichterung schafft – daran lasse ich mich messen. Wir wollen nicht nur Projekte umsetzen, sondern nachhaltige Veränderungen bewirken.

Und last, but not least: Was muss sich ändern, damit mehr Frauen in Führungspositionen kommen?

Wir brauchen eine Kultur, die Vielfalt als Stärke begreift und gezielt fördert. Aus meiner Erfahrung sind diverse Teams erfolgreicher und die verschiedenen Perspektiven erzielen bessere Ergebnisse. Nur wenn wir unterschiedliche Perspektiven einbinden, können wir die Herausforderungen der Digitalisierung erfolgreich meistern und Hamburg zukunftsfähig gestalten.

Interview: Alexandra Braun

Bürger sind positiv gestimmt

Bayerns Bürger bewerten digitale Verwaltungsangebote und den Einsatz von KI in Behörden grundsätzlich positiv, wie eine Studie der Bayerischen Verwaltungsschule zeigt. Allerdings wünschen sie sich von ihren Kommunen mehr Transparenz und Kommunikation.

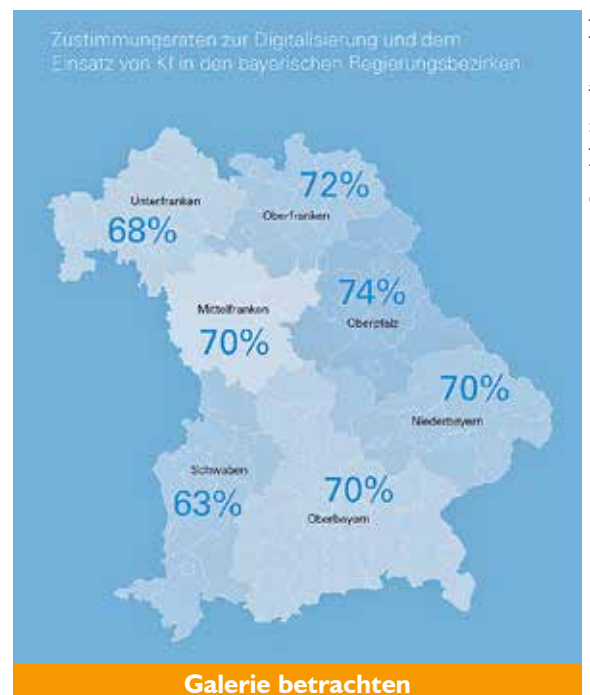
Als Deutschlands größte Bildungseinrichtung für den öffentlichen Dienst bildet die Bayerische Verwaltungsschule (BVS) seit dem Jahr 1920 die Fach- und Führungskräfte der bayerischen Verwaltung aus und fort – das Spektrum reicht von der klassischen Verwaltungsbildung über die Beschäftigtenlehrgänge I und II bis hin zur Digitalakademie Bayern, die 2024 als Kompetenzzentrum für die digitale Verwaltungsmodernisierung gegründet wurde.

Um ein Stimmungsbild der Erwartungen, Sorgen und Forderungen der Bürgerinnen und Bürger im Freistaat an ihre kommunale Verwaltung zu zeichnen, wurden im vergangenen Herbst – im Vorfeld der Kommunalwahl – insgesamt 1.000 Wahlberechtigte aus allen Altersgruppen und den sieben Regierungsbezirken unter anderem zu Themen wie Digitalisierung und Künstliche Intelligenz, behördliche Transparenz sowie die Kommunikation zwischen Verwaltung und Bevölkerung befragt.

Ergebnis: Die große Mehrheit derjenigen Bürger, die in den vergangenen zwölf Monaten einen Behördenkontakt einer bayerischen Kommune in Anspruch genommen haben, ist zufrieden oder sehr zufrieden

mit ihrer Erfahrung. Bemerkenswert ist laut BVS, dass mehr als ein Drittel (37 Prozent) – zumindest vor der Wahl – angegeben hatte, eher einen lokalen Politiker zu wählen, der sich für die Digitalisierung der Verwaltung einsetzt. „Wie sich das letztlich in der Realität auf die Wahlentscheidungen ausgewirkt hat, wissen wir natürlich nicht“, kommentiert BVS-Vorstand Hans-Christian Witthauer. Für alle neu gewählten Kommunalvertreter sei es aber ein klares politisches Signal.

Grundsätzlich konstatiert die Befragung über alle Altersgruppen hinweg eine ausgeprägte Offenheit der bayerischen Bürger gegenüber Digitalisierung und KI. So gaben zwei Drittel der Befragten an, ihre Anliegen gerne so weit wie möglich online erledigen zu wollen. Rund die Hälfte spricht sich deutlich für ein erweitertes digitales Angebot der eigenen Gemeinde aus. 43 Prozent sind der starken Überzeugung, dass der digitale Personalausweis zum Standard werden sollte; 59 Prozent befürworten den Einsatz von KI zur automatischen Bearbeitung von Formularen oder Anträgen.



Bayerns Bürger stehen dem Einsatz von KI offen gegenüber.

Allerdings muss die Verwaltung auch diejenigen im Blick behalten, die sich vom Wandel hin zu mehr digitalen Behördendiensten schon jetzt überfordert fühlen – im BVS-Stimmungsbarometer war das nahezu ein Viertel aller Befragten. Hinzu kommt: Bei vielen Bürgern besteht Unsicherheit darüber, welche Online-Dienstleistungen ihre Behörde überhaupt anbietet.

„Die Menschen wollen digitale Prozesse – aber sie wollen auch darüber informiert werden, was verfügbar ist“, ordnet Witthauer

die Ergebnisse ein. „Das beste digitale Angebot nützt wenig, wenn niemand davon weiß.“ Digitalisierung dürfe zudem kein Selbstzweck sein. „50 Prozent der Befragten sind der Überzeugung, dass mehr Digitalisierung bei Behörden sowohl bürgerfreundliche Prozesse als auch Zeitersparnis bedeutet – aber nur dann, wenn niemand zurückgelassen wird“, erklärt der BVS-Vorstand weiter.

Diesen Punkt nehme die BVS sehr ernst. „In unseren Fortbildungen schulen wir Verwaltungsmitarbeitende nicht nur in der technischen Anwendung, sondern auch darin, wie sie Bürgerinnen und Bürger an digitale Angebote heranführen, ohne sie zu überfordern.“ Dazu arbeite man etwa an innovativen Lernformaten – etwa mit Virtual-Reality-Anwendungen, wie zuletzt in einem Kooperationsprojekt mit dem Wasserwerk Straubing und der Universität der Bundeswehr München. Solche Formate würden helfen, komplexe Sachverhalte praxisnah und anschaulich zu vermitteln.

Bei aller Offenheit der Befragten treiben diese im Zusammenhang mit dem zunehmenden Einsatz von KI in Verwaltungsentscheidungen natürlich auch Bedenken um. So sorgt sich nahezu die Hälfte (47 Prozent) um die Sicherheit ihrer Daten; beinahe ebenso vielen (48 Prozent) macht der Gedanke Angst, sich bald nur noch auf Technologie und KI verlassen zu müssen. 45

Prozent fordern eine eingeschränkte Nutzung von KI durch Behörden – bei den über 65-Jährigen sind es sogar 53 Prozent. „Diese Bedenken sind legitim und müssen ernst genommen werden“, so Witthauer. „Die Antworten zeigen: Offenheit ist für die Behörden kein Freifahrtsschein, sondern die Bürgerinnen und Bürger stellen klare Bedingungen: Transparenz, Datensicherheit und das Gefühl, nicht abgehängt zu werden.“ Hier müsse die Verwaltung liefern.

In der Digitalakademie Bayern wurde dafür als eines von fünf zentralen Themenfeldern der Bereich „Digitale Kommunikation und Bürgerbeteiligung“ verankert. Dabei geht es darum, Verwaltungen darin zu qualifizieren, den Einsatz von Künstlicher Intelligenz und anderen digitalen Werkzeugen verständlich zu erklären – und Formate wie Erklärvideos, Bürger-Apps oder Sprechstunden so zu konzipieren, dass sie die Menschen wirklich erreichen. „Die von uns ebenfalls befragten Bürgermeister berichten, dass solche Angebote gut angenommen werden“, sagt BVS-Vorstand Hans-Christian Witthauer. „Es ist ganz einfach: Wer erklärt, was er tut und warum, schafft Akzeptanz.“

Das Stimmungsbarometer habe jedoch ganz deutlich gezeigt, dass gerade hinsichtlich der Transparenz noch Defizite bestehen. So wüssten etwa zwei Drittel der Befragten oft gar nicht, wie Entscheidungen und politische Beschlüsse in ihrer Gemeinde zustande kommen, die ihr Leben direkt beeinflussen. Kommunikation und Dialog zählten zu den am häufigsten genannten Herausforderungen für die lokale

Verwaltung. „Das ist ganz und gar kein marginales Thema“, kommentiert Witthauer. „Kommunen, die proaktiv kommunizieren, schaffen Vertrauen. Und Vertrauen ist das Fundament, auf dem alles andere aufbaut.“

Zusätzlich zu den Bürgerinnen und Bürgern wurden für das BVS-Stimmungsbarometer auch fünf Bürgermeister bayerischer Gemeinden im Rahmen qualitativer Interviews befragt. „Sie alle bezeichneten die Digitalisierung als zentralen Hebel – aber gleichzeitig als großen Bremsklotz. Die Hauptprobleme sind uneinheitliche Standards, Personalmangel und Medienbrüche“, erläutert Hans-Christian Witthauer. Der demografische Wandel werde diese Lage verschärfen, wenn in den kommenden Jahren zahlreiche erfahrene Kräfte gleichzeitig in den Ruhestand gingen. „Die Bürgermeister fordern deshalb gemeinsame Standards, ein bayernweites Rechenzentrum, KI-basierte Prozessautomatisierung und ein Ende des sogenannten digitalen Flickenteppichs“, so Witthauer weiter. Gefragt seien künftig weniger Spezialisten für Einzelaufgaben, sondern Generalisten mit Empathie und Entscheidungskompetenz – Verwaltungsmitarbeitende, die vom reinen Abarbeiten zur moderierenden Gestaltung wechseln.

„Für uns an der Bayerischen Verwaltungsschule sind die Ergebnisse ein klarer Auftrag“, fasst BVS-Vorstand Hans-Christian Witthauer zusammen. „Das Stimmungsbarometer zeigt uns sehr präzise, wo wir mit unseren Angeboten ansetzen müssen.“

Bettina Weidemann

Link-Tipp

Alle Ergebnisse des BVS-Stimmungsbarometers unter:

- www.bvs.de/umfrage

Daten gegen den Hitzestress

Ralf Schüle

Auf die Herausforderungen des Klimawandels können Städte nicht nur mit baulich-physischen Maßnahmen reagieren. Auch der Aus- und Umbau der digitalen Dateninfrastruktur und die systematische Organisation klimarelevanter Daten stärken die kommunale Resilienz.

Die Hitze liegt drückend über der Stadt. Seit einer knappen Woche gehen die Temperaturen tagsüber kaum unter die 30-Grad-Marke und auch in den Nächten schränken tropische Verhältnisse die Lebensqualität merklich ein. Abkühlung bleibt in diesen Wochen ein frommer Wunsch, da die versiegelte Stadt wie ein großer Hitzespeicher wirkt. Und trotzdem hat sich seit den sommerlichen Hitzeperioden der vergangenen Jahre einiges verändert, seit entsprechende Maßnahmen zum Hitzeschutz ergriffen wurden: Verschattungen an zentralen Plätzen und Fassadenbegrünungen von Gebäuden verbessern die Aufenthaltsqualität im Stadtraum. Qualitätsvolle, gut verbundene Grünzüge kühlen bis in die umliegenden Wohngebiete hinein. Auf den Verkehrs- und Gehwegen absorbieren Begrünungen und Entsiegelungen einfallende Sonneneinstrahlung.

Eine wichtige Rolle spielen auch die digitalen Anzeigetafeln an zentralen Verkehrskreuzungen, Infostelen an innerstädtischen Bushaltestellen oder Displays an öffentlichen Gebäuden. Diese Kommunikationsmittel informieren die Bürgerinnen und Bürger über Gefährdungslagen – in Echtzeit und quartiersscharf. Eine eigene



Ekaterina Pokrovsky/stock.adobe.com

Galerie betrachten

Städte müssen sich auf sommerliche Hitzeperioden einstellen.

City-App und eine Klima-Webseite erweitern die Vielfalt der Informationsangebote. Offensichtlich reagiert die Stadt nicht nur baulich-physisch auf die Herausforderungen des Klimawandels. Sie betreibt in gleichem Maße auch den Aus- und Umbau ihrer digitalen Dateninfrastruktur.

Möglich wurde dies, weil die Stadt in ihrem Klimaanpassungskonzept die Bedeutung verbesserter Datengrundlagen hervorhob und eine Datenstrategie in der Verwaltung sukzessive vorantrieb. Eine zentrale Maßnahme zur Stärkung der Analyse- und Szenarienfähigkeit der Stadtverwaltung ist der Aufbau einer urbanen Datenplattform: In einer solchen Plattform lassen sich Daten aus Luft-, Boden- und Wassersensoren im Stadtraum in

Echtzeit einspeisen und anschließend an einzelne Verwaltungsstellen übermitteln. Das ermöglicht eine effektivere Steuerung: Indem Sensoren eine abnehmende Bodenfeuchte in anhaltenden Hitzeperioden messen, kann die Stadt öffentliche Grünflächen effektiver bewässern. Unter anderem über die City-App versendete Push-Nachrichten warnen die Stadtgesellschaft vor gesundheitsgefährdenden Temperaturen in aufgeheizten Innenstädten. Und: Mit einem an die Datenplattform gekoppelten digitalen Abbild der Stadt – einem urbanen Digitalen Zwilling – lässt sich die aktuelle Hitzeentwicklung auch in Kartenform visualisieren und ein verbessertes Bild über mögliche Gefährdungslagen zeichnen. Urbane Digitale Zwillinge befähigen Stadtverwaltungen darüber

hinaus zu Klimasimulationen für baulich-technische Maßnahmen. Diese können so etwa Hitzeeffekte von Neu- oder Erweiterungsbauten im Stadtraum abschätzen und Kühlungseffekte eines Ausbaus der grünen Infrastruktur modellieren.

Insofern stärkt neben baulich-technischen Maßnahmen zur Klimafolgenanpassung auch die systematische Organisation klimarelevanter Daten die Resilienz von Kommunen im Lichte des Klimawandels maßgeblich. Sie erweitert zudem die Kommunikationsfähigkeit zwischen der Stadt und ihren Bewohnern. Einmal aufgebaut, bietet eine urbane Datenplattform die Möglichkeit, weitere Anwendungsfälle anzuschließen – und ergänzend zum Hitzeschutz zum Beispiel auch Module zum Hochwasserschutz oder zur Starkregenvorsorge anzugliedern.

Dies könnte die Storyline einer Stadt sein, die eine proaktive Katastrophenvorsorge betreibt und aktiv mit Klimawandelfolgen umgeht. Dass dies nicht nur ein Zukunftsbild ist, zeigen bereits heute zahlreiche Erfahrungen entlang aller Phasen des Resilienzyklus, die Kommunen gewonnen haben. Dabei nutzen Städte digitale Anwendungen bisher vor allem für die Problem- und Risikoanalyse, indem sie verfügbare Datengrundlagen mit der Auslage von Sensorik in Boden, Wasser und Luft erweitern. Ein Beispiel ist die Einführung einer Echtzeit-Datenerhebung im Hochwasserschutz in der Stadt Kalletal, über welche die Verwaltung Wasserstand und Fließgeschwindigkeit der Weser kontrolliert. Ein ähnlicher Ansatz sind die sogenannten sprechenden Bäume in Ulm. An den Bäumen

angebrachte Detektoren erkennen zum Beispiel Trockenstress. In diesem Zusammenhang ermöglicht der Aufbau einer urbanen Datenplattform in der Stadtverwaltung eine integrierte Datenhaltung und -verarbeitung: So bauen Städte wie Mönchengladbach und Solingen ihre Plattformen explizit auch mit dem Ziel auf, klimabedingte Datengrundlagen zu bündeln.

Urbane Digitale Zwillinge bilden das zentrale Instrument, um Handlungsszenarien zu entwickeln und Entwicklungsziele zu definieren: So ermöglicht der Digitale Zwilling Hofer Land eine szenariogestützte Starkregensimulation für das Gebiet der Stadt Hof, basierend auf einer Kopplung von Hochwassersimulation und einem 3D-Stadtmodell. Auch die Stadt Wuppertal entwickelte einen Digitalen Zwilling, der Hitzewirkungen sowie mögliche Hochwassereffekte von Starkregeneignissen simulieren kann.

Das smarte Management in Jena-Lobeda ist ein Beispiel digital gestützter Handlungsansätze und Maßnahmen: Hier unterstützt eine automatisierte und sensorgestützte Bewässerung von Fassadengrün den durch die Stadt betriebenen Ausbau der grünen Infrastruktur. Das Projekt Soester Bürgerwolke steht hingegen exemplarisch für eine digital gestützte Kommu-

nikation mit Bürgerinnen und Bürgern: In Verbindung mit einer City-App ermöglicht sie sowohl ein Klimaresilienz-Echtzeitmonitoring in der Verwaltung als auch eine direkte Kommunikation mit der Zivilgesellschaft zur Warnung vor Extremwetterlagen und urbanen Hitzeinseln.

Die Liste an Beispielen ließe sich weiter fortsetzen. Gerade die Erfahrungen im Bundesförderprogramm Modellprojekte Smart Cities zeigen, wie bedeutsam ein systematisches Verständnis von Datenerhebung, -haltung und -verarbeitung für die kommunale Resilienz ist. Alle genannten Beispiele zeichnen sich durch eine klare Einbettung in und Bezugnahme auf die jeweiligen kommunalen Klimaanpassungs- und Nachhaltigkeitskonzepte aus – und somit auf die jeweiligen Zielsetzungen und Handlungsansätze der integrierten Stadtentwicklung. Nur mit einer solch klaren strategisch-fachlichen Einbettung können digitale Lösungen ihr Potenzial für eine klimaresiliente Stadtentwicklung tatsächlich entfalten.

Dr. Ralf Schüle ist Forschungsreferent im Referat „Digitale Stadt, Risikoversorge und Verkehr“ des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung und begleitet die Umsetzung des Förderprogramms Modellprojekte Smart Cities.

Anzeige

**Ihr Ansprechpartner
seit über 25 Jahren.**

Anbieter-
neutral. Individuelle
Lösungen. Nah am
Menschen.

Gemeinsam mit Bonpago.

www.bonpago.de

bonpago
Digitalisierung, die menscht.

Buchen Sie jetzt Ihr
kostenloses Analysegespräch!

Nachhaltige Transformation

Ein Mix verschiedener Sensortypen, eine Datenplattform und ein Klimadashboard helfen Arnsberg bei der Klimaanpassung. Sebastian Marcel Witte, Leiter der Stabsstelle Nachhaltige Entwicklung, berichtet über den Weg der Stadt zur digitalen und nachhaltigen Transformation.

Herr Witte, Arnsberg setzt bei der Klimaanpassung stark auf digitale Werkzeuge. Wo liegen aus Ihrer Sicht die größten Mehrwerte datenbasierter Ansätze gegenüber klassischen Planungsinstrumenten?

Der entscheidende Unterschied liegt in der Aktualität und Granularität der Informationen. Klassische Planungsinstrumente arbeiten häufig mit Daten, die zum Zeitpunkt ihrer Verwendung bereits Jahre alt sind – Klimaanpassung aber ist ein dynamischer Prozess. Datenbasierte Ansätze erlauben uns, das Stadtgebiet nicht mehr als homogene Fläche zu betrachten, sondern in seiner tatsächlichen Kleinteiligkeit zu verstehen. Eine Wärmeinsel im dicht bebauten Stadtteil verhält sich grundlegend anders als ein Bachlauf am Stadtrand – diese Unterschiede werden mit Sensordaten sichtbar, wo ein klassisches Planungsinstrument nur pauschale Aussagen treffen kann. Wichtig ist mir noch ein weiterer Aspekt: Daten schaffen Verbindlichkeit. Verweisen wir in einer Stadtratssitzung oder im Gespräch mit Fördermittelgebern nicht nur auf Erfahrungswissen, sondern auf belastbare Messwerte und Visualisierungen, verändert das die Qualität der Diskussion und letztlich auch der Entscheidungen. Digitale Werkzeuge machen Klima-

anpassung damit nicht nur präziser, sondern auch kommunizierbarer. Das sollte man nicht unterschätzen.

Welche Arten von Sensoren kommen aktuell in Arnsberg zum Einsatz?

Im Kern versuchen wir, das gesamte Stadtgebiet mit Wetterstationen unterschiedlicher Qualitätsstufen abzudecken. Als Basis greifen wir auf die amtlichen Daten des Deutschen Wetterdienstes zurück, der eine Station in Arnsberg-Neheim betreibt. Gemeinsam mit dem lokalen Anbieter wetter-sauerland.de bauen wir darüber hinaus ein Netz eigener städtischer Wetterstationen auf – etwa an Grundschulen und anderen Bildungseinrichtungen. Ergänzend binden wir über eine Open-Data-Schnittstelle die Daten privater Wetterstationen des Anbieters Netatmo ein. Für unser KI-gestütztes Hochwasser-Frühwarnsystem installieren wir zusätzlich Pegel- und Bodenfeuchtesensoren an ausgewählten Bachläufen. Und in Modellprojekten sammeln wir niedrigschwellig weitere Klimadaten – etwa mit Radsensoren beim jährlichen STADTRADELN oder mit Rucksacksensoren, die Schulklassen bei Umweltprojekten tragen. Unterm Strich entsteht so ein erstaunlich präzises klimatisches Abbild unserer Stadt.



Stadt Arnsberg

Sebastian Marcel Witte

Gibt es bereits Situationen, in denen sensorbasierte Daten unmittelbar in Entscheidungen eingeflossen sind?

Ja, Daten unserer professionellen Wetterstationen haben zum Beispiel bei der Erarbeitung des kommunalen Klimaanpassungskonzepts direkt zur Identifikation von Wärme-Hotspots im Stadtgebiet beigetragen. Für die Pegel- und Bodenfeuchtesensoren gilt das noch nicht im gleichen Maße: Wir befinden uns aktuell in der Phase, in der wir die KI hinter unserem Hochwasserfrühwarnsystem mit diesen Daten trainieren. Die Grundlage für datengestützte Echtzeit-Entscheidungen wird damit aber gerade gelegt.

Klimarelevante Kennzahlen bündelt die Stadt in einem Klimadashboard: Wie ist dieses aufgebaut?

Die Sensordaten fließen über automatisierte Abfragen in unsere regionale Datenplattform, wo sie verarbeitet und gespeichert werden. Von dort ruft ein Visualisierungstool die gewünschten Datensätze ab, stellt sie in individuell konfigurierten Grafiken dar und reichert sie mit erläuternden Texten an. Das Klimadashboard bündelt diese verschiedenen Datenquellen und

auch den Sicherheitsbehörden zur Verfügung stehen.

Warum benötigt Arnsberg ein digitales Hochwassermonitoring?

Arnsberg ist durch seine Siedlungsstruktur entlang der Ruhr sowie ihrer Zuflüsse in besonderer Weise hochwassergefährdet. Die Ruhr als größeres Gewässer

Ausweitung von Uferbereichen als Hochwasserpuffer.

Nutzen Sie auch Simulationen oder Digitale Zwillinge, um Klimaszenarien zu modellieren?

Arnsberg verfügt über einen detaillierten Digitalen Zwilling des Stadtgebiets, in dem verschiedene Informationsebenen zusammenge-

„Wir wollen die Datenlage so verbessern, dass sie unser Planungs- und Entscheidungshandeln spürbar stärkt.“

folgt dabei einem klaren zeitlichen Dreiklang: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Langfristige Klimakennzahlen machen sichtbar, was sich bereits verändert hat. Aktuelle Messwerte unserer Wetterstationen zeigen, was heute im Stadtgebiet passiert. Perspektivisch wollen wir das Dashboard um prognostische Elemente erweitern, die zeigen, wohin sich das Klima in Arnsberg entwickeln wird. Erst dieser Dreiklang macht aus einem Informationswerkzeug ein echtes Steuerungsinstrument.

Wer kann das Dashboard nutzen?

Das Dashboard bedient unterschiedliche Zielgruppen: die Stadtverwaltung und den Katastrophenschutz auf der einen Seite, die breite Stadtgesellschaft auf der anderen. Konsequenterweise haben wir parallel zum Dashboard ein Open-Data-Portal aufgebaut, über das nicht-personenbezogene Daten strukturiert und frei zugänglich gemacht werden. Die in der Datenplattform gespeicherten Rohdaten gehen jedoch deutlich weiter – sie sind für interne Zwecke vorgehalten und können, wo geeignet, zukünftig

wird bereits vom Land Nordrhein-Westfalen mit zwei Pegelsensoren im Stadtgebiet überwacht – diese frei verfügbaren Daten bilden eine wichtige Grundlage für unser Modell. Den eigentlichen kommunalen Handlungsbedarf sehen wir bei den kleineren Bachläufen, die als Zuflüsse der Ruhr fungieren und teils unmittelbar durch eng bebaute Siedlungsgebiete verlaufen. Deshalb haben wir an neun ausgewählten Bachläufen Pegelsensoren installiert, die an fünf Standorten durch Bodenfeuchtesensoren ergänzt werden. Letztere helfen uns, die Korrelation zwischen Bodensättigung und Pegelanstieg besser zu verstehen. Zusätzlich fließen Radardaten sowie gemessene Niederschlagswerte unserer kommunalen Wetterstationen in das System ein. Eine externe KI wertet all diese Daten aus und berechnet für jeden betrachteten Bachlauf eine Frühwarnung in drei Gefahrenstufen. Perspektivisch erlauben belastbare Zeitreihendaten Aussagen darüber, wie sich einzelne Gewässer bei starken oder anhaltenden Niederschlägen verhalten – und daraus lassen sich konkrete Planungsentscheidungen ableiten, etwa zur

führt sind, etwa Hochwasser- und Starkregengefahrenkarten, die dreidimensional in der Stadtlandschaft dargestellt werden. Dabei geht der Digitale Zwilling inzwischen deutlich über reine Visualisierung hinaus: So ist es möglich, das Potenzial von Gebäudedächern und -fassaden für die Solarenergiegewinnung direkt im Stadtmodell zu bewerten – inklusive erster Rentabilitätsberechnungen und CO₂-Einsparungen. Eine maßstabsgetreue Darstellung beantragter und genehmigter Windkraftanlagen erlaubt es, deren Auswirkungen auf das Stadtbild realistisch einzuschätzen. Und die digitale Wärmekarte modelliert und visualisiert die Wärmeverteilung in der Stadt. Was mir zudem besonders am Herzen liegt, ist der Arnsberger Waldmonitor: ein auf Luftbildern und Satellitendaten basierendes Tool, das den Waldzustand und die Auswirkungen des Klimawandels auf Flurstücksebene eindrucksvoll sichtbar macht. ►

Link-Tipp

Weitere Informationen unter:

- www.arnsberg.de/gemeinschaft-nachhaltigkeit/digitale-stadt

Mit der Klima-Map bindet die Stadt Arnsberg auch die Bürgerinnen und Bürger aktiv ein. Welche Rolle spielen diese nutzergenerierten Daten und wie gelingt es, subjektive Wahrnehmungen (etwa Hitzeempfinden) mit objektiven Messdaten zu kombinieren?

Ehrlich gesagt stehen wir hier noch ganz am Anfang. Aber die Rückmeldungen aus unserem Beteiligungsportal bieten enormes Potenzial: Sie können helfen, unsere Modellierungen zu schärfen und die Ergebnisse noch stärker an den tatsächlichen Bedürfnissen der Menschen in unserer Stadt auszurichten – besonders an denen vulnerabler Bevölkerungsgruppen, deren Wahrnehmung klimatischer Belastungen sich oft von den Messdaten unterscheidet. Die Verbindung subjektiver Hitzewahrnehmung mit objektiven Sensordaten ist methodisch spannend – und gesellschaftlich wichtig.

Können Sie bereits konkrete Effekte Ihrer digitalen Lösungen benennen – etwa schnellere Reaktionszeiten oder bessere Priorisierung von Maßnahmen?

Umfassend belegen lässt sich das noch nicht – denn die genannten Tools sind noch vergleichsweise jung. Zwischen der Erhebung erster Daten und einem messbaren Effekt auf Reaktionszeiten oder Verwaltungshandeln vergehen zwangsläufig einige Jahre. Vielleicht ist das aber auch die eigentlich größere Transformationsaufgabe: das Verwaltungshandeln selbst umzustellen – weg von der Reaktion auf Ereignisse, hin zu Vorhersage und proaktivem Handeln.

Welche Weiterentwicklungen sind für die kommenden Jahre geplant?



Im Digitalen Zwilling lassen sich auch Solarpotenziale prüfen.

Als erstes steht die Verstetigung an: Die regionale Datenplattform, die im Rahmen des Bundesmodellprojekts „Smart Cities: 5 für Südwestfalen“ – einem Kooperationsprojekt von Arnsberg, Bad Berleburg, Menden, Olpe und Soest – entstanden ist, wird in den kommunalen Regelbetrieb überführt. Anschließend werden wir, orientiert an den Bedarfen der Fachdienste, das Sensornetz gezielt erweitern und neue Dashboards aufbauen. Ziel ist es, die Datenlage so zu verbessern, dass sie unser Planungs- und Entscheidungshandeln spürbar stärkt. Das erfordert strategische Datenaufbereitung und ein gutes Datenmanagement – hierbei arbeiten wir eng mit den Kollegen der Digitalen Transformation zusammen, welche die Verwaltungsdigitalisierung und KI-Themen verantworten. Gemeinsam verfolgen wir, was man heute als Twin Transition bezeichnet, die gleichzeitig digitale und nachhaltige Transformation der Stadt. Was mich besonders motiviert: Was wir hier entwickeln, ist nicht für Arnsberg allein gedacht. Die im Rahmen des Smart-City-Projekts entwickelten Lösungen sollen für andere Kom-

munen in der Region nachnutzbar gemacht werden.

Wo sehen Sie aktuell noch Grenzen digitaler Ansätze in der Klimaanpassung?

Eine wesentliche Grenze liegt in der handhabbaren Menge und den Kosten der benötigten Sensorik sowie der dazugehörigen Kommunikation. Nicht jede Kommune kann und sollte umfassende Messnetze aus eigenen Mitteln aufbauen. Deshalb ist es wichtig, frei verfügbare Quellen wie Open-Data-Schnittstellen, Landespegelstände oder amtliche Daten wie den Klimaatlas NRW konsequent einzubinden und intelligent mit eigenen Erhebungen zu vernetzen. Digitale Werkzeuge entfalten ihren Wert zudem nur dann, wenn die Verwaltung intern die Kapazität und die Kultur aufbaut, datenbasiert zu arbeiten. Das ist keine Frage der Technologie, sondern der Transformation – und die braucht Zeit, Ressourcen und vor allem Menschen, die bereit sind, gewohnte Arbeitsweisen zu hinterfragen.

Interview: Bettina Weidemann

Voneinander lernen

Messen, vergleichen und voneinander lernen: Ein neues Portal von Difu und Bertelsmann Stiftung unterstützt Kommunen bei der zukunftsorientierten Entwicklung.

Bei der Umsetzung der 17 Nachhaltigkeitsziele, der sogenannten Sustainable Development Goals (SDG) der Agenda 2030 der Vereinten Nationen, spielen die Kommunen eine zentrale Rolle. Rund zwei Drittel der SDG-Unterziele lassen sich nur durch lokales Handeln erreichen. Ob Klimaschutz und Energie, Mobilität, Wohnen, Bildung oder Infrastruktur: Vor Ort entscheidet sich, ob die nachhaltige Entwicklung gelingt.

Als freiwillige Aufgabe wird die komplexe Herausforderung des Nachhaltigkeitsmanagements aufgrund knapper Kassen und begrenzter Personalressourcen in Städten, Landkreisen und Gemeinden häufig nur von wenigen Stellen oder einzelnen Personen koordiniert. Mit einer neuen digitalen Plattform unterstützen das Deutsche Institut für Urbanistik (Difu) und die Bertelsmann Stiftung Kommunen nun darin, ihre zukunftsorientierte Entwicklung zu steuern und dabei voneinander zu lernen.

Für das Portal für nachhaltige Kommunen wurde das bewährte SDG-Portal seit Frühjahr 2024 von 25 Modellkommunen gemeinsam mit den Mitgliedern der Arbeitsgruppe „Nachhaltige Kommunen“ zu einer digitalen

Plattform ausgebaut. Betrieben wird das Open-Source-basierte Portal von der Bertelsmann Stiftung; der Entwicklungsprozess wurde durch das Difu begleitet, das Ende dieses Jahres dann die Verantwortung für das Portal übernehmen soll. Die Plattform ist für Kommunen kostenfrei nutzbar – unabhängig von Größe, Ressourcen oder dem Entwicklungsstand ihres Nachhaltigkeitsmanagements. Voraussetzung ist lediglich eine einmalige Registrierung.

Das Portal für nachhaltige Kommunen stellt standardisierte Kommunalprofile mit Nachhaltigkeitsindikatoren zur Verfügung. Kommunale Verwaltungen können außerdem individuelle Profile anlegen und eigene Nachhaltigkeitsstrategien und -berichte mit Zielen, Indikatoren und Maßnahmen hinterlegen. Bewährte Rahmenwerke stehen als Vorlagen zur Verfügung, darunter der Berichtsrahmen „Nachhaltige Kommune“ und die Agenda 2030. Die Rubrik „Wissen“ enthält Anwendungswissen, Praxisbeispiele, erprobte Tools und Unterstützungsangebote – und wächst kontinuierlich. Zudem erleichtert



Portal unterstützt auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit.

ein KI-Tool den themengenauen Zugriff auf relevante Inhalte aus Publikationen. Im „Netzwerk“ kommen alle Kommunen mit individuellem Profil sowie engagierte Partner zusammen.

„Kommunen treiben nachhaltige Entwicklung jeden Tag voran, unter Bedingungen, die selten einfach sind. Das Portal hilft, bestehende Instrumente besser zu verzahnen, Fortschritte sichtbar zu machen und die Nachhaltigkeitsarbeit integriert zu steuern“, fasst Projektleiterin Marie Munzert vom Difu zusammen.

Sibylle Mühlke

Link-Tipp

Weitere Informationen:

- <https://nachhaltigekommunen.de>

Hoher Praxisnutzen

Sarah Buchal

In Aalen und Heidenheim wird Smart City praxisnah: Sensoren liefern Daten zu Glatteis, Pegelständen und weiteren Risiken. Eine gemeinsame Plattform verbindet diese Informationen und unterstützt Verwaltung, Feuerwehr und Bauhof im Alltag.

Ein Dienstagmorgen in Aalen. Über Nacht sind die Temperaturen unter den Gefrierpunkt gesunken, auf den Straßen Eis. Im Bauhof werden die Streufahrzeuge gestartet. Die Straßen, auf denen es glatt ist, sind bereits identifiziert: Auf dem Tablet zeigt eine Stadtkarte das Glatteisrisiko in Echtzeit, von grün bis rot. In den frühen Morgenstunden haben Busse und Stationen mit eingebauten Sensoren die Straßenoberflächen bereits vermessen. Die städtische Datenplattform hat daraus ein Risikobild berechnet. Die vorliegenden Daten weisen den Mitarbeitenden die effizienteste Route – ohne Zeitverlust, aber mit effektivem Einsatz von Personal und Streusalz.

Rund drei Jahre ist es her, dass sich die beiden Städte Aalen und Heidenheim im Rahmen des Bundesförderprogramms Modellprojekte Smart Cities Gedanken zu einer gemeinsamen urbanen Datenplattform gemacht haben. Was zunächst nach reiner IT-Infrastruktur klingt, begann in Aalen allerdings nicht im Serverraum. „Wir haben uns zuerst gefragt, wie wir den Berufsverkehr morgens sicherer und verlässlicher machen können und was unsere Mitarbeitenden in der Stadt dafür brauchen. Das ist ein Prinzip, das wir bei all unseren Pilotprojekten in

Aalen konsequent verfolgen“, erklärt Lukas Weiß, der in Aalen die Smart-City-Projekte leitet.

Was selbstverständlich klingt, ist es nicht. Um den Wunsch nach Verbesserung – der teilweise auch von den Bürgerinnen und Bürgern kommt – umzusetzen, braucht es eine Weile, da erst eine Lösung erarbeitet werden muss – vor allem dann, wenn diese noch nicht existiert. Auch der Bauhof legt dafür seine Prozesse offen. Dessen Leiter ist regelmäßig in die Entwicklungsschritte des Projekts eingebunden. Neben der Glatteisfrüherkennung sind 13 weitere Vorhaben in der Umsetzung: vom intelligenten Parken über Extremwetterfrühwarnung und der optimierten Bewässerung von Grünflächen bis hin zu smarten Marketingempfehlungen für Veranstaltungen. Dabei gilt: Die Anwendungsprojekte sollen Probleme lösen, es geht nicht darum, Technologien zu suchen, für die man ein Problem findet.

Das zeigt sich an den konkreten Einsatzszenarien. So ruft die Feuerwehr den Pegelstand des Kochers –

ein Nebenfluss des Neckars – direkt über die Daten des Hochwassersensors ab, anstatt auf den nächsten Lagebericht zu warten. Bei der Planung von Stadtfesten profitiert man von Bewegungssensoren und belastbaren historischen Daten. So lässt sich sicherheitsrelevantes Personal gezielt einsetzen. Digitalisierung, die wirkt, ist nicht unbedingt auf den ersten Blick sichtbar – aber sie ist spürbar.

Was das Projekt technisch von vielen ähnlichen Initiativen unterscheidet, ist sein konsequentes



Die Urbane Datenplattform ist eine komplexe Schaltzentrale.

Bekenntnis zur digitalen Souveränität. Das bedeutet konkret: „Open Source und Daten auf deutschen Servern“, so Lukas Weiß. Alle Daten liegen verschlüsselt auf Infrastrukturen in Deutschland. Die Urbane Datenplattform ist mit ihren Schnittstellen und Datenverknüpfungen nicht nur Server, sondern komplexe Schaltzentrale über Systeme hinweg. Die Plattform ist konform zur DIN SPEC 91357, dem deutschen Standard für offene urbane Plattformen. Die Stadt bleibt Herrin über die eigenen Daten. Kein Anbieter-Lock-in, keine abhängige Wartungsbeziehung zu einem Hersteller und keine Grauzone beim Datenschutz. Auch der Aufbau der Plattform ist so gestaltet, dass andere Kommunen ihn übernehmen oder sich anschließen können.

Aalen und Heidenheim sind mittelgroße Städte mit vergleichbaren Strukturen. Dazu zählen gewachsene Innenstädte, eine starke Industrie und gut strukturierte Verwaltungsapparate, aber auch ein begrenztes Budget. Deshalb ergibt die Kooperation der beiden Kommunen

viel Sinn. So können Entwicklungskosten für Digitalanwendungen geteilt, Erfahrungen ausgetauscht und Lösungen gemeinsam skaliert werden. „Aalen und Heidenheim teilen dieselben Herausforderungen wie tausende andere Kommunen in Deutschland. Warum sollte jede Stadt das Rad neu erfinden? Die Ideen, die wir in Aalen entwickeln, können von anderen Städten und Gemeinden genutzt werden. Das ist auch der Sinn des Modellprojekts“, so Lukas Weiß.

Das Fördervorhaben des Bundes läuft in Aalen noch bis Ende 2027. Wie es mit den 14 Projekten vor Ort weitergeht, liegt dann in den Händen der Fachämter, der Verwaltungsspitze und des Gemeinderats. Smart-City-Lösungen sind zwar als Innovationstreiber in der Digitalisierungsstrategie verankert – in diesem Feld ist der Nutzen aber nicht immer unmittelbar erkennbar. Aalen setzt auf Prozessanalysen, Nutzenbewertungen und die Frage, wie eigene Daten nutzbar werden können, um Lösungsansätze zu entwickeln. Dies schafft die Grundlage,

um schneller zu werden, den Alltag einfacher zu machen und um auch in Zukunft mit knappen Ressourcen kommunale Herausforderungen zu meistern.

Smart City ist oftmals schwer zu erklären. In Aalen und Heidenheim kann der Nutzen aber bereits erlebt werden. Wer mit Smart-City-Lösungen arbeitet, sollte deshalb nicht auf die neue Software oder auf ein tolles Dashboard warten. Der Nutzen von Smart City zeigt sich in vielen kleinen Effizienzgewinnen im Alltag: bei der Feuerwehr, die den Pegelstand im Blick behält, bei der Mitarbeiterin, die Personal sinnvoll einsetzt, und beim Bauhof-Mitarbeiter, dessen Route automatisch an Risiken angepasst wird.

Sarah Buchal ist Mitarbeiterin Öffentlichkeitsarbeit bei der Stadt Aalen.

Link-Tipp

Informationen zum Förderprogramm Modellprojekte Smart Cities:

- www.smart-city-dialog.de/ueberuns/modellprojekte-smart-cities

Anzeige

brain-SCC

Ihr Partner für Digitale Verwaltung

EfA-Digitale Baugenehmigung

Die Baugenehmigung geht deutschlandweit online



digitale-baugenehmigung.de

VOIS-Vorgangsraum

Die zentrale Plattform für moderne Verwaltungsprozesse



vorgangsraum.de



2. Juli 2026

Stuttgart

Besuchen Sie uns Vor Ort

MERSEBURGER DIGITALTAGE

26.08. + 27.08.2026

www.merseburger-digitaltage.de



www.brain-scc.de



LinkedIn
brain-scc



Auf den Zentimeter genau

Thomas Klotzke

Die Gemeinde Ruderatshofen nutzt moderne Vermessungstechnologien und digitale Geländemodelle, um Überflutungsrisiken frühzeitig zu erkennen und Hochwasserschutzmaßnahmen gezielt in der Bauleitplanung zu berücksichtigen.

Starkregenereignisse und daraus resultierende Überflutungen stellen viele Kommunen zunehmend vor große Herausforderungen. Auch Apfeltrang, ein Gemeindeteil von Ruderatshofen im Ostallgäu, hatte in den vergangenen Jahren immer wieder mit Überschwemmungen zu kämpfen. Zuletzt führten im Juli 2024 heftige Regenfälle zu erheblichen Schäden an Straßen, Gebäuden und landwirtschaftlich genutzten Flächen. Diese Entwicklungen verdeutlichen: Klimawandel und steigende Niederschlagsmengen erfordern neue Strategien im kommunalen Hochwasserschutz. Um Risiken besser zu verstehen und zukünftige Schutzmaßnahmen gezielt planen zu können, entschied sich die Gemeinde Ruderatshofen, moderne Vermessungstechnologien einzusetzen. Eine hochpräzise Drohnenbefliegung in Kombination mit klassischen Vermessungsdaten lieferte die Grundlage für ein digitales 3D-Geländemodell des betroffenen Gebiets. Die Datenerhebung und -aufbereitung erfolgte durch den GIS-Anbieter RIWA.

Anlass für die Vermessung war die Aufstellung eines Bebauungsplans für den Ortskern von Apfeltrang. Ziel war es, Möglichkeiten zur Nachverdichtung zu schaffen

und gleichzeitig das bestehende Ortsbild zu erhalten. Damit verbunden war die Frage, wie zusätzliche Bebauung unter den Bedingungen zunehmender Starkregenereignisse verantwortbar umgesetzt werden kann. Neben städtebaulichen und gestalterischen Aspekten rückte also auch die potenzielle Gefährdung der Siedlungsflächen durch gewässerinduziertes Hochwasser und wild abfließendes Wasser infolge von Starkregen in den Fokus. Die begleitenden Untersuchungen sollten Risikogebiete für den Ortsteil identifizieren und eine belastbare Grundlage für konkrete Festsetzungen zum hochwasserangepassten Bauen im Bebauungsplan schaffen.

Für solche Analysen ist eine möglichst genaue und aktuelle Abbildung der Geländeoberfläche entscheidend. Bereits kleinräumige Höhen- und Geländeunterschiede beeinflussen maßgeblich, wie sich Wasser ausbreitet, wo es sich sammelt und welche Bereiche



Wirksamer Hochwasserschutz braucht präzise Daten.

besonders betroffen sind. Für befestigte Flächen wie Straßen, Gebäude und Gräben kamen bei der Datenerhebung daher klassische Vermessungstechniken über Sensoren zum Einsatz, zum Beispiel tachymetrische Messungen oder GNSS-basierte Verfahren. Diese liefern sehr präzise Daten, sind jedoch bei größeren Gebieten mit erheblichem Zeitaufwand verbunden. Im Untersuchungsgebiet in und um Apfeltrang mussten insgesamt rund 19 Hektar erfasst werden – eine rein klassische Vermessung hätte dafür etwa zwei bis drei Wochen benötigt.

Ergänzend setzte RIWA deshalb eine Drohne ein, um die unbefestigten Flächen rund um Apfeltrang

Ingenieurbüro Dr.-Ing. Koch Bauplanung GmbH

effizient zu erfassen. Die Datenerhebung konnte auf diese Weise innerhalb eines halben Tages erfolgen. Aus den Luftbildern, die aus einer Höhe von etwa 100 Metern aufgenommen wurden, entstand mithilfe photogrammetrischer Verfahren eine dichte Punktwolke, aus der ein digitales 3D-Geländemodell mit einer Bodenauflösung von 1,5 Zentimetern und einer Höhen Genauigkeit von rund 3,5 Zentimetern berechnet wurde. Eine Drohnenbefliegung liefert tagesaktuelle Daten und bildet auch jüngere Veränderungen im Gelände zuverlässig ab, beispielsweise Neubauten oder Straßenbauprojekte. Damit bietet die Drohnenvermessung einen entscheidenden Vorteil gegenüber vorhandenen, frei verfügbaren Geländedaten von Landesvermessungsverwaltungen, die häufig mehrere Jahre alt sind und Höhenabweichungen im Bereich von zehn bis 20 Zentimetern aufweisen können. Gerade bei Hochwasser- und Starkregenanalysen können solche Differenzen erheblichen Einfluss auf die Ergebnisse haben.

Auch in Apfeltrang führte die hohe Genauigkeit und Aktualität der Drohrendaten zu neuen, bislang unbekannten Erkenntnissen. Insbesondere kleinräumige Fließwege von Starkregenwasser konnten dank dieser Vermessungstechnik erstmals detailliert sichtbar gemacht werden. So wurde deutlich, wie Wasser abseits bestehender Gewässerstrukturen über Grundstücke, Wege und Senken abfließt. In einzelnen Bereichen zeigten sich dabei Unterschiede von bis zu 20 Zentimetern im modellierten Wasserspiegel im Vergleich zu Berechnungen auf Basis weniger genauer Daten. Gerade im Sied-

lungsbereich können solche Abweichungen darüber entscheiden, ob Wasser schadlos abfließt oder zu einer potenziellen Gefährdung wird. Präzise Daten ermöglichen es, Überflutungsrisiken deutlich zuverlässiger zu bewerten und Hochwasserschutzmaßnahmen gezielt zu planen und umzusetzen.

Mit der Entwicklung künftiger Hochwasserschutzmaßnahmen hatte die Gemeinde Ruderatshofen das Ingenieurbüro Dr.-Ing. Koch Bauplanung beauftragt. Dieses erstellte auf Grundlage der von RIWA gewonnenen Vermessungsdaten ein hydraulisches Modell zur Hochwassersimulation. Mithilfe dieses Modells ließ sich realitätsnah berechnen, wie sich Wasser bei verschiedenen Starkregenereignissen im Gelände verteilt, wo sich Überflutungsschwerpunkte bilden und welche Bereiche dabei besonders gefährdet sind. Die Simulationsergebnisse ermöglichten es, gezielte bauliche Schutzmaßnahmen zu entwickeln, zu bewerten und umzusetzen. Dazu zählen beispielsweise Rückhaltebecken, Schutzmauern, Schutzwälle oder die gezielte Anpassung von Geländestrukturen. Gleichzeitig ermöglichten es die Ergebnisse, konkrete Anforderungen an Bauvorhaben abzuleiten und diese in der Bauleitplanung zu verankern, zum Beispiel durch Vorgaben zur Höhenlage von Gebäuden oder zur Gestaltung von Grundstücksflächen.

Das Projekt in Apfeltrang zeigt, wie das Zusammenspiel von Vermessung, Ingenieurplanung und Bauleitplanung zu belastbaren und praxisnahen Ergebnissen führt. Daneben bietet dieses Vorgehen wirtschaftliche Vorteile: Große

Flächen können in kurzer Zeit und vergleichsweise kosteneffizient erfasst werden, sodass Kommunen fundierte Entscheidungsgrundlagen erhalten und Handlungsbedarfe frühzeitig erkennen können, ohne zunächst hohe Aufwände für klassische Vermessungen in Kauf nehmen zu müssen.

Die Gemeinde Ruderatshofen konnte die Aufstellung ihres Bebauungsplans für den Ortskern von Apfeltrang inzwischen abschließen. Darin sind sowohl Risikogebiete für Flusshochwasser als auch Gefährdungen durch Starkregen berücksichtigt. Zudem enthält der Plan konkrete Festsetzungen für bestehende und neue Gebäude, die ein hochwasserangepasstes Bauen unterstützen. Die im Projekt gewonnenen Geländedaten und Simulationsergebnisse bilden darüber hinaus eine belastbare Grundlage für zukünftige Planungen. Bei der Ausweisung neuer Baugebiete kann dann auf die bestehenden Berechnungen zurückgegriffen werden, um potenzielle Gefährdungen frühzeitig zu prüfen und geeignete Schutzmaßnahmen einzuplanen.

Das Beispiel Apfeltrang zeigt, wie moderne Vermessungstechnologien und digitale Planungsprozesse dazu beitragen können, Risiken durch Starkregen frühzeitig zu erkennen und zu minimieren. Für Kommunen eröffnet sich die Möglichkeit, Hochwasserschutz in die Bauleitplanung zu integrieren und Siedlungen damit langfristig widerstandsfähiger und lebenswerter zu gestalten.

Thomas Klotzke leitet bei der RIWA GmbH in Kempten das Team der Vermessungsabteilung.

Mit Zwilling planen

Matthias Berg / Lutz Eichholz

Urbane Digitale Zwillinge erlauben es Kommunen, Daten zu ihrem Stadtgebiet strukturiert sichtbar und für Entscheidungen nutzbar zu machen, etwa in der Verkehrs- oder Wärmeplanung. Beim Aufbau eines Digitalen Zwillings lohnt es sich, auf Kooperation zu setzen.

Kommunen stehen unter Druck: Mit Klimaanpassung, Energiewende, demografischem Wandel und knappen Haushaltsmitteln wachsen die Anforderungen an Verwaltungen schneller als deren Kapazitäten. Digitalisierung und datenbasierte Entscheidungsfindung gelten vor diesem Hintergrund als wesentliche Lösungsbausteine. Diese sind aber jenseits einzelner Fachanwendungen häufig schwer zu fassen.

Eine konkrete Technologie, die ressortübergreifende Analyse, Simulation und Planung vereint, sind urbane Digitale Zwillinge (UDZ). Sie erlauben es Kommunen, Daten zu ihrem Stadtgebiet strukturiert sichtbar und für Entscheidungen nutzbar zu machen. Das gilt für ein breites Spektrum an Anwendungsfällen wie zum Beispiel Bau- und Verkehrsplanung, Wärmeplanung und Krisenvorsorge. Bei der Entwicklung von UDZ liegt der Fokus nicht nur auf der Technologie, sondern auch auf der Planung vor der Entwicklung sowie den Daten, die dem System zur Verfügung stehen.

Im Kern handelt es sich bei einem urbanen Digitalen Zwilling um eine digitale Repräsentation städtischer Strukturen und Prozesse, die mit aktuellen Daten gespeist wird

und Analysen oder Simulationen ermöglicht. In einem fortgeschrittenen Entwicklungsstadium sind Realität und Abbild eng verbunden, sodass der UDZ (teil-) automatisiert Steuerungsfunktionen wahrnehmen kann. Der Funktionsumfang reicht von klar definierten, themenspezifischen Anwendungen bis hin zu Anwendungen, die Daten aus mehreren Fachbereichen zusammenführen.

Aufgrund des breiten Spektrums an Einsatzfällen und Fähigkeiten war es lange schwierig, UDZ zu definieren, doch mittlerweile schafft die DIN SPEC 91607 „Digitale Zwillinge für Städte und Kommunen“ ein gemeinsames Begriffsverständnis und erleichtert die Vergleichbarkeit und Einordnung von Konzepten und Systemen. Die häufig zitierte 3D-Visualisierung der gebauten Umwelt ist dabei nur ein möglicher Einstiegspunkt. Was UDZ langfristig wertvoll macht, ist ihre Fähigkeit, Datensilos aufzubrechen. Dadurch können Informationen aus Stadtplanung, Energie-



Digitale Zwillinge für Entscheidungen nutzbar machen.

versorgung, Mobilität und Wasserwirtschaft zusammengeführt und gemeinsam ausgewertet werden. So entstehen Grundlagen für integrierte Planung und Entscheidungen, die bislang auf fragmentierten oder nicht vergleichbaren Datenbeständen beruhten.

Bevor ein UDZ entwickelt werden kann, muss eine grundlegende Planung stattfinden, denn ein vollumfänglicher Zwilling ist technisch und organisatorisch voraussetzungsreich. Tatsächlich können Kommunen aber auch mit begrenzten Mitteln beginnen, zum Beispiel indem sie auf interkommunale Kooperation setzen. Gemeinsame Konzeption, geteilte Entwicklungskosten und im besten Fall ein kollektiver Betrieb reduzieren den

„Smart in der Praxis – Von der digitalen Infrastruktur zur resilienten Kommune“

Eine Beitragsreihe des Fraunhofer-Instituts IESE.

Teil 1: Daten im Griff – Datenstrategie und Interoperabilität

Teil 2: Das Nervensystem der Stadt – Sensorik und IoT sinnvoll nutzen

Teil 3: Digitale Zwillinge als Werkzeug für bessere Entscheidungen

Teil 4: Digitale Teilhabe in der Kommune

Teil 5: Digitalisierung finanzierbar machen

Teil 6: Digitalisierung als Hebel für Resilienz und Nachhaltigkeit

Aufwand für einzelne Kommunen spürbar. Prominentes Beispiel hierfür ist das Projekt Connected Urban Twins (CUT), in dem Hamburg, Leipzig und München gemeinsam urbane Datenplattformen und Digitale Zwillinge entwickelten. Auch die Einbindung von städtischen Betrieben kann den Aufbau eines UDZ beschleunigen, da diese oft bereits relevante Daten erheben, etwa zu Netzauslastung, Verbrauch oder Infrastrukturzustand.

Datenschutz ist in diesem Zusammenhang ein häufig genanntes Hindernis, sollte aber nicht als Grund für Nicht-Kooperation gelten. Er ist Teil der Lösung, nicht ihr Gegner, denn mit klaren Governance-Regeln, technischen Schutzmaßnahmen und abgestimmten Datennutzungsvereinbarungen lassen sich auch sensible Datensätze in kooperativen Strukturen handhaben. Entscheidend ist, diese Fragen früh zu klären, nicht erst, wenn die Infrastruktur bereits steht.

Bevor eine Kommune ein UDZ-Projekt startet, sollte klar formuliert werden, was der Zwilling leisten soll und welche Fragestellung er beantworten wird. Dazu gehört, frühzeitig zu klären, welche Daten zur Verfügung stehen, welche Stellen in der Verwaltung eingebunden

werden und wer die Verantwortung für Umsetzung und Betrieb übernimmt. Eine sorgfältige Abstimmung im Vorfeld reduziert das Risiko aufwendiger späterer Korrekturen.

Das Fraunhofer-Institut IESE hat den Ansatz, UDZ vor der Entwicklung konkret zu definieren, gemeinsam mit der Stadt Hattersheim erprobt. Ziel war es, ein praxisnahes Konzept für einen UDZ im Bereich Mobilität zu erarbeiten, ohne großen Vorlauf und mit klarem Umsetzungsfokus. In Workshops wurden Vertreter aus Stadtverwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft einbezogen, um ein breites Bild der Anforderungen zu gewinnen. Es wurden konkrete Szenarien entwickelt, Anwendungsfälle priorisiert und deren Mehrwerte herausgearbeitet. Das Ergebnis war ein strukturiertes Konzeptdokument mit klarem Nutzen. Es enthält die relevanten Datenanforderungen des Anwendungsfalls, eine Bewertung einschlägiger Normen und Standards, eine Abwägung, ob und in welcher Form ein UDZ für Hattersheim sinnvoll ist, sowie konkrete Schritte zur organisatorischen und technischen Implementierung. Dieses Vorgehen zeigt: Ein konzeptueller Einstieg muss kein Mammutprojekt sein. Bei einer strukturierten

Herangehensweise kann er schnell, ressourcenschonend und verwaltungsnah gestaltet werden.

Künftig werden nicht einzelne Zwillinge im Mittelpunkt stehen, sondern vernetzte Systeme. Diese bestehen aus mehreren kommunalen oder regionalen Zwillingen, die über konsistente Schnittstellen kommunizieren und aggregierte Analysen auf regionaler oder nationaler Ebene ermöglichen. Damit entstehen Vergleichbarkeit und neue Möglichkeiten für räumliche Entwicklung und Steuerung.

Gleichzeitig wird der Bedarf an temporären und überlokalen Zwillingen zunehmen, beispielsweise für dezentrale Großveranstaltungen, Krisen oder Naturkatastrophen. Solche Anwendungen müssen schnell aufzusetzen, flexibel erweiterbar und ressourcenschonend sein. Auch Künstliche Intelligenz wird eine wachsende Rolle spielen und etwa bei automatisierter Datenaufbereitung und -integration über prädiktive Simulationen bis hin zu Systemen, die eigenständig Szenarien entwickeln, eingesetzt.

Ob urbane Digitale Zwillinge ihr Potenzial als kommunale Infrastruktur entfalten, entscheidet sich nicht primär an der Technologie. Kommunen, die frühzeitig in Konzeptarbeit, Standards und Partnerschaften investieren, schaffen eine Grundlage, die skaliert und die auch dann trägt, wenn Förderprogramme auslaufen.

Matthias Berg leitet die Abteilung Smart City Design (SCD) am Fraunhofer-Institut für Experimentelles Software Engineering IESE; Lutz Eichholz ist Smart City Engineer am Fraunhofer IESE.

KI entlastet Vergabestellen

Welche Vorteile der Einsatz von KI-Agenten für den öffentlichen Einkauf mit sich bringt, erläutern Yves Bauer, Mitbegründer und Geschäftsführer von ProcureAI, und Jakob Reuschlein, Director of Delivery bei ProcureAI.

Herr Bauer, Herr Reuschlein, warum ist ausgerechnet die öffentliche Beschaffung ein besonders geeigneter Anwendungsbereich für Künstliche Intelligenz und KI-Agenten?

Jakob Reuschlein: Aus unserer Sicht gibt es zwei zentrale Gründe. Erstens: Der Bedarf ist enorm. Beschaffungsvolumina steigen, Fachkräfte werden knapper und gleichzeitig erhöht sich durch den Einsatz von KI auf der Bieterseite der Aufwand je Verfahren deutlich, da Bieterfragen vielzähliger und Angebote länger werden. Zweitens passt die Technologie sehr gut zum Problemraum. Öffentliche Beschaffung ist stark textbasiert – Leistungsbeschreibungen, Vergabeunterlagen, Angebote. Die kontextbezogene Verarbeitung und Generierung solcher Inhalte ist eine der Kernstärken von Large Language Models.

Was unterscheidet KI-Agenten von klassischen Automatisierungslösungen?

Yves Bauer: Klassische Automatisierung ist deterministisch. Sie folgt klar definierten Regeln und funktioniert gut bei stabilen, wiederkehrenden Abläufen. KI-Agenten gehen einen Schritt weiter. Sie können eigenständig Entscheidungen vorbereiten und in gewissem Rahmen auch treffen, indem sie Kontext



Yves Bauer

interpretieren und unterschiedliche Fähigkeiten kombinieren.

Welche Prozesse lassen sich heute bereits durch KI unterstützen?

Reuschlein: Sehr große Hebel sehen wir bereits am Anfang des Prozesses. Zum einen bei der Bedarfsspezifikation: Bedarfsträger werden dabei unterstützt, ihren Bedarf strukturiert und vollständig zu formulieren. Das ist die Grundlage für qualitativ hochwertige Leistungsbeschreibungen. Zum anderen beim Bedarfsrouting: KI kann helfen zu entscheiden, welcher Sourcingkanal der richtige ist – etwa Rahmenvertrag, Marktplatz oder Ausschreibung – und entsprechende Vorschläge ausspielen.



Jakob Reuschlein

Bauer: Diese frühen Schritte sind entscheidend, weil sie die Qualität des gesamten Verfahrens und die Datenqualität auch in nachgeschalteten Prozessen wie der Bestellung oder dem Rechnungswesen bestimmen. Fehler oder Unschärfen am Anfang ziehen sich durch den gesamten Prozess.

Ermöglichen KI-Agenten denn eine neue Qualität datenbasierter Entscheidungen und verändert sich dadurch die strategische Rolle des Einkaufs?

Bauer: Ja, sehr deutlich. KI schafft die Möglichkeit, operative Aufgaben systematisch zu unterstützen oder zu automatisieren. Dadurch entsteht Raum für strategische Steuerung.

Reuschlein: Ich würde diese Aussage sogar noch zuspitzen: KI ermöglicht es, die Vergabestelle wieder näher an ihre ursprüngliche Aufgabe heranzuführen – als steuernde Governance- und Compliance-Funktion des öffentlichen Einkaufs. Denn: KI entlastet Vergabestellen, indem sie Bedarfsträger befähigt, ihre Bedarfe eigenständig und vergaberechtskonform ohne Einbindung der Vergabestellen zu decken.

anschlussfähige Datenquellen, zum Beispiel aus ERP- oder Dokumentenmanagementsystemen. Organisatorisch ist es entscheidend, sich mit der vertraglichen Grundlage für die Zusammenarbeit mit SaaS-Anbietern wie etwa den EVB-IT Cloud vertraut zu machen.

Bauer: Ebenso wichtig ist ein Mindset-Thema: KI sollte nicht als isoliertes Projekt verstanden wer-

Gibt es bereits Vorreiter in der öffentlichen Verwaltung?

Reuschlein: Ja, definitiv. Wir sehen beispielsweise beim Bundesministerium für Digitales und Staatsmodernisierung mit dem Marktplatz Deutschland eine sehr spannende Initiative für den Aufbau einer KI-gestützten Beschaffungsplattform, die zum Bürokratieabbau für Unternehmen sowie der Entlastung von

„Die Rolle des Einkäufers und Vergabemitarbeiters verändert sich deutlich.“

Wie stellen Sie sicher, dass KI vergaberechtliche Anforderungen einhält und Entscheidungen prüfbar bleiben?

Bauer: Wir kombinieren hierfür eine Vielzahl unterschiedlicher Ansätze: vollständige Logging- und Audit-Trails für alle KI-gestützten Entscheidungen, ein konsequentes Human-in-the-Loop-Prinzip bei entscheidungsrelevanten Schritten sowie eine strukturierte Dokumentation für die Vergabeakte.

Reuschlein: Wichtig ist: KI ersetzt keine Verantwortung im öffentlichen Einkauf. Sie muss so eingebettet werden, dass Entscheidungen jederzeit nachvollziehbar, prüfbar und revisionssicher in der Verantwortung des Menschen bleiben.

Welche Voraussetzungen müssen Verwaltungen erfüllen, um KI im Einkauf erfolgreich einzusetzen?

Reuschlein: Technisch braucht es vor allem einen Zugang zu skalierbarer Infrastruktur – typischerweise Cloud-Infrastruktur, etwa über bestehende Rahmen wie den gov-digital Cloud Brokervertrag – sowie

den, sondern als Teil der Weiterentwicklung bestehender Prozesse und Organisationsformen.

Welche Kompetenzen müssen Mitarbeitende künftig mitbringen?

Bauer: Die Rolle des Einkäufers und Vergabemitarbeiters verändert sich deutlich. Es wird in Zukunft weniger darum gehen, Prozesse selbst operativ durchzuführen. Stattdessen werden Mitarbeitende durch den Einsatz von KI in eine strategische Steuerungsfunktion gehoben. Das bedeutet, dass sie den Arbeitsoutput ihrer agentischen Workforce überwachen und prüfen müssen.

Reuschlein: Statt operativer Prozessdurchführung werden insbesondere drei Dinge in der Arbeit mit KI-Agenten wichtiger: Ziele und Rahmenbedingungen klar zu definieren, Ergebnisse zu prüfen und die Qualität zu sichern sowie Kontext und Feedback zu liefern, damit Systeme besser werden. Das verändert das Kompetenzprofil, aber nicht die Bedeutung der Fachlichkeit.

Verwaltungen durch den Einsatz von KI beitragen soll. Auch das Land Hessen experimentiert intensiv mit Künstlicher Intelligenz, etwa bei Leistungsbeschreibungen oder der Angebotsprüfung.

Wie wird sich der Einsatz von KI-Agenten in den kommenden fünf Jahren entwickeln?

Bauer: Wir werden eine zunehmende End-to-End-Unterstützung sehen – von der Bedarfserfassung bis zur Auswertung.

Reuschlein: Und perspektivisch auch deutlich mehr Automatisierung einzelner Aufgaben- und Prozessstränge. Aber entscheidend ist: Der Mehrwert entsteht nicht durch vollständige Automatisierung um jeden Preis, sondern durch sinnvolle Integration in bestehende Prozesse.

Interview: Bettina Weidemann

Link-Tipp

Weitere Informationen:

- www.procure.ai/de/company

Balanceakt meistern

Sarah Kloos

Aktuell steht die öffentliche Beschaffung vor der Herausforderung, den Balanceakt zwischen gewachsenen, dezentralen Strukturen und Standardisierung zu meistern. Digitale Beschaffungssysteme können dabei als Balancierhilfe dienen.

Der öffentliche Einkauf zeichnet sich durch gewachsene, häufig dezentrale Beschaffungsstrukturen aus. Diese treffen aktuell auf die Forderung nach Transparenz, Wirtschaftlichkeit und Compliance. Der öffentliche Einkauf benötigt also Lösungen, die zum einen Effizienz und Standardisierung ermöglichen, zum anderen aber auch die unterschiedlichen Ansprüche von Verwaltung und Einrichtungen berücksichtigen. Diesen Balanceakt vollziehen digitale Beschaffungssysteme. Sie vereinheitlichen Prozesse, reduzieren Medienbrüche und machen Abläufe nachvollziehbar. Außerdem verbinden plattformbasierte Ansätze Lieferanten, Bedarfsträger und Vergabestrukturen. Dadurch fördern sie die Durchgängigkeit der Prozesse.

„Digitale Beschaffung im öffentlichen Sektor ist ein Instrument, um Verwaltung effizienter, transparenter und zugleich nutzerfreundlich zu gestalten“, berichtet Manuel Delvo, Geschäftsführer des Anbieters veenion. „Die Herausforderung liegt darin, Standardisierung und Flexibilität zu verbinden.“

Wie digitale Beschaffung in kommunalen Strukturen umgesetzt werden kann, zeigt ein Praxisbei-



veenion GmbH

Die Lösung open ordering von veenion bietet eine lückenlose Dokumentation.

spiel aus einer größeren deutschen Stadtverwaltung. Mehrere Dienststellen und zahlreiche Nutzende verwenden dort einen webbasierten Shop, dessen Basis die Anwendung open ordering von veenion bildet. Das System deckt den wiederkehrenden Bedarf nach Büromaterial, Möbeln und Dienstleistungen ab. Die Plattform nutzt zuvor ausgeschriebene Rahmenvereinbarungen und elektronisch hinterlegte Kataloge. Dadurch erfolgen Bestellungen effizient, transparent und rechtsicher, ohne dass jede Organisationseinheit eigene Vergabeverfahren durchführen muss. Bestellungen werden dabei direkt ausgelöst, Lieferungen gehen unmittelbar an die Bedarfsträger und Rechnungen wer-

den automatisiert bearbeitet. Auch vergabekonforme Direktaufträge unterstützt die Lösung. Der Shop stellt Vergleichsangebote zur Verfügung und das System dokumentiert lückenlos jeden Schritt. Das Beispiel zeigt, wie eine Stadtverwaltung operative Effizienz, Rechtssicherheit und transparente Steuerung kombiniert – und wie sich dieser Ansatz auch in übergeordnete Plattformen integrieren lässt.

Das Land Rheinland-Pfalz verwendet das „Kaufhaus des Landes“. Rund 400 Verwaltungseinheiten – von Ministerien und Landesbehörden über Universitäten bis hin zu Polizei, Feuerwehr und Forstämtern – decken ihre Bedarfe über die zen-

trale Plattform ab, die ebenfalls auf der E-Procurement-Lösung open ordering basiert. Monatlich laufen rund 1.500 Bestellungen, die automatisierte Bearbeitung reduziert den administrativen Aufwand erheblich. Besondere Funktionen wie der integrierte Waren-Konfigurator und die Multilieferanten-Kataloge ermöglichen die Direktvergabe innerhalb der Plattform. Bedarfsträger können selbstständig Bestellungen auslösen. Dabei stellen digitale Vergleichsangebote und Freigabeworkflows sicher, dass alle Vorgaben eingehalten werden. Auch Sonderbedarfe, etwa für Geflüchtetenunterkünfte oder Impfzentren, lassen sich schnell und flexibel abbilden. Die Rollen- und Rechteverwaltung gewährleistet individuelle Zugriffsrechte. Der Betrieb erfolgt im BSI-zertifizierten Rechenzentrum des Landes und garantiert so die Datensicherheit.

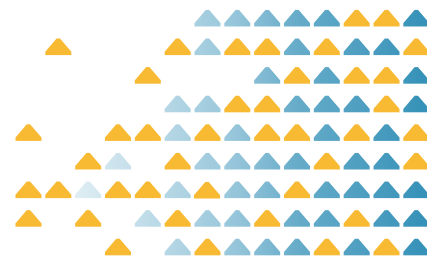
Für Kommunen, die den Einstieg in die digitale Beschaffung suchen, bietet veenion die neu entwickelte Standardlösung Deutsche e-Beschaffung. Sie umfasst zentrale Funktionen wie kuratierten Content, wiederkehrende Bestellungen sowie einen vergabekonformen Direktvergabe-Workflow, der die Einhaltung gesetzlicher Vorgaben sicherstellt. Gleichzeitig erlaubt das standardisierte System kleinere Workflow-Anpassungen an die individuellen Anforderungen der Verwaltung. Die Deutsche e-Beschaffung basiert auf einem monatlichen Lizenzmodell. Dadurch bietet sie attraktive Einstiegspreise an. Städte und Gemeinden können also ohne aufwendige Ausschreibungen sofort in die digitale Beschaffung einsteigen. Perspektivisch lässt sich die Lösung mit weiteren Modulen

auf ein volles open-ordering-Projekt erweitern, sodass sich bereits bestehende Prozesse und Schnittstellen integrieren lassen.

Im Koalitionsvertrag ist das Kaufhaus des Bundes als zentraler digitaler Marktplatz für öffentliche Beschaffung verankert. Der Vertrag erörtert die Möglichkeit, kommunale Plattformen interoperabel mit bundesweiten Angeboten zukünftig zu verknüpfen. Die Software für das Kaufhaus des Bundes entwickelt ebenfalls veenion als technischer Partner. Ziel ist eine durchgängige Beschaffungslandschaft, in der Bedarfe, Angebote und Prozesse über alle Ebenen hinweg digital vernetzt sind. Die Lieferantenseite profitiert von effizienter Angebotserstellung, Bedarfsträger von standardisierten Sortimentszugängen und zentrale Stellen gewinnen Transparenz über Beschaffungsvolumina. So lassen sich Synergien zwischen Verwaltungsebenen nutzen, Prozesskosten senken und die Einhaltung vergaberechtlicher Anforderungen wird lückenlos dokumentiert.

Die Entwicklung zeigt, dass Digitalisierung im öffentlichen Einkauf weit über die bloße Abbildung bestehender Prozesse hinausgeht. Vielmehr entsteht ein vernetztes Ökosystem, in dem E-Procurement-Plattformen nicht nur Werkzeuge, sondern infrastrukturelle Grundlage für Zusammenarbeit und Steuerung sind. Ihr volles Potenzial entfalten sie dort, wo digitale Lösungen von Kommunen, Ländern und Bund integriert gedacht und umgesetzt werden.

Sarah Kloos ist bei der veenion GmbH im Bereich Kommunikation und Marketing tätig.



Digitalisierung unter den Dächern öffentlicher Verwaltungen

- » Dokumentenmanagement und Archivierung, mit Akten-/Produktplan
- » E-Akte für Steuern und Abgaben, Bau, Friedhof, Personal, u.v.m.
- » E-Rechnung, Kasse und elektronischer Kontoauszug
- » Integration in jedes Finanzwesen, Workflow, Fachverfahren, DMS, Service BW und OZG
- » Menschenzentriert, teambasiert, einfach und effizient in Anwendung und Bedienung
- » Erfolgreich im Einsatz in weit über 100 Kommunen in Baden-Württemberg
- » Seit über 30 Jahren ein zuverlässiger Partner der kommunalen Verwaltung

GELAS

Digitalisierungssysteme

Anton-Schmidt-Str. 3
D - 71332 Waiblingen

T: 07151 9534-0
Info@Gelas.de
www.gelas.de

E-Einkauf einfach machen

Digitale Einkaufsstrategien, die aus der Zusammenarbeit mit TEK-Service resultieren, gibt es nicht nur regional, sondern auch landesweit. Darüber berichten Experten der kommunalen Organisationen KoPart, KommKa RP und dem Land Berlin im Interview.

Herr Florin, autorisierte Besteller ordern seit 2019 über das eWarenhaus des Landes Berlin auf Grundlage ausgeschriebenener Rahmenverträge des Landesverwaltungsamts. Wie kam es dazu?

Achim Florin (Land Berlin): Die bisherige Verfahrensweise führte zu Medienbrüchen im Beschaffungsprozess. Benötigt wurde ein volldigitaler, effizienter Prozess, der zu Mehrwerten und Synergien bei den nutzenden Dienststellen und den Lieferanten führte. So konnte beispielsweise die gleichzeitige Mittelbindung zu den Bestellungen in unserem Haushalts- und Kassensystem in den Workflow integriert werden – ein Meilenstein.

Wo lagen die Herausforderungen und wo stehen Sie heute?

Florin: Die technischen Details waren weniger herausfordernd. Vielmehr zeigte sich die Einbindung der Dienststellen als aufwendig. Es galt, die einzelnen Mitarbeitenden mitzunehmen, die Vorteile des eWarenhauses transparent zu machen und etablierte Verhaltensweisen zu ändern. Zum Beispiel: Abschied von lieb gewordenen Excel-Dateien.

Welche Ziele verfolgen Sie mittel- und langfristig?



Land Berlin

Achim Florin



Simon Layher



Kommunal Agentur NRW GmbH

Dr. Ralf Togler

Florin: Ziel des Projekts ist es, das eWarenhaus Berlin in enger Abstimmung mit dem Landesverwaltungsamt berlinweit als Standardverfahren für die Abrufe aus dem Sammelbestellverfahren zu etablieren und eine zukunftsichere Fortführung des Betriebs zu erreichen. Parallel arbeiten wir an einer Erweiterung des Warensortiments und vollständigen Integration der abrufberechtigten Dienststellen.

Herr Layher, das Kommunale Kaufhaus Rheinland-Pfalz (KomKa RP) ist seit 2016 ein Service der Kommunalberatung des Landes. Was bewegt Kommunalverwaltungen, Ihr Angebot anzunehmen?

Simon Layher (KommKa RP): Da gibt es mindestens drei Gründe: Erstens kann die Verwaltung ihre

Bedarfe günstig ohne eigene Ausschreibung decken, da die Rahmenverträge durch KomKa regelmäßig ausgeschrieben werden. Ein wirtschaftlicher und gleichzeitig rechtssicherer Beschaffungsprozess steht dabei an vorderster Stelle. Ein zweiter Grund ist das Thema Arbeitserleichterung in seiner Gesamtheit. Denn wer macht sich gerne die Arbeit, wenn zehnmal im Jahr Tonerkartuschen, Babywindeln oder größerer Bürobedarf bestellt werden müssen? Durch die Bündelung fällt ein Großteil der Arbeitsschritte weg oder wird vereinfacht. Drittens erhalten die Kommunen durch den E-Einkauf erstmals ungefiltert Daten über ihre Verbräuche und somit die Möglichkeit, Monitoring zu betreiben. Daraus lassen sich ohne großen Aufwand Verbesserungspotenziale identifizieren.

Seit 2019 rechnet KomKa erbrachte Leistungen gegenüber seinen Mitgliedern elektronisch im ZUGFeRD-Format ab. Warum dieser Schritt?

Layher: Weil er durch die EU mit der Richtlinie 2014/55/EU gefordert wurde. Bis April 2020 sollte der Einsatz der standardisierten Rechnungsformate XRechnung und ZUGFeRD 2.0 obligatorisch für die kommunale Verwaltung werden. Es

Layher: Es handelt sich dabei um ein zentrales Thema, das uns in Zukunft vor große Herausforderungen stellen wird. Die Auswirkungen sind bereits jetzt spürbar. Die aktuell circa 11.000 Gemeinden in Deutschland verfügen zumeist über kein qualifiziertes Einkaufspersonal. Die vollständige Beschaffung läuft im Arbeitsalltag nebenbei mit und bindet enorme Ressourcen. Durch den Einsatz von KomKa set-

vergaberechtliche Vorteile. Vor dem Hintergrund fehlender Fachkräfte entlasten unsere Einkaufsservices darüber hinaus aber vor allem die Mitarbeitenden in den Städten und Gemeinden.

Wo stehen Sie heute? Wie viele Kommunalverwaltungen greifen inzwischen auf Ihren Katalog Einkauf zu, wie viele Kataloge und Lieferanten haben Sie insgesamt im Sortiment?

„Wir setzen innerhalb der Verwaltungen Kapazitäten frei, die an anderen Stellen dringend benötigt werden.“

handelte sich dabei aber auch um einen längst überfälligen Schritt, der nach einmaliger Umstellung vor Ort zu spürbaren Arbeitserleichterungen führt. Wir haben Fakten geschaffen. Bereits im April 2020 haben die ersten Kommunen unsere E-Rechnungen automatisiert empfangen und verarbeitet.

Studien prognostizieren 1,6 Millionen fehlende Verwaltungsfachkräfte. Welche Rolle spielt das Kommunale Kaufhaus in diesem Kontext?

zen wir innerhalb der Verwaltungen Kapazitäten frei, die an anderen Stellen dringend benötigt werden.

Herr Togler, KoPart ist die Einkaufsgenossenschaft des Städte- und Gemeindebunds NRW. Seit 2014 können Mitglieder über den elektronischen Katalogeinkauf an landesweit gebündelten und ausgeschriebenen Rahmenverträgen partizipieren. Was sind die Vorteile?

Dr. Ralf Togler: Zum einen hat das verschiedene wirtschaftliche und

Togler: Inzwischen nutzen bereits über 100 Verwaltungen und kommunale Organisationen unsere Services. Mit circa 50 Rahmenverträgen decken wir den erforderlichen Bedarf an Alltagsgütern gut ab. Der Umsatz der abgerufenen Produkte liegt bei mehreren Millionen Euro, Tendenz steigend. Das zeigt uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Interview: Monika Schmidt, Vorstandin der TEK-SERVICE AG

Anzeige



Ohne VOIS|TEVIS:
Zu viele Termine,
zu wenig Überblick?

Rahmen gibt Struktur

Jeanett Conquest

Weniger Aufwand und mehr Struktur in der IT-Beschaffung: Die Rahmenverträge der ITEBO Einkaufs- und Dienstleistungsgenossenschaft sorgen bei Vergabestellen und IT-Abteilungen für Entlastung. Gleichzeitig profitieren Kommunen von wirtschaftlichen Konditionen.

Genossenschaften sind in Deutschland ein bewährtes Organisationsprinzip. Die beteiligten Institutionen wollen ihre wirtschaftlichen, sozialen oder kulturellen Interessen durch einen gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb fördern. Im Mittelpunkt steht nicht die Gewinnmaximierung, sondern die Mitgliederförderung. Die Kernidee ist einfach und wirkungsvoll: Durch den Zusammenschluss entstehen positive Wechselwirkungen. Gemeinsame Ziele lassen sich effizienter, wirtschaftlicher und nachhaltiger erreichen als im Alleingang. Dieses Prinzip bildet auch die Grundlage der ITEBO Einkaufs- und Dienstleistungsgenossenschaft.

In der Harmonisierung und einheitlichen Strukturierung von IT-Ausstattung liegt großes Potenzial. Standardisierte IT-Ausstattung bedeutet, dass sich die Kommune intern an einem einheitlichen Standard orientiert. Neben definierten Hard- und Software-Standards bringt das geprüfte, kompatible Produktlinien, einheitliche Lifecycle-Strategien, strukturierte Roll-out und Austauschprozesse sowie zentrale Wartungs- und Support-Modelle mit sich. Für IT-Abteilungen heißt das: weniger Komplexität, geringere Fehleranfälligkeit und



Gemeinsame Ziele lassen sich nachhaltiger erreichen.

kalkulierbare Betriebsprozesse. Für Vergabestellen wiederum gehen damit klare Leistungsbeschreibungen, standardisierte Abrufverfahren und deutlich reduzierte Verfahrensaufwände einher.

IT-Beschaffungen zählen zu den anspruchsvollsten Vergabeverfahren. Technische Spezifikationen verändern sich schnell, sicherheitsrelevante Anforderungen steigen und Nachhaltigkeitskriterien müssen berücksichtigt werden. Jede Einzelbeschaffung bindet erhebliche personelle Ressourcen – von der Markterkundung bis zur Dokumentation.

Genau hier setzen die Rahmenverträge von ITEBO an. Die zugrunde liegenden Ausschreibungen werden zentral und ver-

gaberechtskonform durchgeführt. Mitglieder können auf dieser Basis vergabekonform abrufen, ohne selbst ein vollständiges Verfahren durchführen zu müssen. Leistungsbeschreibungen sind standardisiert, Vertragsbedingungen geprüft und marktgerecht ausgestaltet.

Das reduziert nicht nur den zeitlichen Aufwand, sondern minimiert auch vergaberechtliche Risiken. Gleichzeitig profitieren Kommunen von gebündelten Beschaffungsmengen und damit von wirtschaftlichen Konditionen. Für viele Vergabestellen bedeutet das eine spürbare Entlastung – insbesondere vor dem Hintergrund begrenzter Personalressourcen. Auch für die IT-Abteilungen ist Standardisierung ein entscheidender Hebel. Jede zusätzliche Produktvariante erhöht

die Komplexität im Betrieb, weil damit unterschiedliche Treiberstände, individuelle Konfigurationen und abweichende Update-Zyklen verbunden sind.

Eine standardisierte IT-Landschaft bietet hier klare Vorteile. Dazu zählt zum Beispiel, dass definierte Hardware- und Software-Linien die Komplexität reduzieren und ein vereinfachtes Lifecycle-Management mit planbaren Austauschzyklen einhergeht. Dass die Systeme bekannt und dokumentiert sind, führt darüber hinaus zu effizienteren Supportprozessen. Konsistente Patch- und Sicherheitsstrategien erhöhen zudem die IT-Sicherheit. Zu guter Letzt profitieren die Kommunen von einer transparenten und strukturierten Beschaffung über den ITEBO-Webshop, in dem die zugrunde liegenden Rahmenverträge für Hardware und Software abgebildet sind und komfortabel abgerufen werden können. Gerade der Webshop schafft zusätzliche Prozesssicherheit: IT-Abteilungen greifen auf geprüfte, freigegebene Produkte innerhalb

bestehender Vertragsstrukturen zu. Das verhindert Insellösungen, erleichtert die Budgetplanung und stärkt die strategische Steuerung der IT-Ausstattung.

Die Kombination aus genossenschaftlichem Prinzip, standardisierter IT-Ausstattung und zentral verhandelten Rahmenverträgen entfaltet ihren strategischen Mehrwert vor allem im Zusammenspiel. Kommunen gewinnen Planungssicherheit, da Produktportfolios, Vertragslaufzeiten und Konditionen transparent definiert sind. Gleichzeitig werden operative Ressourcen geschont: Die Vergabestelle wird durch bereits durchgeführte Verfahren entlastet, die IT-Abteilung profitiert von einer stabilen, beherrschbaren Systemlandschaft.

Darüber hinaus ermöglicht die Bündelung kommunaler Bedarfe wirtschaftliche Skaleneffekte, ohne die individuelle Handlungsfähigkeit einzuschränken. Die Mitgliederförderung – als zentrales Prinzip der Genossenschaft – zeigt sich damit ganz konkret in Form von Effizienz-

gewinnen, Risikominimierung und nachhaltiger Strukturentwicklung.

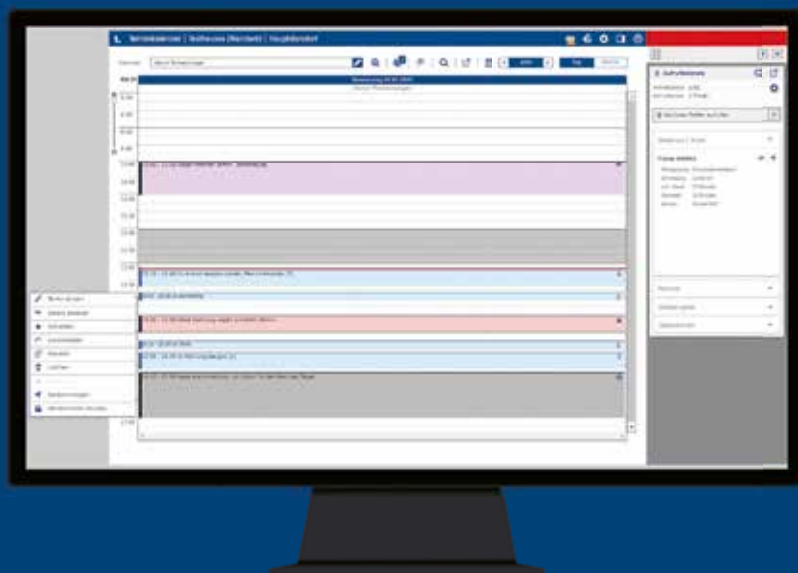
Eine standardisierte IT-Ausstattung ist ein strategisches Instrument, um Komplexität zu reduzieren, Prozesse zu beschleunigen und knappe Ressourcen gezielt einzusetzen. In Verbindung mit den verfügbaren Rahmenverträgen von ITEBO entsteht ein belastbares Modell für eine moderne kommunale IT-Beschaffung.

Nicht Gewinnmaximierung, sondern Mitgliederförderung steht im Mittelpunkt – und genau darin liegt der Unterschied. Durch gemeinsames Handeln werden bessere Konditionen, rechtssichere Verfahren und tragfähige IT-Standards möglich. Für Städte, Gemeinden und Landkreise bedeutet das: mehr Stabilität im Betrieb, mehr Effizienz in der Beschaffung und mehr Freiraum für die eigentlichen Aufgaben der digitalen Verwaltung.

Jeanett Conquest ist bei der ITEBO-Unternehmensgruppe zuständig für Marketing und Kommunikation.

Anzeige

Mit VOIS|TEVIS: Alles im Blick – effizient und stressfrei



Wero in der Praxis

Nora Hoffmann

Immer mehr Kommunen setzen auf die europäische Bezahlösung Wero. Erste Praxiserfahrungen aus Städten und Gemeinden zeigen, wie sich die Integration umsetzen lässt und welche Vorteile sich für die Verwaltung sowie Bürgerinnen und Bürger ergeben.

Die europäische Bezahlösung Wero gewinnt in Kommunen zunehmend an Bedeutung. Das Unternehmen S-Public Services begleitet zahlreiche Städte und Gemeinden bei der technischen Umsetzung und fungiert als Bindeglied zwischen Verwaltung, Banken, Fachverfahren und weiteren IT-Dienstleistern wie GovConnect, AKDB, komuna und ekom21. Bereitgestellt wird Wero dabei unter anderem über die Payment-Plattform GiroCheckout von S-Public Services. Im Zusammenspiel der verschiedenen Partner wird sichergestellt, dass Wero nahtlos in Fachverfahren und Online-Portale integriert werden kann. Erste Erfahrungsberichte aus Essen, der Gemeinde Eichenzell sowie den Städten Visselhövede und Schwandorf zeigen, wie flexibel die Lösung in der Praxis funktioniert.

Die Beweggründe für die Einführung von Wero ähneln sich vielfach, werden aber unterschiedlich gewichtet. Generell geht es um die Erweiterung digitaler Serviceangebote, die Stärkung der europäischen Zahlungsinfrastruktur, konkrete Kosteneinsparungen bei Transaktionsgebühren und die Nutzerfreundlichkeit für Bürgerinnen und Bürger. In Eichenzell ist Wero Teil einer langfristigen Digitalisie-

rungsstrategie. „Mit Wero können wir den Strauß der Bezahlmöglichkeiten kundenfreundlich erweitern und gleichzeitig die Sicherheit der Daten durch europäische Infrastruktur gewährleisten“, sagt Simon Herr, Leiter der Finanzabteilung. Besonders die Möglichkeit, mit Wero eine europäische Alternative im Zahlungsverkehr anzubieten, wird dabei auch als Signal in Richtung digitaler Souveränität verstanden. In Essen wiederum kam ein Impuls direkt aus den Fachbereichen: „Wero ist die erste Bezahlart, bei der wir aktiv gefragt wurden, wann wir sie als europäische Alternative im Zahlungsverkehr anbieten“, berichtet Raimund Fechtner, Teamkoordinator Enterprise Information Management beim Essener Systemhaus. Schwandorf stellt vor allem den Bürgerservice in den Mittelpunkt. „Wir sind der Meinung, dass wir alle Möglichkeiten nutzen müssen, um die Online-Bezahlung so einfach wie möglich zu machen. Der Bürgerservice steht hier ganz klar im Vordergrund“, sagt Markus Singer von der Abteilung Zentrale Steuerung und Dienste.

In der Praxis zeigt sich bei der Einführung ein einheitliches Bild: Wero wird nicht als grundlegender Umbruch umgesetzt, sondern in bestehende Strukturen integriert.

In Visselhövede verlief die Einbindung „strukturiert und planbar“, wie Chief Digital Officer Jonas Hermonies berichtet. Der Aufwand habe sich vor allem auf die Abstimmung mit den beteiligten Partnern konzentriert. Insbesondere die enge Verzahnung von Verwaltung, Zahlungsdienstleister und IT-Dienstleistern wird dabei als entscheidender Erfolgsfaktor beschrieben. Ähnlich sieht es Simon Herr in Eichenzell, wo vorhandene Erfahrungen mit digitalen Zahlverfahren die Umsetzung erleichterten. Auch in Essen dient Wero der Erweiterung eines bereits etablierten digitalen Zahlungsokosystems. In einer Großstadt wie der Ruhrmetropole mit gewachsenen IT-Strukturen und vielfältigen Fachverfahren zeigt sich die Skalierbarkeit der Lösung besonders deutlich. „Die modulare Vorgehensweise ermöglicht es zudem, Prozesse zu prüfen und Erfahrungen zu sammeln, bevor Wero flächendeckend eingesetzt wird“, sagt Fechtner.

Bei der Nutzung wird deutlich, dass Wero vor allem als zusätzliche Option wahrgenommen wird, die sich nahtlos in bestehende Angebote einfügt. Für die Bürgerinnen und Bürger bedeutet das: Zahlungen können direkt über das eigene Bankkonto mithilfe der Banking- oder

der Wero-App abgewickelt werden, ohne separate Registrierung oder Umwege. Die Integration in die gewohnte Banking-Umgebung sorgt dabei für eine niedrige Einstiegshürde und hohe Alltagstauglichkeit. In Eichenzell wird bereits eine steigende Nutzung beobachtet. „In letzter Zeit ist eine deutliche Zunahme der Zahlungen zu verzeichnen“, berichtet Herr. Gleichzeitig ist allen Kommunen bewusst, dass die Bekanntheit der neuen Bezahlmethode weiter wachsen muss, damit sie sich in der Fläche etabliert.

Neben der Nutzerperspektive spielen auch wirtschaftliche und organisatorische Aspekte eine Rolle. Visselhövede hat einen klaren Kostenvorteil identifiziert: Wero sei „rund 75 Prozent günstiger als vergleichbare Anbieter“, so Hermonies. Die Stadt plane zudem, ihre Zahlungsangebote anzupassen, etwa durch unterschiedliche Wertgrenzen je nach Zahlungsmethode, um Gebühren bei hohen Beträgen zu reduzieren. So soll Wero gezielt auch für größere Zahlungsvorgänge eingesetzt werden, während andere Verfahren stärker begrenzt werden.

Für die Umsetzung lassen sich aus den bisherigen Erfahrungen klare Empfehlungen ableiten. Kommunen profitieren davon, frühzeitig erfahrene Partner einzubinden und auf bestehende Infrastrukturen aufzusetzen, um den Integrationsaufwand gering zu halten. Ebenso wichtig ist eine klare Kommunikation gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern, um Vorteile und Nutzung verständlich zu vermitteln. Mehrere Kommunen betonen zudem, dass ein schrittweiser Einstieg, etwa über einzelne Dienstleistungen, den Roll-out erleichtert und interne

Abstimmungsprozesse vereinfacht. Einige Kommunen starten gezielt in volumenstarken Bereichen. Nicht zuletzt wird Wero durchgängig als Ergänzung zu bestehenden Bezahlverfahren eingeführt.

Die nächsten Schritte sind in allen Kommunen ähnlich angelegt: Wero soll sukzessive auf weitere digitale Dienstleistungen ausgeweitet und enger in durchgängige Online-Prozesse integriert werden. Perspektivisch geht es dabei nicht

nur um zusätzliche Zahlungsoptionen, sondern um die konsequente Verknüpfung von Fachverfahren, Bezahlprozessen und Nutzerführung. Die bisherigen Erfahrungen zeigen dabei ein konsistentes Bild. Die Einführung verläuft planbar, der Nutzen für Bürgerinnen und Bürger ist unmittelbar nachvollziehbar, und auch auf Verwaltungsseite eröffnen sich neue Spielräume.

Nora Hoffmann ist freie Journalistin mit Schwerpunkt E-Government.

Anzeige



MISSION POSSIBLE

MICROSOFT 365 BERATUNG

Die ausgewogene Entscheidung

Prüfen Sie mit uns, ob der „All-in-one-Dienst“ Microsoft 365 zu Ihnen passt. Erfahren Sie in unseren Workshops, wie Sie die moderne Arbeitskultur in Ihre IT-Strategie einbinden.

Interessiert? Dann fliegen wir Sie anschließend in die Cloud – und begleiten Sie auch nach der Landung.



MEHR ERFAHREN

vertrieb@regioit.de  www.regioit.de 

Schnelles Kassieren

Tobias Krumnow

Kreditkarte, Apple Pay, PayPal und jetzt Wero – die elektronische Kassenführung muss sich auf neue Anbieter, aber auch gesetzliche Vorgaben einstellen.

Das kommunale Kassenwesen ist in diesem Jahr von verschiedenen Trends geprägt. Einige Aspekte, wie die zertifizierte Technische Sicherseinrichtung (TSE) in Verbindung mit der Digitalen Schnittstelle der Finanzverwaltung für Kassensysteme (DSFinV-K), ergeben sich aus gesetzlichen Zwängen. Andere entwickeln sich aus praktischen Projekterfahrungen vor dem Hintergrund begrenzter Ressourcen der Verwaltung. Zu nennen sind hier beispielhaft die Touch-Kasse, die Anbindung von Fachverfahren, der bargeldlose Kassenservice und die Sammelkasse direkt am fachlich zuständigen Arbeitsplatz. Welche Zahlungsdienste des breiten Angebots bargeldloser Zahlungswege sich letztlich durchsetzen werden, wird der Markt zeigen.

Eine mögliche Lösung ist TopCash des Payment-Spezialisten EDV Ermtraud. Sie bietet eine Touch-Oberfläche sowie eine klassische Mausbedienung mit Favoritenhinterlegung für schnelles Kassieren. Die EC-Terminalintegration zur Annahme von Kreditkarten sowie Google Pay und Apple Pay ist selbstverständlich. Ebenso möglich sind Kassenabschlüsse auf mehreren Ebenen einer gestuften Kassenstruktur. Der Einstieg in das System kann auf einer Ebene mit

wenigen Zahlstellen im Zentrum oder außerhalb der Kernverwaltung erfolgen. Die Stärken des Kassensystems kommen gleichermaßen in Schwimmbädern, Touristinformationen oder Museen zum Tragen. Im Laufe der Zeit haben sich auch exotischere Zahlstellen dazugesellt: Ein Anwender kassiert saisonal an der Eisbahn, ein anderer in der städtischen Kantine.

Vor dem Hintergrund des nach wie vor großen Publikumsverkehrs bei knappen personellen Ressourcen wurden zahlreiche Kassenprojekte von EDV Ermtraud umgesetzt. So hat die 220.000 Einwohner zählende Stadt Oberhausen Anfang 2026 TopCash mit 40 zusätzlichen Arbeitsplätzen in der Kfz-Zulassung und Führerscheinstelle eingeführt. Aus dem Vorverfahren OK.Verkehr übernimmt die Kassen-Software auf Knopfdruck Kundendaten, Leistungen und Gebühren – bevorzugt für den schnellen, sicheren, bargeldlosen Zahlungsvorgang. Bereits seit 2021 bewähren sich 40 Kassen mit angeschlossenen Payment-Terminals.

Die Kreditkarte ist ein wichtiges Zahlungsmittel für gewerblich Tätige, die Gebühren auf dem Amt begleichen müssen. Auf dem Smartphone gewinnt der Bezahl-dienst von PayPal zunehmend an

Bedeutung. Während Google Pay und Apple Pay die NFC-Technik von Handy und EC-Terminal nutzen, arbeitet PayPal optisch: Die Payment-Lösung TopCash stellt beim Verbuchen ebenfalls kontaktlos einen QR-Code mit Zahlungscod auf dem Kundendisplay zur Verfügung. Der Zahlungspflichtige scannt diesen mit der Kamera seines Smartphones in der PayPal-App und autorisiert die Zahlung. Der Mitarbeiter der Verwaltung profitiert dank Live-Prüfung und Erfolgsrückmeldung von einer Zahlungsgarantie. Obwohl PayPal erheblich stärker verbreitet ist als das neue System Wero, ist natürlich auch dieses zu beobachten.

Als Payment-Spezialist berücksichtigt EDV Ermtraud die besonderen Gegebenheiten der Umgebung und die Wünsche des Kassenbetreibers, bewertet diese pragmatisch und entwickelt sie im Sinne eines effizienten, zeitsparenden Workflows weiter. Ein Ergebnis ist beispielsweise die Möglichkeit, mehrere Zulassungen durch einen Kfz-Händler in einem Vorgang zu bündeln, gemeinsam abzurechnen und zugleich eine Sammelquittung sowie einzelne Teilvorgangsbelege automatisch zu erzeugen.

Tobias Krumnow ist im Vertrieb der EDV Ermtraud GmbH tätig.

Bezahlen unter fremden Spielregeln

Warum Payment in Kommunen auch eine Souveränitätsfrage ist

Stellen Sie sich vor: Sie bezahlen morgens wie gewohnt Ihren Kaffee beim Bäcker – doch die Zahlung wird abgelehnt. Kein technischer Defekt, kein überschrittenes Limit. Ihre Kreditkarte funktioniert nicht, weil eine Regierung auf einem anderen Kontinent es so beschlossen hat.

Was nach einem unwahrscheinlichen Szenario klingt, wurde für Richterinnen und Richter am Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag zur Realität. Die US-Regierung belegte elf von ihnen mit Sanktionen. Die Konsequenzen waren sofort spürbar: Kreditkarten gekündigt, Zugänge zu Plattformen wie Amazon oder PayPal gesperrt – alles innerhalb weniger Stunden. Die Mechanik dahinter ist universell: Wer auf außereuropäische Zahlungssysteme angewiesen ist, gibt die Kontrolle über einen Teil seiner Infrastruktur ab. Souveränität im Zahlungsverkehr ist damit keine theoretische Debatte. Sie betrifft alle, die auf funktionierende digitale Bezahlwege angewiesen sind – auch Kommunen.

Ein Vorteil, den nicht jedes Land hat

Deutschland besitzt etwas, das in Europa nicht selbstverständlich



ist: ein eigenständiges Kartenzahlungssystem. Nur acht weitere EU-Mitgliedsstaaten haben ein solches nationales System. Die girocard, getragen von der Deutschen Kreditwirtschaft, ist nicht nur ein „Backup“ zu bekannten internationalen Kreditkarten und den dazugehörigen Debitkarten. Mit mehr als acht Milliarden Transaktionen und rund 100 Millionen ausgegebenen Karten ist sie hierzulande das meistgenutzte bargeldlose Bezahlmittel. Laut Bundesbank-Studie gilt sie zugleich als das kostengünstigste unbare Zahlungsmittel, Kreditkarten internationaler Systeme sind deutlich teurer.¹

Die girocard arbeitet unter europäischen Datenschutzregeln, hält die Wertschöpfung im Land und

bietet transparente Gebührenstrukturen – eine Karte „made in Germany“. Ingo Limburg, Vorstandsvorsitzender der Initiative Deutsche Zahlungssysteme, sieht Kommunen in einer aktiven Rolle: „Gerade bei Ausschreibungen besteht die Chance, europäische Bezahlssysteme gezielt zu berücksichtigen. In einem geopolitischen Umfeld, das die Risiken einseitiger Abhängigkeiten offenlegt, ist die girocard mehr als ein Bezahlmittel – sie ist ein Teil der wirtschaftlichen Infrastruktur, von der alle Beteiligten profitieren.“

Mitdenken, nicht nachsteuern

Wer europäische Zahlungssysteme von Anfang an in die Planung einbezieht, schafft sich Spielräume – finanziell, strategisch und regulatorisch. Systeme wie die girocard bieten eine bewährte Grundlage, die hohe Sicherheitsstandards, breite Akzeptanz und eine stabile, in Deutschland verankerte Infrastruktur vereinen. So wird E-Payment nicht nur komfortabler, sondern auch zukunftssicher.

Über die Initiative Deutsche Zahlungssysteme e.V. (IDZ)



Initiative Deutsche Zahlungssysteme e.V.

Der Verband mit Sitz in Berlin versteht sich als Netzwerk für Unternehmen und Institutionen, die die bargeldlosen Bezahlverfahren der Deutschen Kreditwirtschaft akzeptieren oder die notwendige Infrastruktur bereitstellen. Als Verband bündelt die Initiative Interessen von rund 80 Mitgliedern und vertritt sie gegenüber Politik und Medien. Weitere Informationen unter www.initiative-deutsche-zahlungssysteme.de

¹ Deutsche Bundesbank: Kosten von Zahlungsmitteln im Einzelhandel 2025

Handlungsfähigkeit stärken

Der Zukunftskongress Staat & Verwaltung in Berlin stellt im Juni die Modernisierung und digitale Handlungsfähigkeit des Staates in den Mittelpunkt.

Am 9. und 10. Juni 2026 findet im Berliner bcc Congress Center der 12. Zukunftskongress Staat & Verwaltung statt. Im Mittelpunkt der diesjährigen Veranstaltung steht die Frage, wie staatliche Handlungsfähigkeit unter den Bedingungen wachsender technologischer und gesellschaftlicher Anforderungen gestärkt werden kann. Das Programm greift dabei sowohl strategische Reformfragen als auch konkrete Umsetzungsprobleme in Verwaltung und Politik auf.

Bereits zum Auftakt richtet sich der Blick auf die Modernisierungsagenda des Staates und die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Deutschland. In den weiteren Diskussionen geht es unter anderem um die Führungs- und Organisationskultur in Behörden, die Rolle digitaler Kompetenzen im öffentlichen Dienst sowie um die Frage, wie Reformvorhaben schneller umgesetzt werden können. Auch die technologische Souveränität der öffentlichen Verwaltung spielt eine zentrale Rolle. Im sogenannten CIO-Talk diskutieren Vertreterin-

Link-Tipp

Weitere Informationen zur Veranstaltung sind zu finden unter:

- www.zukunftskongress.de



Wegweiser & Media Conferences GmbH/Simone M. Neumann

Der 12. Zukunftskongress Staat & Verwaltung findet im bcc Berlin statt.

nen und Vertreter von Bund und Ländern über gemeinsame digitale Infrastrukturen und die Weiterentwicklung der Verwaltungs-IT.

Daneben nimmt der Kongress aktuelle Konflikt- und Spannungsfelder der Verwaltungsmodernisierung in den Blick. So stehen etwa die Organisation der Datenschutzaufsicht, der Einfluss neuer Medien auf das Verwaltungshandeln oder der Schutz öffentlicher IT-Systeme vor Cyber-Angriffen auf der Agenda. Weitere Programmpunkte beschäftigen sich mit Wirkungsorientierung und Effizienzmessung sowie mit Fragen der Personalgewinnung und Mitarbeiterführung.

Ein Schwerpunkt liegt zudem auf dem Zusammenspiel der staatlichen Ebenen. Mehrere Diskussions-

runden widmen sich der föderalen Aufgabenverteilung und der Frage, wie Zuständigkeiten zwischen Bund, Ländern und Kommunen künftig neu geordnet werden könnten, um Digitalisierungsprojekte effizienter umzusetzen.

Zu den angekündigten Gästen zählen zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter aus Ministerien, Landesregierungen, kommunalen Verwaltungen und Bundesbehörden, darunter Berlins Finanzsenator Stefan Evers, Bayerns Digitalminister Fabian Mehring, Staatsrat Jan Pörksen, Chef der Senatskanzlei der Freien und Hansestadt Hamburg sowie Verantwortliche der Bundesagentur für Arbeit und verschiedener Bundesministerien.

Thomas Nolte

veenion | Stand A005

Digitale Beschaffung

Das Unternehmen veenion präsentiert auf dem Zukunftskongress seine Lösungen für digitale Beschaffungsprozesse in öffentlichen Einrichtungen und Unternehmen. Zu seinen Referenzprojekten zählen unter anderem das Kaufhaus des Bundes NG, das Kaufhaus des Landes Rheinland-Pfalz sowie die Stadt Nürnberg. Im Rahmen der „Arena der Lösungen“ stellt veenion erstmals nach dem Go-Live die Standardlösung „Deutsche e-Beschaffung“ vor. Die Plattform soll insbesondere die Abwicklung von Direktaufträgen vereinfachen und digitale Beschaffungsprozesse transparenter gestalten.

www.veenion.de

Univention | B041

Offen bleiben

Univention zeigt auf dem Zukunftskongress Ansätze für ein offenes Identity- und Access-Management in der öffentlichen Verwaltung. Im Mittelpunkt steht die Plattform Nubus, mit der digitale Identitäten, Rollen und Zugriffsrechte zentral verwaltet werden können. Der Anbieter verfolgt dabei das Ziel, Verwaltungsorganisationen mehr Kontrolle über Datenflüsse und Berechtigungen zu ermöglichen. Die Lösung unterstützt Single-Sign-on über verschiedene Anwendungen hinweg. Nach Angaben des Unternehmens lassen sich dadurch Abhängigkeiten von einzelnen Systemen reduzieren und bestehende IT-Strukturen flexibler verknüpfen. Auf dem Kongress informiert Univention darüber, welche Rolle offene IAM-Lösungen für den Aufbau digital souveräner Verwaltungs-IT spielen können.

www.univention.de

AKDB | Stand C004

KI in der Verwaltung

Die Anstalt für Kommunale Datenverarbeitung in Bayern (AKDB) ist in diesem Jahr gemeinsam mit govdigital auf dem Zukunftskongress vertreten und beschäftigt sich dort unter anderem mit dem Einsatz von Künstlicher Intelligenz in der Verwaltung. Kerstin Pede aus dem Product Innovation Hub der AKDB beteiligt sich an einem Panel zu Chancen und Herausforderungen von KI-Anwendungen im öffentlichen Sektor. Vorgestellt wird außerdem der kommunale KI-Assistent KAI. Die Anwendung unterstützt Verwaltungsmitarbeitende beispielsweise bei der Texterstellung, der Verarbeitung von Dokumenten oder bei Übersetzungen. Nach Angaben der AKDB kann die Lösung an kommunale Anforderungen angepasst und in bestehende Verwaltungsstrukturen integriert werden. Zudem verweist der Anbieter auf datenschutzkonforme Einsatzmöglichkeiten. Ziel des Assistenten sei es, Verwaltungsprozesse stärker zu automatisieren und Mitarbeitende bei administrativen Aufgaben zu entlasten.

www.akdb.de

KGSt | Stand C009

Kommunale Perspektive

Die KGSt beteiligt sich erneut als Hauptpartnerin und bringt mehrere Themen aus kommunaler Perspektive in das Programm ein. Im Fokus stehen dabei Fragen zur Handlungsfähigkeit von Verwaltungen, zum Bürokratierückbau sowie zur Wirkungsorientierung staatlichen Handelns. Am 9. Juni diskutieren Nadine Weischer (KGSt) und Petra Wilhelm von der Stadt Sonthofen im Best-Practice-Dialog über den Umgang mit Engpässen

bei IT-Fachkräften und mögliche Strategien zur Sicherung kommunaler Handlungsfähigkeit. Ebenfalls am 9. Juni widmet sich Marc Groß (KGSt) dem Thema Bürokratierückbau und dessen Bedeutung für Verwaltungsmodernisierung. Einen weiteren Programmpunkt gestaltet Gudrun Burhorn am 10. Juni mit einer Zukunftswerkstatt zu Zielbildern, Kennzahlen und Effizienzmessung in der öffentlichen Verwaltung. Dabei geht es unter anderem um die Frage, wie sich Wirkung und gesellschaftlicher Nutzen von Verwaltungsarbeit messen lassen.

www.kgst.de

VOIS | B009

Verfahren zusammenführen

Das Unternehmen HSH informiert auf dem Zukunftskongress über die Verwaltungsplattform VOIS und deren Einsatz in kommunalen Fachverfahren und Online-Diensten. Die Plattform bildet die technische Grundlage für verschiedene Anwendungen in Kommunalverwaltungen und wird nach Unternehmensangaben inzwischen in mehr als 3.100 deutschen Kommunen genutzt, darunter auch in allen 16 Landeshauptstädten. VOIS steht für „Verwalten, Organisieren, Integrieren, Systematisieren“ und verfolgt den Ansatz, unterschiedliche Fachverfahren innerhalb einer gemeinsamen Plattform zusammenzuführen. Dabei werden Anwendungen verschiedener Entwicklungspartner miteinander verknüpft, sodass Daten und Prozesse verwaltungsübergreifend genutzt werden können. Ergänzt wird die Plattform durch Online-Dienste, die in bestehende Verwaltungsabläufe eingebunden werden können.

www.vois.org

Tablets im Einsatz

Dominik Kuhn

Die Feuerwehr Hanau arbeitet mit einer digitalen Einsatzunterstützung. Eine innovative Software stellt wichtige Informationen in Echtzeit auf Tablets bereit. Die Lösung wird anhand der Rückmeldungen aus der Praxis weiterentwickelt.

Die Stadt Hanau setzt konsequent auf digitale Innovationen, um ihrer Feuerwehr eine leistungsfähige und zeitgemäße Infrastruktur zur Verfügung zu stellen. Seit September 2024 sind bei der Berufsfeuerwehr mit ihren 106 Einsatzkräften und den sechs Freiwilligen Feuerwehren mit insgesamt 249 ehrenamtlichen Kameradinnen und Kameraden zwölf iPads mit der Software rescueTablet im Einsatz. Anfang 2026 wurde im Rahmen des zweiten Roll-outs die Anzahl der Tablets verdoppelt.

„Dank dieser Erweiterung stellt die Stadt Hanau sicher, dass sowohl die Freiwilligen Feuerwehren als auch die Berufsfeuerwehr auf eine identische und aktuelle Datenbasis zugreifen können. Das verbessert nicht nur die Zusammenarbeit, sondern sorgt auch für mehr Übersicht und Handlungssicherheit im Einsatz“, bemerkt Sean Heesch, stellvertretender Amtsleiter der Feuerwehr Hanau. „Hanau zeigt mit der Verwendung der rescueTablet-Software, wie digitale Technologien dazu beitragen können, die Sicherheit von Einsatzkräften und Bevölkerung gleichermaßen zu erhöhen“, unterstreicht Stadträtin und Feuerwehrdezernentin Isabelle Hemsley.

Herzstück ist die Software rescueTablet, ein modernes Informationssystem, das speziell für die Anforderungen von Feuerwehr und Rettungsdiensten entwickelt wurde. Es unterstützt insbesondere die Fahrzeugführerinnen und -führer bereits auf der Anfahrt zum Einsatzort, indem unterwegs wichtige Informationen digital übermittelt werden. „Diese gebündelten Informationen ermöglichen es den Einsatzkräften, sich frühzeitig ein genaues Bild von der Lage zu machen und erste Entscheidungen bereits während der Anfahrt zu treffen“, erläutert Heesch. Nach dem Einsatz werden alle eingepflegten Daten zentral erfasst und am Ende in einem vollständigen Einsatzbericht automatisch zusammengeführt. Das erhöht die Genauigkeit und schafft eine wertvolle Grundlage für die nachträgliche Auswertung und kontinuierliche Verbesserung.

Vor allem aber verändert die digitale Unterstützung spürbar die Abläufe während eines Einsatzes. Informationen müssen nicht mehr



Galerie betrachten

Digitale Unterstützung optimiert den Einsatz.

zeitaufwendig über Funk abgefragt oder in Papierform mitgeführt werden. Stattdessen stehen sie strukturiert, aktuell und jederzeit abrufbar zur Verfügung. Das reduziert Fehlerquellen und erleichtert die Zusammenarbeit. Das Tablet liefert ein einheitliches Lagebild, das für alle nachvollziehbar ist, unabhängig davon, wo sie sich im Einsatz befinden.

Gleichzeitig steht den Einsatzkräften eine verlässlichere Basis für Entscheidungen zur Verfügung. Wenn sie bereits vor Ort wissen, welche Gefahrenstoffe beteiligt sein könnten, wie ein Gebäude aufgebaut ist oder wo sich wichtige Anschlüsse befinden, können sie gezielter und sicherer vorgehen. Darüber hinaus ist es möglich, über

die in Hessen einzigartige und in Hanau angesiedelte Sondereinheit „Spezielle Fähigkeiten/Robotik“ Drohnenbilder live auf das rescueTablet zu streamen. Dadurch können Einsatzkräfte in Echtzeit auf Luftbilder zugreifen und eine umfassende Erkundung sowie Lagebeurteilung durchführen. Ein weiterer Vorteil: Das System funktioniert sowohl online als auch offline. Bei einem eingehenden Alarm werden alle relevanten Daten automatisch aktualisiert und auf den Geräten gespeichert. Somit sind vor Ort selbst bei fehlender Mobilfunkverbindung die wichtigsten Informationen jederzeit abrufbar.

Ein besonderes Merkmal des Projekts ist die enge Zusammenarbeit mit dem Softwarehersteller rescue-

TABLET. Geschäftsführer Patrick Reichel, selbst Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Hanau-Mitte, stellt das System zur Verfügung. Die Feuerwehr Hanau fungiert als Projektpartner, ihr entstehen dadurch keine Lizenzkosten. Die Stadt investiert ausschließlich in die Endgeräte, auf der die Software läuft – rund 1.000 Euro pro Gerät. Zentraler Bestandteil der Partnerschaft ist die kontinuierliche Weiterentwicklung, denn Rückmeldungen aus realen Einsätzen fließen unmittelbar in die Optimierung des Systems ein. „So entsteht eine Lösung, die sich konsequent an den Anforderungen der Praxis orientiert und stetig verbessert wird“, sagt Heesch. Die enge Verbindung von Technik und Anwendererfahrung zahlt direkt auf die bestmögliche intuitive Nutzung

ein. Dank des modularen Aufbaus der Software ist eine individuelle Anpassung an die jeweiligen Bedürfnisse des Nutzers ohne größere Umstände möglich. Die Anbindung an bestehende Alarmsysteme und Schnittstellen erfolgt vollautomatisiert und verschlüsselt.

„Das Projekt zeigt beispielhaft, wie Digitalisierung im kommunalen Umfeld gewinnbringend umgesetzt werden kann, nämlich durch praxisnahe Entwicklung, enge Zusammenarbeit aller Beteiligten und einer klaren Ausrichtung auf den konkreten Mehrwert im Einsatzalltag“, sagt Stadträtin Hemsley.

Dominik Kuhn ist Leiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bei der Beteiligungsholding Hanau GmbH.

Anzeige



Mit ProUMWELT digitalisieren Sie Ihre Umweltverwaltung ganzheitlich

und schaffen die Grundlage für effiziente, transparente und zukunftssichere Prozesse. Von der grünen Wiese bis zur Stilllegung behalten Sie jederzeit den Überblick.

- Führen Sie **digitale Behördenbeteiligungen fachübergreifend und effizient** durch.
- **Eine Software für alle Vollzugsaufgaben** des Umweltamtes.
- **Durchgängige Prozesse** durch Anbindung an ProBAUG möglich. Profitieren Sie vom direkten Austausch mit dem Bauamt.
- **Haben Sie den gesamten Lebenszyklus** genehmigter Anlagen und zugehöriger Vorgänge stets **unter Kontrolle**.
- **Strukturierter Überblick** über Ihre genehmigten Objekte/Anlagen und wiederkehrenden Vorgänge.

ProUMWELT ist umfangreich und bietet Ihnen die Möglichkeit, in Eigenregie diverse Aufgaben mit Umweltbezug zu managen.



Weitere Infos
finden Sie hier.

Prosoz

Digitale Transformation.
Einfach machen.

Bewässern mit System

Stefanie Fiedler

Wurde in Eppingen das öffentliche Grün früher nach Bauchgefühl bewässert, geschieht dies heute datenbasiert. Alle Gießobjekte sind in einer App erfasst, und Gießarbeiten werden automatisch terminiert. Zum Einsatz kommt dafür die Lösung EineStadt.

Die Stadt Eppingen, mit rund 22.500 Einwohnern im Nordwesten Baden-Württembergs gelegen, ist idyllisch, bekannt für ihre traditionsreiche Altstadt und spätestens seit der Gartenschau 2022 im Sommer stets bunt bepflanzt. Doch das bedeutet auch Arbeit: Denn all die Pflanzinseln, -tröge, Blumenampeln und Staudenbeete verlangen nach Pflege. In Zeiten zunehmender Trockenphasen, in welchen auch in Eppingen im Sommer Hitze und Trockenheit dominieren, bedeutet das: Gießen, Gießen und nochmals Gießen. Um sich die Arbeit zu erleichtern, setzt Eppingen nun auf die digitale Gießanwendung von EineStadt – und erlebt, wie ein bislang mühsamer Arbeitsbereich endlich planbar, nachvollziehbar und effizient wird.

„Früher wusste man oft gar nicht genau, was gegossen werden muss – gerade, wenn jemand neu war oder Urlaubsvertretung gemacht hat“, erinnert sich Kata Rook, Gärtnerin im Bauhof Eppingen. „Man hat sich die wichtigsten Stellen gemerkt, aber bestimmt auch mal was vergessen.“ Verständlich: im Sommer blüht und grünt es in der Gemeinde an allen Ecken und Enden. Ohne klares System hieß es da oft, einfach loslegen.



Stadt Eppingen

Galerie betrachten

Gießarbeiten bleiben in Eppingen nicht dem Zufall überlassen.

Heute genügt ein Blick in die App: Dort sind alle Gießobjekte erfasst – von der Pflanzinsel am Kreisverkehr bis hin zu den neu gesetzten Jungbäumen im Stadtpark. Jedes Objekt trägt Standortdaten und wird in den anstehenden Gießvorgang mittels Stecknadel auf der digitalen Karte angezeigt. Gießarbeiten werden automatisch terminiert, abhängig vom gewählten Intervall, der Saison oder auf Wunsch sogar vom Wetter. „Ich sehe morgens genau, was auf meiner Route liegt und weiß, dass nichts vergessen wird“, sagt Rook.

Hinter der Einführung der App steht Martin Kuhmann, Bauhofleiter der Stadt Eppingen seit 2016.

Er teilt seinen Bauhof in zwei Abteilungen, Handwerker und Gärtner, und sah den wachsenden Gießaufwand mit Sorge. „Mit den heißen Sommern wird das Gießen zu einer zentralen Aufgabe. Ohne System würden wir das organisatorisch gar nicht mehr schaffen.“

Mit dem digitalen Tool kann er heute Gießaufträge direkt einzelnen Mitarbeitenden zuweisen – mit Tages- und Wochenplänen, Erinnerungen und Vertretungsregelungen. Kuhmann erklärt: „Aufträge werden automatisch an mehrere Personen vergeben – für den Fall, dass jemand krank ist oder Urlaub hat. Ich muss das nicht mehr ständig händisch überprüfen.“

Die GPS-Funktion spielt eine wichtige Rolle: Sie zeigt die genaue Route und erkennt automatisch, wenn sich Mitarbeitende in der Nähe eines Objekts befinden. „Man muss nicht mehr lange suchen, wo der Kübel eigentlich steht“, so Rook. Und selbst in Bereichen ohne Netz funktioniert das System dank Offline-Modus; synchronisiert wird später.

Eppingen nutzt EineStadt jedoch nicht nur fürs Gießen. Seit 2020 sind öffentliche Objekte wie Sitzbänke, Spielplätze, Hundebeutelspender, Müllbehälter und die Gehölzpflge Teil der digitalen Objektverwaltung in der Großen Kreisstadt.

Durch GPS-Kartendarstellung, Foto-Upload und Kommentarfunktion können Mitarbeitende schnell digital festhalten und erkennen, wenn zum Beispiel eine Bank beschädigt ist, Jungbäume Trockenschäden aufzeigen oder ein Spielplatz nach einem Sturmereignis besondere Pflege benötigt. Kata Rook erklärt: „Wenn wir unterwegs sind und uns etwas auffällt – sei es Müll, beschädigte Einrichtung oder Gehölz, das Pflege nötig hat, tragen wir es direkt in der App ein. Dann ist klar, wer zuständig ist und wann reagiert wird.“

Auch Markus Rook, Kata Rooks Kollege und Ehemann, ist heute unterwegs und bekommt in der App prompt einen Auftrag zur Entfernung eines abgebrochenen Asts. „Das wurde von Kollegen beim Mähen im Flur entdeckt und sofort in die dafür angelegten Aufträge eingetragen. Ich sehe den Standort und die Beschreibung, kann rausfahren und mich darum kümmern.“

Über diese Methode werden alle dürren und abgestorbenen Bäume im Flur erfasst und während der Gehölzsaison entfernt. Ebenso das entstandene Reisig beim maschinellen Schneiden der Flurhecken, das nach zusammenschieben mit dem Radlader in entsprechenden Aufträgen durch die Mitarbeitenden erfasst und dann durch den Lkw abgefahren wird.

Ob wie hier bei der Gehölzpflge oder bei Schäden an Spielplätzen und Bänken – viele Aufgaben am Bauhof werden nicht mehr wie früher über einen Anruf oder ein Memo verteilt. Stattdessen geschieht dies heute direkt über die App EineStadt. So werden auch die jährliche Reinigung und Instandsetzung der Sitzbänke sowie die Kontrollen der Nisthöhlen in der Gesamtstadt automatisch organisiert und durchgeführt.

Für Bauhofleiter Kuhmann besonders wertvoll sind die automatisch erzeugten Daten und Auswertungen. Waren früher Zettel, Erinnerungen und informelle Absprachen gang und gebe, liefert die App jetzt greifbare Zahlen: Welche Objekte wurden wann gewässert? Welcher Mitarbeitende war beteiligt? Bei Bedarf ist es sogar möglich, festzuhalten, wie viele Liter Wasser flossen oder wie lange der Einsatz dauerte. PDF und Excel/CSV-Exporte ermöglichen es zudem, die Daten in Berichten zu nutzen – etwa für interne Rücksprachen, Budgetplanungen oder für Verhandlungen, wenn es um Zuschüsse oder kommunale Förderprogramme geht.

Bauhofleiter Kuhmann bringt es auf den Punkt: „Wenn jemand fragt, ob etwas gemacht wurde, ob

Gießen, Kontrolle oder Reparatur, können wir jetzt belegen, dass es geschah, an welchem Tag, von wem und wie gründlich. Das war vorher oft Vertrauenssache; jetzt ist es dokumentiert.“

Das Zusammenspiel von Planung, Durchführung und Dokumentation reduziert in Eppingen deutlich den Aufwand: Wege werden optimiert, weil klar ist, welche Objekte auf einer Route liegen. Überschneidungen im Arbeitseinsatz gibt es kaum noch.

Gleichzeitig steigt die Verlässlichkeit: Objekte draußen, in Randlagen oder versteckt zwischen Bäumen, werden nicht mehr übersehen. Auch die Nachhaltigkeit wird gestärkt: Wasser wird gezielter eingesetzt, Überwässerung und unnötiges Nachgießen reduziert. Papier wird eingespart, weil kein analoger Zettel mehr nötig ist. Mitarbeitende äußern insgesamt mehr Zufriedenheit, weil die Aufgaben klar sind und das Gefühl der Kontrolle durch Transparenz ersetzt wird.

Die Einführung der Gießanwendung von EineStadt in Eppingen zeigt, wie Digitalisierung die öffentliche Arbeit effizienter und professioneller machen kann: EineStadt überlässt Grünflächen, Bänke, Spielplätze, Gehölze und andere Objekte nicht mehr dem Zufall, sondern plant und verwaltet systematisch. Für Kommunen, die sich auf immer heißere Sommer und begrenzte Ressourcen einstellen müssen, ist das ein Modell – mit echtem Mehrwert in Effizienz, Nachhaltigkeit und Mitarbeiterzufriedenheit.

Stefanie Fiedler ist freie Journalistin in Augsburg.

Neuland betreten

Kerstin Lanz / Karina Seiferheldt

Ihre Haushaltsplanung hat die Stadt Saarbrücken gemeinsam mit den Unternehmen SAP und kape-it modernisiert. Heute steht eine produktive Lösung zur Verfügung, die sich kontinuierlich weiterentwickelt und auch für andere Kommunen interessant wird.

Die saarländische Landeshauptstadt Saarbrücken hat ihre Haushaltsplanung in den vergangenen Jahren Schritt für Schritt modernisiert – und dabei bewusst Neuland betreten. Im Jahr 2019 startete die Suche nach einem zukunftsfähigen Planungsansatz. Von Beginn an arbeitete die Stadt dabei mit den Unternehmen SAP und kape-it zusammen. Im Verwaltungsumfeld gab es anfangs Zweifel, ob ein moderner, plattformbasierter Ansatz die Anforderungen der kommunalen Haushaltsplanung vollständig und praxistauglich abbilden kann. Deshalb wurde 2019 im gemeinsamen Team eine Machbarkeitsanalyse durchgeführt. Im Mittelpunkt stand die Frage, ob sich die geplanten Prozesse und Anforderungen zuverlässig digital abbilden lassen – und zwar nicht nur für Saarbrücken, sondern mit einem Anspruch, der über die Stadt hinausweist: Es sollte ein Planungstemplate entstehen, das die grundlegenden Anforderungen an eine kommunale Haushaltsaufstellung so gut erfüllt, dass es mit überschaubaren Anpassungen deutschlandweit nutzbar ist.

Der Proof of Concept wurde im März 2020 abgeschlossen. Mitte 2020 fiel die Entscheidung, die Haushaltsplanung künftig in einer

modernen Systemlandschaft unter SAP S/4HANA abzubilden – mit einer Lösung, die später als Digital-Plan@Haushaltsplanung realisiert wurde. Diese bildet die Haushaltsplanung fachlich und prozessual ab. Die technische Plattform, unter anderem SAP Analytics Cloud, ist dabei Mittel zum Zweck. Im Vordergrund stehen die kommunalen Anforderungen und die praxistaugliche Umsetzung.

Ende 2020 startete das Entwicklungsprojekt. Ziel war es, die Mindestanforderungen einer kommunalen Haushaltsplanung vollständig zu erfüllen und gleichzeitig spürbare Verbesserungen gegenüber bisherigen Abläufen zu erreichen. Herausgekommen ist eine Lösung, die zentrale Bausteine der Haushaltsaufstellung abbildet und den Arbeitsalltag in der Planung erleichtert – von der Datenerfassung bis zum Berichtswesen.

Zu den umgesetzten Funktionen gehören unter anderem die Planung von Ergebnishaushalt und Investitionsprogramm sowie eine optimierte Plandatenerfassung, die Ableitung des Finanzhaushalts aus den Planungen mit Möglichkeiten zur gezielten manuellen Anpassung, ein versionsgesteuerter Planungsprozess für nachvollziehbare Plan-



Landeshauptstadt Saarbrücken

Saarbrücken: Haushaltsplanung neu gedacht.

stände, zentrale und dezentrale Planung inklusive Berechtigungs- und Zugriffskonzepten und der Upload von Plandaten sowie Prüf- und Validierungsfunktionen inklusive automatischer Korrekturen typischer Eingabefehler. Zu den Funktionen zählen des Weiteren ein Berichtswesen mit formatierten Berichten sowie operativen und strategischen Auswertungen, ein Workflow für Änderungsanträge, um Plananpassungen kontrolliert zu steuern und Medienbrüche zu vermeiden sowie zentrale Planungsfunktionen, wie zum Beispiel die Kopie von Planversionen, Planabrechnungen und die Ermittlung von Planabschreibungen, und ein integrierter Daten-

transfer zwischen Planungslösung und Systemumgebung.

Im April 2024 wurde DigitalPlan@Haushaltsplanung bei der saarländischen Landeshauptstadt produktiv gesetzt. Seitdem wird die Lösung im Regelbetrieb eingesetzt und fortlaufend optimiert. Stand April 2026 startet Saarbrücken bereits in den dritten Planungszyklus – ein deutliches Zeichen dafür, dass die Lösung im Alltag angekommen ist. Ein zentraler Erfolgsfaktor ist die kontinuierliche Weiterentwicklung: Das Template wird seit 2024 nicht nur mit den Erfahrungen aus Saarbrücken, sondern auch durch Feedback anderer Kommunen funktional ausgebaut. Diese Erweiterungen fließen in das Produkt ein und stehen dadurch auch der Stadt Saarbrücken zur Verfügung. So entsteht aus einem konkreten Einführungsprojekt eine Lösung, die mit den kommunalen Anforderungen wächst und von einem wachsenden Erfahrungsschatz profitiert.

DigitalPlan@Haushaltsplanung wird schrittweise zu einer Plattform

für Steuerung und Transparenz ausgebaut. Dazu gehören:

- Kennzahlenplanung, um Ziele, Entwicklungen und Handlungsbedarfe besser sichtbar zu machen,
- ein interaktives Produktbuch zur Darstellung kommunaler Leistungen,
- ein interaktives Berichtswesen für Politik und Verwaltung – bis hin zum interaktiven Haushalt zur Veröffentlichung im Web,
- Nachhaltigkeitsplanung und -ausweisung: Planung von Zielen und Kennzahlen entlang der UN-Nachhaltigkeitsziele (SDGs), um strategische Vorhaben sichtbar und steuerbar zu machen,
- integrierte Dokumentation: Begründungen und begleitende Dokumente werden direkt in Planung und Berichten mitgeführt,
- KI-Unterstützung im Planprozess: Perspektivisch kann ein lokaler Stadt-KI-Assistent direkt im Planungsvorgang unterstützen, zum Beispiel beim Formulieren und Vereinheitlichen textlicher Begründungen,
- als neuestes Add-on eine unterjährige Liquiditätsplanung, um

die Zahlungsfähigkeit und kurzfristige Entwicklungen besser im Blick zu behalten,

- Dashboards für Entscheidungsträger: Die Stadt Saarbrücken hat bereits eigene Dashboards erstellt, die sich problemlos in die Planungslösung integrieren lassen. Parallel entwickelt kape-it standardisierte Berichte und Dashboards, die übergreifend allen angeschlossenen Kommunen zur Verfügung gestellt werden können.

Saarbrücken zeigt, wie die kommunale Haushaltsplanung modernisiert werden kann – pragmatisch, schrittweise und mit Blick auf Wiederverwendbarkeit. Mit DigitalPlan@Haushaltsplanung steht heute eine produktive Lösung zur Verfügung, die sich kontinuierlich weiterentwickelt und zunehmend auch für andere Kommunen relevant wird.

Kerstin Lanz ist Abteilungsleiterin Stadtkämmerei bei der Stadt Saarbrücken; Karina Seiferheldt ist im Bereich Marketing der kape-it GmbH tätig.

Anzeige

Kräfte bündeln – Kraft entfalten ITEBO Einkaufsgenossenschaft

- umfangreiche Rahmenverträge für IT-Dienstleistungen, Hardware- und Softwareausstattung
- Webshop für Hardwarebeschaffung
- inhouse Vergabe

genossenschaft.itebo.de

ITEBO

Der letzte Schritt

Belana Schönfeld

Kommunen sind mittlerweile dazu verpflichtet, E-Rechnungen empfangen und verarbeiten zu können. Dennoch bestehen weiterhin analoge Lücken. Diese zu schließen ist oft keine rein technische Angelegenheit, sondern betrifft auch die Organisation.

Seit 2020 müssen öffentliche Auftraggeber mit dem Inkrafttreten der Richtlinie 2014/55/EU elektronische Rechnungen annehmen können. Aus dieser Fähigkeit folgt nicht automatisch die vollständige Digitalisierung des Rechnungseingangs. Ein Blick hinter die Kulissen kommunaler Finanzverwaltungen offenbart, dass viele von ihnen auf halber Strecke stehen geblieben sind. Über E-Mail-Postfächer oder Dienste der Bundesländer empfangen sie elektronische Rechnungen, die dann als XML-Datei (in der Regel im Format XRechnung oder ZUGFeRD) vorliegen. Bis dahin läuft technisch alles einwandfrei. Der nachgelagerte Ablauf in der Verwaltung orientiert sich allerdings oft weiterhin an bestehenden papierbasierten Prozessen und bleibt analog.

In der Praxis bedeutet das: XML-Rechnungen sind grundsätzlich maschinenlesbar, jedoch für Endanwender in der Regel nicht direkt visuell verständlich. Folglich müssen diese XML-Files zunächst mit externen Tools visualisiert und für den Menschen lesbar gemacht werden. Die erfolgte Visualisierung wird als PDF-Dokument erzeugt. Das vorliegende digitale Dokument wird dann ausgedruckt und anschließend wie eine klassische Papierrechnung



Ein durchgängiger E-Rechnungsworkflow schließt letzte analoge Lücken.

weiterbearbeitet. Anordnungen, Prüfvermerke oder Umläufe erfolgen weiterhin auf Papier. Erst am Ende des Vorgangs wird das Dokument mit allen aufgebrachten Vermerken gegebenenfalls wieder eingescannt, um es revisionssicher abzulegen. Der eigentliche Vorteil der E-Rechnung – nämlich ein vollständig digitaler Prozess – wird bei dieser Vorgehensweise gar nicht erst genutzt. Der Grund dafür liegt weniger in der Technik als vielmehr im organisatorischen Umfeld. Ein vollständig digitaler Ablauf bedarf eines digitalen Rechnungseingangsworkflows im eingesetzten Finanzverfahren.

Die vollständige Digitalisierung des Rechnungseingangs ist in der Hinsicht von Vorteil, da die ge-

setzlichen Anforderungen an die Nachvollziehbarkeit und revisions-sichere Archivierung kontinuierlich zunehmen. Elektronische Rechnungen müssen im Originalformat aufbewahrt werden, inklusive der strukturierten Daten und der zugehörigen Anhänge. Auch der Zusammenhang zwischen der Buchung im Finanzwesen und dem zugrunde liegenden Dokument muss jederzeit nachvollziehbar bleiben. Dokumentenmanagementsysteme (DMS) sind geeignet, diese Aufgabe zu übernehmen.

An dieser Stelle lassen sich DMS einsetzen, um auf frühes Scannen umzusteigen, den Rechnungseingang technisch zu strukturieren und mit den vorhandenen Fachverfahren zu verbinden. Sie

übernehmen eingehende Rechnungen automatisiert, lesen relevante Metadaten aus und archivieren die Dokumente revisionssicher. Gleichzeitig übergeben sie Rechnungen strukturiert an den jeweiligen Rechnungseingangsworkflow. Die DMS-Lösung QNG des Anbieters GELAS Digitalisierungssysteme wurde speziell für solche kommunalen Verwaltungsprozesse entwickelt.

Microsoft Office ist in deutschen Kommunalverwaltungen die meistverbreitete Bürosoftware und damit auch das E-Mail-Programm Outlook. Deshalb hat GELAS ein Outlook-Add-in für die E-Rechnungsart PDF entwickelt, das per E-Mail eintreffende Rechnungen als PDF archiviert. Die Archivierung der E-Mail mit ihrem Anhang ist notwendig, um den gesetzlichen Aufbewahrungspflichten zu genügen.

Ein weiteres Modul für die E-Rechnungsart XRechnung archiviert sämtliche elektronischen Rechnungen im Format XRechnung. E-Mails mit einer XRechnung werden dabei markiert (entweder alle oder einzeln) und über einen Button „XRechnung archivieren“ in der Outlook-Menüleiste archiviert. Das Modul wandelt die jeweilige E-Mail in ein PDF-File um und schreibt sie zusammen mit ihren Anhängen – dem XML-File und der Visualisierung als PDF – in ein E-Rechnungsarchiv. Metadaten-Felder aus der XRechnung werden zu den angeführten Dokumenten im Archiv abgelegt. Für die Visualisierung übersetzt das Modul das XML-File in einen für den Menschen lesbaren Text und speichert es als PDF/A3 (Archivdatei) zusammen mit der betreffenden E-Mail.

Der eigentliche digitale Rechnungsworkflow liegt im Finanzverfahren selbst und muss dort bereitgestellt werden. Erst hier erfolgen fachliche Prüfung, Freigabe und Buchung der Rechnung. Dokumentenmanagement- und Archivsysteme übernehmen in diesem Zusammenhang vor allem vorbereitende und unterstützende Aufgaben – etwa die strukturierte Übernahme eingehender Rechnungen, die revisionssichere Archivierung sowie die Übergabe der Daten mithilfe entsprechender Schnittstellen. Erst im Zusammenspiel dieser Systeme entsteht ein durchgängiger digitaler Prozess. Die Rechnung wird elektronisch empfangen, strukturiert übernommen, an das Finanzverfahren übergeben und anschließend nachvollziehbar archiviert.

Die Einführung der E-Rechnung ist daher weniger ein rein technisches Thema als vielmehr ein organisatorischer Schritt in Richtung digitaler Verwaltungsprozesse. Kommunen, die den Rechnungseingang als durchgängigen Workflow denken, profitieren langfristig von klareren Abläufen, besserer Nachvollziehbarkeit und einem deutlich geringeren manuellen Aufwand.

In diesem Sinne ist die elektronische Rechnung ein wichtiger Baustein der Digitalisierung – ihr volles Potenzial entfaltet sie jedoch erst dann, wenn auch der Prozess dahinter digital organisiert ist.

Belana Schönfeld ist bei der GELAS GmbH in der Kundenberatung tätig.

Anzeige



Die perfekte Kombination aus webbasierter Friedhofsverwaltung, digitalem Friedhofsplan und Online-Bürgerdiensten!

*Wir digitalisieren
Ihren Friedhof!*



Jacksonring 15 • 48429 Rheine
Telefon: 0 59 71 / 98 71-0
info@hades-software.de
www.hades-x.de

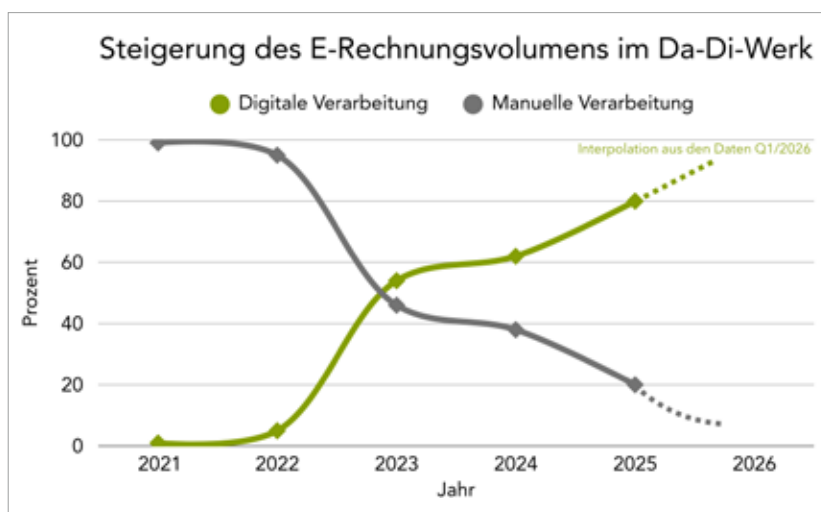
Schnelle Prozesse

C. Gärtner / R. Remmet-Zarotiadis / S. Zabler

Die Einführung der E-Rechnung verändert nicht nur technische Abläufe, sondern ganze Verwaltungsprozesse. Das Beispiel des Da-Di-Werks zeigt, wie eine gesetzliche Pflicht auch schnellere, transparentere und besser steuerbare Finanzprozesse anstößt.

Für Verwaltungen ist die Einführung der E-Rechnung nicht nur eine technische Aufgabe. Sie verändert Abläufe, Zuständigkeiten und die Zusammenarbeit zwischen Fachbereichen, IT und externen Partnern. Zwar sind mit Standards wie der XRechnung die technischen Grundlagen definiert, in der Praxis zeigt sich jedoch: Entscheidend ist die organisatorische Umsetzung. Viele Kommunen können elektronische Rechnungen inzwischen empfangen. Häufig endet die Digitalisierung jedoch an der Poststelle: XML-Daten werden angenommen, anschließend aber manuell weiterverarbeitet. Dadurch bleiben die Möglichkeiten strukturierter Daten weitgehend ungenutzt.

Der kommunale Eigenbetrieb des Landkreises Darmstadt-Dieburg, das Da-Di-Werk, verstand die E-Rechnung deshalb von Beginn an nicht als isoliertes Softwareprojekt, sondern als Anlass, bestehende Prozesse neu zu ordnen. Ziel war es, Bearbeitungszeiten zu verkürzen, die Transparenz zu erhöhen und Finanzdaten schneller verfügbar zu machen. Durch automatisierte Verarbeitungsschritte lassen sich Rechnungen früher auswerten, Zahlungsfristen besser steuern und Skonti konsequenter nutzen.



Steigerung des E-Rechnungsvolumens im Da-Di-Werk.

Dafür mussten organisatorische Abläufe, technische Systeme und die Kommunikation mit Lieferanten gemeinsam betrachtet werden.

Vor diesem Hintergrund entwickelten das Da-Di-Werk und das Beratungsunternehmen Bonpago gemeinsam ein Zielbild für die künftigen Rechnungsprozesse. Dabei ging es nicht nur um die Einhaltung gesetzlicher Anforderungen, sondern um eine durchgängige digitale Verarbeitung. Grundlage war zunächst eine Analyse der vorhandenen IT-Landschaft und der bestehenden Abläufe. Ein wichtiger Faktor war zudem die Anbindung der Lieferanten. Denn automatisierte Prozesse funktionieren nur dann zuverlässig, wenn die eingehenden

Daten vollständig und korrekt sind. Kommunen müssen daher klare Anforderungen an Datenqualität und Formatstandards formulieren.

Auch intern bedeutete die Umstellung Veränderungen. Wenn strukturierte Datensätze an die Stelle papierbasierter oder PDF-gestützter Prüfungen treten, entfallen manuelle Arbeitsschritte, gleichzeitig steigen die Anforderungen an Datenprüfung und Prozesskontrolle. Im Da-Di-Werk wurde dieser Übergang gezielt begleitet. Eine besondere Herausforderung bestand darin, unterschiedliche Eingangskanäle – etwa zentrale Portale, E-Mail-Postfächer oder das europäische Netzwerk Peppol (Pan-European Public Procurement

On-Line) – in einheitliche Abläufe zu integrieren.

Aus Sicht von Bonpago ist die Organisation dieser Eingangskanäle eine zentrale Voraussetzung für digitale Finanzprozesse. Das Da-Di-Werk nutzt dafür bereits das Peppol-Netzwerk. Über Peppol können Rechnungsdaten standardisiert und sicher übertragen werden, ohne die typischen Probleme von E-Mail-Anhängen. Zudem werden XRechnungen bereits beim Eingang validiert. Dadurch gelangen geprüfte Daten direkt in die internen Systeme.

Ein weiterer Schwerpunkt war der Aufbau von bereichsübergreifendem Wissen. Buchhaltung und IT mussten enger zusammenarbei-

ten und ein gemeinsames Verständnis für Prozesse und Daten entwickeln. Die IT übernahm dabei nicht nur technische Aufgaben, sondern wirkte an der Weiterentwicklung organisatorischer Abläufe mit.

Besonders deutlich zeigte sich der Nutzen bei komplexen Rechnungen aus dem Bauwesen. Dort sind häufig mehrere Fachbereiche, externe Prüferingenieure und Architekturbüros beteiligt. In der Vergangenheit führte dies oft zu langen Abstimmungswegen, mehrfacher Dokumentenweitergabe und manuellen Prüfschritten. Das Da-Di-Werk entwickelte hierfür einen vollständig digitalen Prozess. Da es dafür keine fertige Standardlösung gab, mussten bestehende Abläufe neu gestaltet werden. Ziel war

es, Medienbrüche konsequent zu vermeiden und Rechnungsdaten bereits beim Eingang digital zu prüfen.

Die Erfahrungen des Da-Di-Werks zeigen: Die E-Rechnung entfaltet ihren Nutzen erst dann vollständig, wenn sie mit einer grundlegenden Überarbeitung der Prozesse verbunden wird. Entscheidend sind dabei nicht nur technische Standards, sondern auch klare Abläufe, eine gute Datenqualität und die Bereitschaft, bestehende Arbeitsweisen zu verändern.

Christian Gärtner ist Gesamtprojektleiter für die Digitalisierungsvorhaben des Da-Di-Werks, Roxanne Remmet-Zarotiadis und Dr. Steffen Zabler sind Berater bei der Bonpago GmbH.

Anzeige

Ihre DATENHOHEIT



MACH®
Verwaltung macht Zukunft

Jetzt sichern!

Digitalisieren Sie mit Weitblick. MACH Lösungen sind an den Kriterien des Deutschland-Stacks ausgerichtet: stabil, sicher und made in Germany. Als öffentliche Einrichtung behalten Sie die Datenhoheit, stärken Ihre bestehende Architektur – und bleiben souverän.

Erfahren Sie mehr:

www.mach.de/deutschlandstack

MACH

VOIS weitergedacht

Markus Bremkamp

VOIS|FIWE ist das für die VOIS-Plattform entwickelte Anwendungspaket aller kameralistischen und/oder doppelischen Finanz- und Veranlagungsprozesse. Warum dessen Einsatz als Teil eines strategisch-nachhaltigen Designsystems verstanden werden sollte.

Das Unternehmen ab-data etabliert 2028 mit VOIS|FIWE ein neues kommunales Finanz- und Steuerwesen im Markt, das insbesondere für VOIS-Plattformkunden interessant ist. Aber wer tauscht schon gern sein HKR-Verfahren aus? Antworten darauf findet, wer VOIS|FIWE als Teil eines strategisch-nachhaltigen Designsystems begreift, das zugleich ganzheitlich kommunale, bundes- und weltpolitische Entwicklungen einbezieht. Aus dem „Wieso jetzt“ wird dann schnell ein „Wie geht das“?

VOIS ist mit über 65 Prozent Marktanteil die bundesweit führende IT-Plattform für die Integration kommunaler Fachverfahren. Sie beheimatet mittlerweile über 50 Fachverfahren, darunter bekannte Marken wie VOIS|MESO Meldewesen, VOIS|GESO Gewerbeswesen, VOIS|FSW Führerscheinwesen, VOIS|KFZ Zulassungswesen und VOIS|ADVIS Ausländerwesen. Nun kommt mit VOIS|FIWE Finanzwesen auch noch das zentrale Querschnittsverfahren einer jeden Kommunalverwaltung dazu.

Alle Verfahren eint der allgemeinverbindliche VOIS-Plattform-Qualitätsstandard: standardisierte Softwareentwicklung, zentrale

IT-Infrastruktur, gemeinsame Querschnittsfunktionen, ganzheitliche Integrationen und vieles mehr. Jedes VOIS-Fachverfahren folgt so einer einheitlichen Haptik, Optik und Prozesslogik. Es kann sofort per Plug and Play in einer vorhandenen VOIS-Installation genutzt werden. Und mit VOIS-Online ist auch eine

direkte Interaktion mit Bürgerinnen und Bürgern möglich. VOIS ist ein Projekt zum Mitmachen: Jedes zusätzliche VOIS-Verfahren auf der Plattform erhöht die Effizienz und Wirtschaftlichkeit der Kommune.

VOIS|FIWE Finanzwesen ist das exklusiv für die VOIS-Plattform entwickelte Anwendungspaket aller kameralistischen und/oder doppelischen Finanz- und Veranlagungsprozesse. Es umfasst mit Planungs-/Rechnungs-/Kassenwesen, Steuern/Abgaben und Verbrauchsabrechnung, Anlagenbuchhaltung, Kosten-/Leistungsrechnung und Darlehensverwaltung acht individuell konfigurierbare VOIS-Fachverfahren.



Mit VOIS kommunale Handlungsfähigkeit sichern.

Der Go-live aller VOIS|FIWE-Verfahren erfolgt 2028; erste Modellkommunen starten ein Jahr früher. Die Projekteinstiege erfolgen bereits jetzt. Denn der Umstieg auf solch eine Plattformlösung ist deutlich komplexer als bei einem isolierten Fachverfahren. Was also rechtfertigt diesen Mehraufwand, wo doch ohnehin eine gewisse Scheu zum Wechsel eines Finanzwesens besteht? Dazu kann ein Blick über den Tellerrand der eigenen Abteilung sinnvoll sein.

Die kommunale Selbstverwaltung steht zunehmend in der Kritik. Ihr wird vorgeworfen, dass der über Jahrzehnte gewachsene Flickenteppich kommunaler Softwareland-

ab-data GmbH & Co. KG

schaften die notwendige Digitalisierung, Resilienz- und Zukunftsfähigkeit Deutschlands gefährde. Daraus abgeleitet wird die Forderung nach weitreichenden, zentralen und standardisierten Bundesstrukturen. In Folge dessen entstehen immer neue Institutionen und Schlagwörter wie Register as a Service, Marktplätze und Deutschland-Stack sowie erste Zentralisierungen im Kfz-Zulassungs- und Fischereischeinwesen.

Dies schafft Unsicherheit. Das muss nicht sein. Notwendig wäre eine Art Deutschland-Pakt in Form eines ganzheitlichen Miteinanders von Bund, Ländern und Kommunen: Die kommunale Ebene verzichtet auf isoliertes Fachamtsdenken und setzt zugleich ihre hohe Fachkompetenz für konsequente Standardisierung und Once-Only-Steuerung ein. Länder und Bund wiederum nutzen diese Vorarbeiten zur Befüllung von NOOTS, Registern und EUDI-Wallet. Wer eine solche Entwicklung dann noch mit den Sorgen des kommunalen Alltags mit Finanznot, Fachkräftemangel und Ineffizienz zu kombinieren versteht, wird dankbar sein für Lösungsangebote wie Integration und Standardisierung durch IT-Plattformen.

Integration meint dabei aber etwas Grundlegenderes als die Nutzung von Schnittstellen zum technischen Datenaustausch zwischen zwei Systemen. Es geht darum, dass kommunale Fachverfahren von Anfang an in einem gemeinsamen Datenmodell mit zentraler Installation, Administration und Stammdatenhaltung konzipiert, gepflegt und systemweit bereitgestellt werden. Eine solch tiefe Integration ist kein technischer Komfort – sie ist ein Qualitätsmerkmal. Wer eine solche

IT-Plattform zum strategischen Entwicklungsansatz erklärt, darf dann auch keine Tabus kennen. Dies trifft vor allem die Finanzabteilungen in den Kommunen, ist das Finanzwesen doch eines der Kernverfahren – etwa 80 Prozent der kommunalen Prozesse haben schließlich einen Finanzbezug.

Genau wegen dieser Integration und Komplexität nehmen sich viele Finanzverwaltungen beim Aufbau der notwendigen Plattformstrategie oft selbst aus. Nachvollziehbar: Schließlich sind mit einem ganzheitlichen Ansatz umfassendere vorbereitende Arbeiten verbunden. Dabei würde das Finanzmanagement beispielsweise von „sauberen“ Adressen ohne Dubletten, integrierten (Online-) Vorgängen oder einer Gesamtschau in Echtzeit am meisten profitieren.

Dieses Hemmnis ist besonders teuer. Gerade in Zeiten wachsender Finanznot sollte jede Kommune ihre Finanzen über alle Fachbereiche und Online-Prozesse hinweg immer im Griff haben. Daher gehört die Entscheidung für ein integriertes Finanzwesen zur grundlegenden Festlegung jeder nachhaltigen Plattformentwicklung. Sie sollte stets am Anfang der Strategie stehen. Wer das versäumt, wird seine Insellösung zunehmend aufwendig mit Schnittstellen anpassen müssen – nur um dann am Ende doch festzustellen, dass sein Silo fehleranfällig, ineffizient und unbezahlbar geworden ist.

Für kommunale Entscheidungsträger bedeutet das: Wer heute auf Integration, Ganzheitlichkeit und Standardisierung setzt, legt das Fundament für eine Verwaltung,

die den Anforderungen von morgen gewachsen ist. Digitalisierung ist dabei kein Zustand, den eine Verwaltung irgendwann erreicht, sie ist ein fortlaufender Prozess der Anpassung, des Lernens und der Weiterentwicklung.

Eine verwaltungsweit skalierbare Plattformlösung wie VOIS mit integriertem Finanz- und Steuersystem VOIS|FIWE ist genau für diese Logik der Kontinuität gebaut. Sie wird zum entscheidenden Schlüsselfaktor für das Gelingen der digitalen Transformation in Deutschland. Sie ist machbar und bezahlbar – fordert aber initial einen Abschied vom isolierten Fachamtsdenken.

Eine abschließende, leider zu selten gestellte, Frage lautet: Wem gehören eigentlich die Daten und wer entscheidet, wo und wie sie verarbeitet werden? Wer digitale Ganzheitlichkeit zum Grundprinzip erklärt, sollte gerade in Zeiten zunehmender Cloud-Auslagerung auch die Frage digitaler Souveränität beantworten.

VOIS und mit ihr alle in Deutschland für den deutschen Markt entwickelten Fachverfahren wie VOIS|FIWE folgen dem Prinzip digitaler Souveränität. Proprietäre Formate, undurchsichtige Datenmodelle und wachsende Abhängigkeiten auch gegenüber vermeintlich befreundeten Staaten werden durch standardisierte, nachnutzbare Strukturen mit lückenlosen Prozessketten ersetzt. VOIS beziehungsweise VOIS|FIWE sichern so kommunale Handlungsfähigkeit und digitale Transformation.

Dr. Markus Bremkamp ist Geschäftsführer der ab-data GmbH & Co. KG.

Prozess ohne Medienbruch

Anja Schülling

Die Digitalisierung im Finanzwesen startet in vielen Kommunen mit der elektronischen Rechnungsbearbeitung. Hierfür sind digitale Signaturen unerlässlich.

Finanzverwaltungen sind – mit Haushaltsplanung, Rechnungswesen, Steuern und Gebühren sowie der gesetzeskonformen Dokumentation aller Vorgänge – das Herzstück einer Kommune. Sie arbeiten mit hochsensiblen Daten und müssen zugleich gesetzliche Vorgaben, Transparenzpflichten und hohe Sicherheitsstandards erfüllen. Weil die Anforderungen steigen und Ressourcen knapp sind, reicht ein einzelnes Fachverfahren da nicht mehr aus. Gefragt ist ein integriertes Portfolio, das Fachlichkeit, Effizienz und IT-Sicherheit vereint. Der Schritt in eine zertifizierte Cloud eröffnet Kommunen neue Möglichkeiten für eine sichere, effiziente und moderne Verwaltung. Sensible Daten bleiben geschützt, während Wartung und Updates zentral erfolgen – das entlastet die lokale IT und schafft Freiraum für strategische Aufgaben. Digitale Zertifikate bestätigen Identitäten und sichern Freigaben rechtsverbindlich ab. Gemeinsam ermöglichen diese Technologien durchgängige Prozesse ohne Medienbrüche.

In vielen Verwaltungen beginnt der Weg zur digitalen Arbeitsweise mit der Einführung einer elektronischen Rechnungsbearbeitung. Sie ermöglicht es, Zahlungsvorgänge medienbruchfrei zu erfassen, zu

prüfen und freizugeben, unterstützt durch digitale Signaturen, die der Kommunikation ihre Rechtskraft verleihen. Verwaltungen können benötigte Zertifikate sogar selbst administrieren: von der Ausstellung über die Verlängerung bis zur Löschung, unabhängig von Dritten. Der Workflow endet im elektronischen Archiv. Ergänzend unterstützen Business-Intelligence-Funktionen die Entscheidungsfindung mit präzisen Kennzahlen und Prognosen auf Knopfdruck. Künftig wird auch Künstliche Intelligenz Einzug in Kämmerereien halten: Intelligente vorausgefüllte Masken beschleunigen etwa die Verarbeitung von Kontoauszugsdaten.

Das Landratsamt Kitzingen in Unterfranken hat seinen Rechnungsworkflow mit der Anstalt für Datenverarbeitung in Bayern (AKDB) und dem AKDB-Signaturservice bereits vollständig digitalisiert: „Neben dem geringeren Papierverbrauch sind Flexibilität und Zeitersparnis am wichtigsten“, sagt dazu die Informationssicherheitsbeauftragte Simone Thomalla. Rechnungen werden jetzt medienbruchfrei erfasst, geprüft, mit digitalen Signaturen freigegeben und revisionssicher archiviert. Freigaben sind auch aus dem Homeoffice möglich. Das Feedback der Mitarbeitenden ist



Valerie M/peopleimages.com/stockadobe.com

Rechnungen digital schneller bearbeiten.

positiv und zeigt: Digitalisierte Prozesse entlasten die Verwaltung und verbessern die Zusammenarbeit über mehrere Standorte hinweg. Im Durchschnitt lässt sich so die Bearbeitungszeit pro Rechnung um etwa sieben Minuten reduzieren. Fehler werden dank automatischer Datenübernahme vermieden.

Auch andere Kommunen nutzen den Signaturservice produktiv: Im Landratsamt Fürth arbeiten 260 Beschäftigte mit Fernsignaturen; die Marktgemeinde Cadolzburg wiederum verwaltet ihre Zertifikate eigenständig über das AKDB-Zertifikatsportal und kann Anpassungen sofort umsetzen.

Anja Schülling ist bei der AKDB im Produktmarketing Finanzwesen tätig.

Link-Tipp

Mehr zum Thema unter:

• www.akdb.de/olkfinanzen

Zahlreiche Unternehmen bieten Lösungen und Dienstleistungen für den Public Sector an. Behalten Sie den Überblick und orientieren Sie sich bei Ihren Investitionsentscheidungen am IT-Guide von Kommune21. Die Marktübersicht finden Sie auch im Internet unter www.kommune21.de.

- E-Government 51
- E-Procurement / E-Formulare / E-Partizipation /
Geodaten-Management / Friedhof 52
- Dokumenten-Management / Finanzwesen / Apps 53
- Spezial-Software / IT-Security / ITSM / Consulting /
CMS | Portale / Digital Signage 54
- Schul-IT / KI / Personalwesen / OZG-Lösungen / Breitband
IT-Infrastruktur 55
- Komplettlösungen 56 - 57

E-Government

Anzeige

D-0		TSA Public Service GmbH Ansprechpartner: Thomas Patzelt Herrenstraße 20 06108 Halle (Saale) Telefon: 0345 / 773874-0 E-Mail: info@tsa.de Internet: www.tsa.de	TSA ist Ihr Partner für Wissensmanagement in der öffentlichen Verwaltung. Bund, Länder, Kommunen und Dienstleister setzen auf unsere Lösungen und Know-how rund um Zuständigkeitsfinder, Bürgerservice, Servicecenter/115, Ideen- und Beschwerdemanagement, Integration von Verwaltungsdaten, 115-Datenbereitstellung und OZG-Umsetzung.
D-0		brain-SCC GmbH Ansprechpartner: Sirko Scheffler Fritz-Haber-Str. 9 06217 Merseburg Telefon: 03461 / 25 99 510 Fax: 03461 / 25 99 511 E-Mail: info@brain-scc.de Internet: www.brain-scc.de	Die brain-SCC GmbH ist ein führender und TÜV-zertifizierter IT- und Mediendienstleister mit Sitz in der Dom- und Hochschulstadt Merseburg. Das Unternehmen hat sich auf zwei innovative Produkte für den öffentlichen Sektor spezialisiert, welche zu dessen Unterstützung beitragen: die Digitale Baugenehmigung sowie den VOIS-Vorgangsraum.
D-2		Governikus GmbH & Co. KG Ansprechpartnerin: Silke Heitmann Hochschulring 4 28359 Bremen Telefon: 0421 / 20495-0 Telefax: 0421 / 20495-11 E-Mail: kontakt@governikus.de Internet: www.governikus.de	Gemeinsam vom digitalen Wandel zum digitalen Vorsprung: Mit IT-Lösungen, die das Leben der Menschen sicherer und einfacher machen. Sichere Identitäten, vertrauliche und rechtssichere Kommunikation sowie der Umgang mit schützenswerten Daten zur Authentizitäts- und Integritätssicherung stehen hierbei im Vordergrund.
D-2		MACH GmbH Wielandstr. 14 23558 Lübeck Telefon: 0451 / 706470 E-Mail: mailbox@mach.de Internet: www.mach.de	Für Kommunen und öffentliche Betriebe bietet MACH passgenaue Software für Finanz- und Prozessmanagement. Dazu zählen Online-Formulare, Antragsmanagement, Bau- und Betriebshof, Friedhofsmanagement, Denkmalpflege, Brandschau, Umweltschutz und Liegenschaften. Bundesweit nutzen über 4.000 kommunale Kunden Lösungen von MACH.
D-4		ITEBO GmbH Dielingerstraße 39/40 49074 Osnabrück Telefon: 0541 / 9631-0 Fax: 0541 / 9631-196 E-Mail: info@itebo.de Internet: www.itebo.de	Die Verwaltung übernimmt digitale Verantwortung für Prozesse, Daten und IT-Systeme. Wir stehen als strategischer Partner für die Digitalisierung der Verwaltung an Ihrer Seite – als Softwarehaus, Beratungshaus und mit unserem ISO 27001 zertifizierten Rechenzentrum inkl. durchgängig verfügbarer und redundant ausgelegter Infrastrukturen für den IT-Betrieb.
D-7		The Quality Group GmbH Ansprechpartner: Bünyamin Colak Konrad-Zuse-Platz 1 71034 Böblingen Telefon: 0157 / 58834890 E-Mail: buenyamin.colak@tqg.de Internet: www.tqg.de	TQG – Die souveräne digitale KI-gestützte Vertragsmanagementlösung (LCM) für Bund, Länder und Kommunen. Unser Mehrwert für die Verwaltung: KI-Vertragsmanagementsoftware – Elektronische Aktenführung – eSignatur – Bürgerportal – Automatisierte Verwaltung von EVB-IT Verträgen – Revisionsicherheit – Open Source.
D-7		cit GmbH Ansprechpartner: Andreas Mühl Kirchheimer Straße 205 73265 Dettingen/Teck Telefon: 07021 / 95 08 58-0 Fax: 07021 / 95 08 58-9 E-Mail: vertrieb@cit.de Internet: www.cit.de	Die cit GmbH ist mit cit intelliForm® führender Anbieter von E-Government-Lösungen speziell in den Bereichen Virtuelles Bauamt mit dem XBau-Standard, Efa-Dienste und OZG. Die modellbasierte Entwicklungsumgebung für formularbasierte Workflows ist in vielen Bundesländern auf landes- und kommunaler Ebene im Einsatz.

E-Government

D-1	 Deutsches Vergabeportal E-Vergabe – Einfach. Schnell. Sicher.	DTVP Deutsches Vergabeportal GmbH Ansprechpartner: Lucas Spänhoff Unter den Linden 24 10117 Berlin Telefon: 030 / 374343-810 Fax: 030 / 374343-822 E-Mail: vergabestellen@dtvp.de Internet: www.dtvp.de	DTVP bietet eine umfassende E-Vergabe-Lösung für Vergabestellen und unterstützt diese bei der elektronischen Durchführung von Vergabeverfahren. Neben einem breiten Funktionsumfang und offenen Schnittstellen liegen die Besonderheiten des Portals u.a. in der intuitiven Benutzerführung, die ohne Einführungsprojekte verständlich ist.	E-Procurement
D-5	 subreport®	subreport Verlag Schawe GmbH Ansprechpartnerin: Ricarda Jülich Buchforststraße 1-15 51101 Köln Telefon: 0221 / 98578-60 Fax: 0221 / 98578-66 E-Mail: info@subreport.de Internet: www.subreport.de	Seit über 100 Jahren gestalten wir die Welt öffentlicher Ausschreibungen – mit Erfahrung, Innovation und persönlichem Service. subreport ELViS vereint eVergabe und Vergabemanagement: digital, webbasiert und rechtskonform. subreport CAMPUS vernetzt Auftraggeber und Unternehmen, fördert Austausch und macht die Lieferantensuche einfacher denn je.	
D-6	 veenion® make your order	veenion GmbH Ansprechpartner: Carsten Blaha Europaallee 11-13 67657 Kaiserslautern Telefon: 0631 / 52084650 E-Mail: info@veenion.de Internet: www.veenion.de	veenion ist einer der führenden Anbieter digitaler Beschaffungslösungen für den öffentlichen Sektor. Mit über 25 Jahren Erfahrung und Projekten in Bund, Ländern, Städten und Universitäten bietet die Plattform eine transparente, steuerbare und vergabekonforme Abwicklung von Direktaufträgen und Rahmenverträgen.	
D-7	 TEK-SERVICE AG	TEK-SERVICE AG Ansprechpartnerin: Monika Schmidt Eisenbahnstraße 10 79541 Lörrach Telefon: 07621 / 914040 Fax: 07621 / 9140429 E-Mail: schmidt@tek-service.de Internet: www.tek-service.de	TEK-SERVICE AG ist das inhabergeführte Dienstleistungsunternehmen für E-Einkauf. Seit 2000 arbeiten wir bundesweit für Verwaltungen und Organisationen. Als lieferantenneutraler Dienstleister bieten wir webbasierende Technologie, umfassende Services, Helpdesk sowie branchenspezifische Beratung und Begleitung im operativen Tagesgeschäft des Einkaufs.	
D-7	 Deutscher Gemeindeverlag Kohlhammer	Deutscher Gemeindeverlag GmbH Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart Telefon: 0711 / 78 63-73 55 Fax: 0711 / 78 63-84 00 E-Mail: dgv@kohlhammer.de Internet: www.kohlhammer.de	Mit KoFos und WebAmt unterstützen wir Verwaltungen, den digitalen Wandel zu vollziehen. KoFoS ist ein Formularmanagementsystem, das eGovernment auf Basis unserer Formulare und Signaturen bietet. Über WebAmt können den Kommunen und Unternehmen Formulare und Assistenten als ASP-Anbieter zur Verfügung gestellt werden.	E-Formulare
D-6	 WER DENKT WAS vielfältig & bürgernah	wer denkt was GmbH Ansprechpartnerin: Theresa Lotichius Robert-Bosch-Straße 7 64293 Darmstadt Telefon: 06151 / 62915-50 Fax: 06151 / 62915-51 E-Mail: kontakt@werdenktwas.de Internet: www.werdenktwas.de	Die wer denkt was GmbH bietet umfassendes Know-How aus Forschung und Praxis für Ihre erfolgreiche Bürgerbeteiligung: digital, innovativ, mehrsprachig und ki-gestützt. 15 Jahre Erfahrung mit Mängelmelder, Bürgerbefragungen, Ideenkarten, Leitlinien, Vorhabenlisten und individuellen Lösungen. Referenzen: Wuppertal, Bremen, Graz, Marburg, München.	E-Partizipation
D-4	 GIS CONSULT	GIS Consult GmbH Schulzenbusch 3 45721 Haltern am See Telefon: 02364 / 9218-11 Fax: 02364 / 9218-72 E-Mail: info@gis-consult.de Internet: www.gis-consult.de	GIS Consult ist Ihr Partner für anspruchsvolle GIS- und Datenbankprojekte, mit Standorten in Haltern am See und Erfurt. Mit Produkten im Infrastrukturmanagement, wie Straßen-, Baum-, Grün-, Spielplatzkataster auf Basis des WebGIS OSIRIS, bieten wir bis zu Portallösungen ein ganzheitliches Portfolio.	Geodaten-Management
D-4	 con terra	con terra GmbH Martin-Luther-King-Weg 20 48155 Münster Telefon: 0251 / 59689 300 Fax: 0251 / 590 697 05 E-Mail: info@conterra.de Internet: www.conterra.de	Mit GeoIT von con terra in die digitale Zukunft: Von anwendungszentrierten Apps über Informationsportale bis zum digitalen Zwilling. Unsere Stärke: maßgeschneiderte, wirtschaftliche und voll integrierte Lösungen, die Ihre Anforderungen erfüllen. Unser ganzheitlicher Full-Service-Ansatz garantiert nachhaltige GeoIT-Lösungen.	
D-8	 RIWA	RIWA GmbH Ansprechpartnerin: Susann Schöne An der Neumühle 5 87700 Memmingen Telefon: 08331 / 92720 E-Mail: news@riwa.de Internet: www.riwa.de	RIWA macht Geodaten digital erlebbar. Seit 1998 unterstützt das Unternehmen Kommunen bei smarter Planung und digitaler Daseinsvorsorge – mit innovativer Software, Digitalen Zwillingen und 360°-Lösungen. Über 1.500 Kunden setzen auf einen der führenden GIS-Anbieter Deutschlands.	
D-4	 HADES SOFTWARE GMBH	HADES Software GmbH Ansprechpartner: Herr Gerrit Anlauf Jacksonring 15 48429 Rheine Telefon: 05971 / 9871-0 E-Mail: info@hades-software.de Internet: www.hades-software.de	Die HADES Software GmbH ist marktführendes Unternehmen für Friedhofsverwaltungsverfahren und betreut mittlerweile mehr als 4.000 Anwenderinnen und Anwender in Friedhofsverwaltungen jeder Größe. Mit innovativen Lösungen werden stets neue Maßstäbe gesetzt und so die Digitalisierung moderner Verwaltungen effektiv unterstützt.	Friedhof

D-3	 OPTIMAL SYSTEMS A KYOCERA GROUP COMPANY	OPTIMAL SYSTEMS Vertriebsgesellschaft mbH Hannover Ansprechpartner: Tobias Bisgwa Vahrenwalder Straße 269, 30179 Hannover Telefon: 0511 / 123315-0 Fax: 0511 / 123315-222 E-Mail: hannover@optimal-systems.de Internet: www.optimal-systems.de/hannover	Die Verwaltungseffizienz zu steigern ist das Ziel und das Versprechen von OPTIMAL SYSTEMS. Mit der ECM-Suite enaio® erfüllt das Unternehmen nahezu alle Anforderungen moderner Verwaltungen und bietet u. a. Landkreisen, kreisfreien Städten, kreisangehörigen Gemeinden, Kirchen und Stiftungen eine solide Basis für ein ganzheitliches Informationsmanagement.
D-3	 CEYONIQ Technology A KYOCERA GROUP COMPANY	Ceyoniq Technology GmbH Ansprechpartner: Robert Wander Boulevard 9 33613 Bielefeld Telefon: 0521 / 9318-1000 Fax: 0521 / 9318-1111 E-Mail: info@ceyoniq.com Internet: www.ceyoniq.com	Die Ceyoniq Technology GmbH ist innovativer Partner der öffentlichen Verwaltung für intelligentes Informationsmanagement. Die flexible E-Akte-Lösung nscale eGov ist genau an die Anforderungen der digitalen Verwaltung angepasst. Sie gibt den Pulsschlag des abteilungsübergreifenden Informationsflusses vor und führt Länder und Kommunen ins digitale Zeitalter.
D-4	 smart Documents	SmartDocuments Deutschland GmbH Ansprechpartner: Sven Buick Erkrather Str. 401 40231 Düsseldorf Telefon: 0228 / 37728810 E-Mail: info@smartdocuments.de Internet: www.smartdocuments.de	Raus aus dem Vorlagendschunge! SmartDocuments ist eine Softwarelösung, welche die Erstellung von Dokumenten und Vorlagen automatisiert und somit Ihre zentrale Vorlagenverwaltung massiv erleichtert. SmartDocuments ist eine flexible und skalierbare Lösung, die sich an Ihre individuellen Anforderungen und IT-Architektur anpasst.
D-4	 d.velop	d.velop AG Schildarpstraße 6-8 48712 Gescher Telefon: 02542 / 9307-0 E-Mail: info@d-velop.de Internet: www.d-velop.de	Als innovativer DMS-Anbieter ist d.velop auf Branchen wie die öffentliche Verwaltung, Kammern und Hochschulen spezialisiert. Die Software-Lösung ermöglicht eine KI-gestützte Aktenführung, medienbruchfreie Prozesse, nahtlose Fachverfahrensintegrationen sowie eine effiziente Zusammenarbeit über Organisationsgrenzen hinweg.
D-6	 sovero	sovero GmbH Eschborner Landstraße 42-50 60489 Frankfurt am Main Telefon: 069 / 3486636-0 E-Mail: info@sovero.io Internet: www.sovero.io	Die sovero GmbH (ehemals LORENZ Orga-Systeme GmbH), ein Unternehmen der öffentlichen Hand, unterstützt Verwaltungen mit Beratung, Aktendigitalisierung und Softwarelösungen. Cloudbasierte eAkte und Bestandsaktendigitalisierung ermöglichen ortsunabhängiges Arbeiten und bilden die Basis der Verwaltungsdigitalisierung.
D-7	 regisafe GmbH	regisafe GmbH Ansprechpartnerin: Katja Benkenstein Heerstraße 111 71332 Waiblingen Telefon: 07151 / 96528-233 Fax: 07151 / 96528-999 E-Mail: k.benkenstein@regisafe.de Internet: www.regisafe.de	E-Government leicht gemacht – mit regisafe. Von Verwaltungsexperten entwickelt, bietet das DMS regisafe maßgeschneiderte Lösungen. Einführung der E-Akte, Anbindung von Fachverfahren, smarte Workflows, Ratsinformation, Onlineportale uvm. Wir begleiten öffentliche Verwaltungen ins digitale Zeitalter.
D-7	 QNG by GELAS GmbH	GELAS GmbH Digitalisierungssysteme Anton-Schmidt-Straße 3, 71332 Waiblingen Telefon: 07151 / 9534-70 Fax: 07151 / 9534-1 E-Mail: info@gelas.de Internet: www.gelas.de	QNG zählt zu den Top-Lösungen unter den DMS-Systemen und hat sich als unverzichtbare Lösung für das Management von Dokumenten und revisionssicherer Archivierung in der öffentlichen Verwaltung etabliert – von der digitalen Verarbeitung von Rechnungen im Workflow bis zur Verwaltung vielfältiger Unterlagen aus Fachverfahren.
D-9	 PDV GmbH	PDV GmbH Haarbergstraße 73 99097 Erfurt Telefon: 0361 / 4407-100 Fax: 0361 / 4407-299 Internet: www.pdv.de/kontakt	Die PDV GmbH zählt zu den leistungsstärksten ECM-Herstellern & Service-Anbietern in Deutschland. Zu den Kunden zählen Verwaltungen auf Bundes- und Landesebene, Steuer- und Finanzbehörden, Kirchen und Wohlfahrtsunternehmen, Städte und Kommunen, Gerichte, Staatsanwaltschaften, Polizei, aber auch privatwirtschaftliche Unternehmen.
D-4	 ab-data KOMMUNALE SYSTEMLÖSUNGEN	ab-data GmbH & Co. KG Kommunale Systemlösungen Friedrichstraße 55 42551 Velbert Telefon: 02051 / 944-0 Fax: 02051 / 944-288 E-Mail: info@ab-data.de Internet: www.ab-data.de	VOIS FIVE ist das exklusiv von ab-data für die marktführende IT-Plattform VOIS entwickelte Finanzwesen. Dessen HKR-/Doppik- und Steuerverfahren machen bestehende VOIS-Bürgerservices wie MESO und GESO zum fachamtsübergreifenden Baukastensystem: digital, integriert, skalierbar, standardisiert, medienbruchfrei und maximal wirtschaftlich.
D-8	 EineStadt Solutions	EineStadt Solutions GmbH Ansprechpartner: Sebastian Seitz Werner-Haas-Str. 8 86153 Augsburg Telefon: 0821 / 999831 60 E-Mail: sebastian.seitz@einstadt.com Internet: www.einstadt.com	Die EineStadt Solutions GmbH treibt die Digitalisierung kommunaler Infrastruktur voran. Ob Baumkontrolle, Grünflächenpflege oder Winterdienst: Die Software verbindet mobile Datenerfassung, intelligente Wartungsprozesse & digitale Objektverwaltung in einer intuitiven App für moderne Städte, Bauhöfe & Dienstleister.

D-3	 BARTHAUER SOFTWARE	Barthauer Software GmbH Pillastraße 1a 38126 Braunschweig Telefon: 0531 / 23533-0 Fax: 0531 / 23533-99 E-Mail: info@barthauer.de Internet: www.barthauer.de	Ressourcen bündeln, Effizienz steigern und damit Kosten minimieren: Wir bieten innovative Lösungen für das Infrastrukturmanagement von Ver- und Entsorgungsnetzen. Grundlage ist eine ganzheitliche Datenbankstruktur für die Planung, Verwaltung, Betriebsführung und Instandhaltung von Wasser, Abwasser, Gas, Kabel, Straße und weitere Infrastrukturanlagen.	Spezial-Software
D-7	 AIDA ORGA	AIDA ORGA GmbH Otto-Lilienthal-Straße 36 71034 Böblingen Telefon: 07031 / 30460-0 E-Mail: info@aida-orga.de Internet: www.aida-orga.de	AIDA ORGA bietet für kommunale Einrichtungen modulare, paßgenau abgestimmte Lösungen zur Zeitwirtschaft, Personaleinsatzplanung, Zutrittsberechtigung etc., sowie Bauhoflösungen mit bedarfsgerechten Anwendungen zur Produktzeiterfassung gemäß NKF/NKHR oder Arbeits- und Leistungserfassung im Bauhof mit Maschinen und Fahrzeugen.	
D-8	 G&W	G&W Software AG Ansprechpartner: André Steffin Rosenheimer Straße 141 h 81671 München Telefon: 089 / 51506-4 Fax: 089 / 51506-999 E-Mail: info@gw-software.de Internet: www.gw-software.de	CALIFORNIA von G&W – Ihre Software zur Optimierung der Prozesse und Kosten von Bau und Unterhalt in Kommunen und kommunalen Eigenbetrieben im NFK: Kostenplanung, AVA, Baucontrolling, Zeitvertragsarbeiten, integriertes Bau- und Facilitymanagement. Kostenoptimierung bei und mit Rahmenverträgen. Arbeiten in der Cloud mit AVA4CLOUD.	
D-9	 LogoData® Ihr Partner für innovative Jugendamt-Software	LogoData ERFURT GmbH Ansprechpartner: Steve Purrotat Maximilian-Welsch-Straße 4 99084 Erfurt Telefon: 0361 / 5661222 Fax: 0361 / 5661223 E-Mail: info@logodata.de Internet: www.logodata.de	Seit über 30 Jahren entwickelt LogoData® Softwarelösungen für verschiedene Abteilungen der Jugendämter und freien Träger. Unsere Arbeit umfasst u.a. Installationen, Implementierungen, Schulungen, Weiterentwicklungen und den Support unserer Produkte. Wir sind Ihr zuverlässiger Dienstleister im Bereich Software und Beratung.	
D-9	 NCP	NCP engineering GmbH Ansprechpartner: Bernd Nüßlein Dombühler Straße 2 90449 Nürnberg Telefon: 0911 / 9968-0 Fax: 0911 / 9968-299 E-Mail: info@ncp-e.com Internet: www.ncp-e.com	NCP ist ein weltweit führender Softwarehersteller für VPN-Lösungen, die sich in moderne Konzepte flexibel integrieren lassen und diese perfekt ergänzen. Kunden aus allen Branchen setzen auf die Lösungen „Made in Germany“. Zum Portfolio gehören auch vom BSI zugelassene Lösungen für mobiles Arbeiten nach der Geheimhaltungsstufe „VS-NfD“.	IT-Security
D-6	 MATRIX42	Matrix42 GmbH Ansprechpartner: Sebastian Werner Elbinger Straße 7 60487 Frankfurt am Main Telefon: 069 / 6677-3838-0 Fax: 069 / 6677-8865-7 E-Mail: publicsector@matrix42.com Internet: www.matrix42.com	Mit Matrix42 digitalisiert der öffentliche Sektor seine IT- und Serviceprozesse effizient, sicher und zukunftsfähig – mit modernem IT-Service-Management, Software Asset Management sowie Unified Endpoint Management. Als European Choice verbindet Matrix42 höchste Datenschutzstandards mit Innovation und bietet exzellenten Service direkt aus Deutschland.	ITSM
D-4	 bpc best practice consulting	best practice consulting AG Ansprechpartner: Herr Pascal Gasch Am Mittelhafen 32, 48155 Münster Telefon: 0163 / 6360760 Fax: 0251 / 287798-1 E-Mail: Pascal.Gasch@bpc-ag Internet: www.bpc-ag	Über 25 Jahre Erfahrung in der IT-Beratung von Kommunen und unsere SAP S/4HANA Expertise sind die Basis unseres bpc S/4HANA-Templates für Kommunen: Mit digitaler Haushaltsplanung, Drucklösung, mobilem Reporting und Fiori-basierter Prozessdigitalisierung begleiten wir Kommunen auf ihrem Weg zur intelligenten Verwaltung.	Consulting
D-3	 NOLIS	NOLIS GmbH Ansprechpartner: Uwe Warnecke Celler Straße 53 31582 Nienburg/Weser Telefon: 05021 / 88 77 555 Fax: 05021 / 88 77 599 E-Mail: info@nolis.de Internet: www.nolis.de	Bundesweit vertrauen Kommunen auf E-Government-Lösungen von NOLIS. Kompetente Ansprechpartner helfen bei allen Aufgaben rund um Stadt- und Serviceportal, CMS und Online-Services. Fachverfahren wie Bewerbermanagement, Kita-Platzvergabe, Web-GIS, Bürgertipps und viele weitere sind für den Einsatz in Kommunalverwaltungen optimiert.	CMS Portale
D-2	 digital SIGNAGE.de	digitalSIGNAGE.de GmbH Ansprechpartner: Dipl.-Kfm. Björn Christiansen Ottenser Hauptstraße 2-6 22765 Hamburg Telefon: 0800 / 72400-98 Telefon: 040 / 180 2410 80 E-Mail: vertrieb@digitalsignage.de Internet: www.digitalsignage.de	Die digitalSIGNAGE.de GmbH bietet Digital Signage Komplettlösungen für Behörden, Institutionen & Unternehmen: Digitale Schwarze Bretter, Infostelen, Leitsysteme, Besucheraufsysteme, E-Paper-Türbeschilderung, Raumbuchungsdisplays – inkl. 3 Jahren Cloud CMS Software, persönlichem Support & Garantie, ISO-zertifiziert und DSGVO-konform.	Digital Signage
Ihr Eintrag	Ihr Produkt- oder Firmenlogo	Ihre Firmierung Ansprechpartner: Max Mustermann Beispielsstraße 17 12345 Musterstadt Telefon: 01234 / 123456-0 Fax: 01234 / 123456-999 E-Mail: info@ihr-unternehmen.de Internet: www.ihr-unternehmen.de	Ihr beschreibender Text, maximal 330 Zeichen mit Leerzeichen. Beispiel: Firma XYZ ist Marktführer im ABC-Bereich und hat Lösungen für nahezu alle Marktsegmente. Die neue Produktfamilie PQR ist ein durchgängiges und skalierbares System mit leistungsstarken Modulen, die Anwendern und Entwicklern höchste Flexibilität bieten.	Rubrik

D-3		H+H Software GmbH Ansprechpartner: Dipl.-Inf. Michael Etscheid Maschmühlenweg 8-10, 37073 Göttingen Telefon: 0551 / 52208-0 Fax: 0551 / 52208-25 E-Mail: info@hh-software.com Internet: www.hh-software.com www.netmanforschools.de	Die H+H Software GmbH bietet Schulträgern und Schulen individuelle Softwarelösungen und IT-Dienstleistungen für die Schuldigitalisierung an. Mit NetMan for Schools erhalten Schulen eine IT-Gesamtlösung für Infrastruktur, Unterrichtsgestaltung und Organisation. NetMan ist für den Einsatz im pädagogischen Schulnetz sowie im Schulverwaltungsnetz geeignet.	Schul-IT
D-0		brainocons GmbH Ansprechpartner: Ronny Kirchner Leipziger Straße 110 04425 Taucha bei Leipzig Telefon: 0173 / 8 65 15 69 E-Mail: rki@brainocons.de Internet: www.brainocons.de	brainocons bietet eine cloudbasierte KI-Middleware für Kommunen. Unsere Lösung vernetzt bestehende Systeme – wie Webanwendungen, Fachverfahren und DMS – mit modernen KI-Modellen. Dabei unterstützen wir wichtige IT-Standards und betreiben die KI-Modelle DSGVO-Konform und gemäß AI Act der EU in einem RZ in Deutschland.	KI
D-4		Materna Information & Communications SE Ansprechpartnerin: Andrea Siwek-Schmidt Robert-Schuman-Straße 20 44263 Dortmund Telefon: 02 31 / 55 99-82 92 Fax: 02 31 / 55 99-9 82 92 E-Mail: marketing@materna.group Internet: www.materna.de	Unser Portfolio für die digitale Transformation der Verwaltung umfasst umfangreiche Beratungsangebote und zahlreiche Lösungsbausteine für die medienbruchfreie Prozessgestaltung in der Kommunikation mit Bürgern und Unternehmen und die zeitgemäße E-Verwaltungsarbeit. Darüber hinaus realisiert Materna innovative IT-Lösungen.	
D-3		NOLIS GmbH Ansprechpartner: Uwe Warnecke Celler Straße 53 31582 Nienburg/Weser Telefon: 05021 / 88 77 555 Fax: 05021 / 88 77 599 E-Mail: info@nolis.de Internet: www.nolis.de	NOLIS Recruiting ist eine komfortable Bewerbungsmanagement-Lösung mit zahlreichen speziell auf die öffentliche Verwaltung abgestimmten Features. Mit Schnittstellen zu relevanten Stellenbörsen, CV-Parsing und einem individuellen Karriereportal wirken Sie dem Fachkräftemangel clever entgegen.	Personalwesen
D-5		zfm Executive Consulting GmbH Ansprechpartnerin: Gianna Forcella Meckenheimer Allee 162 53115 Bonn Telefon: 0228 / 265004 E-Mail: gianna.forcella@zfm-bonn.de Internet: www.zfm-talentboard.de	Das zfm Talentboard ist die cloudbasierte SaaS Lösung für Auswahlverfahren, Potenzialanalysen und Bewerbungsmanagement im öffentlichen Sektor. Erstellen Sie mit wenigen Klicks standardisierte, objektive und rechtssichere Verfahren und profitieren Sie von klar strukturierten Prozessen – nutzbar in allen gängigen Browsern.	
D-7		SEITENBAU GmbH Ansprechpartner: Dominik Kraus Seilerstraße 7 78467 Konstanz Telefon: 075 31 / 3 65 98-00 Fax: 075 31 / 3 65 98-11 E-Mail: info@seitenbau.com Internet: www.seitenbau.com	SEITENBAU bietet Beratung, Konzeption und Entwicklung hochwertiger Individualsoftware im öffentlichen und privaten Sektor mit den Schwerpunkten OZG-Umsetzung, Registermodernisierung, Serviceplattformen und Social Intranet. Gemeinsam mit unseren Kunden bauen wir die digitale Verwaltung in Deutschland.	OZG-Lösungen
D-1		Lünecom Kommunikationslösungen GmbH Wulf-Werum-Straße 3 21337 Lüneburg Telefon: 04131 / 78964-0 Fax: 04131 / 78964-125 E-Mail: info@lunecom.de Internet: www.lunecom.de	Glasfaser für Norddeutschland und Niedersachsen: „Unser Netz ist das, was Du daraus machst!“ dafür steht die lünecom. Als starke regionale Marke, Netzbetreiber und Serviceprovider versorgt lünecom Kunden, Unternehmen, Wohnungswirtschaft und Kommunen mit individuellen Lösungen und Gigabitinternet aus einer Hand.	Breitband
D-3		sewikom GmbH Unter der Schirmeke 3 37688 Beverungen Telefon: 05273 / 3676-400 Fax: 05273 / 3676-330 E-Mail: info@sewikom.de Internet: www.sewikom.de	Die sewikom mit Sitz in NRW ist seit 1995 verlässlicher Partner für die Kommunen und ländliche Regionen. sewikom sorgt für einen flächendeckenden Ausbau des Glasfaser-Netzes, den Betrieb der Glasfaser-Netze und liefert schnellste Datenraten für Privathaushalte, Wohnungswirtschaft und Wirtschaftsunternehmen. Vom Ausbau bis zum Anschluss aus einer Hand.	IT-Infrastruktur
D-4		rku.it GmbH Westring 301 44629 Herne Telefon: 02323 / 3688-0 Fax: 02323 / 3688-680 E-Mail: kontakt@rku-it.de Internet: www.rku-it.de	rku.it ist seit 1961 verlässlicher IT-Partner der Versorgungs- und Verkehrswirtschaft sowie kommunaler Unternehmen. Mit leistungsstarken IT- und Cloud-Services, SAP- und Anwendungsberatung sowie Business Process Outsourcing gestaltet rku.it zukunftsfähige IT-Lösungen. Die Leistungsfähigkeit von rku.it überzeugt heute über 130 Unternehmen.	
D-7		audius SE Ansprechpartner: Kevin Wildenau Mercedesstr. 31 71384 Weinstadt Telefon: 07151 / 36 900-0 Fax: 07151 / 36 900-10 E-Mail: sales@audius.de Internet: www.audius.de	audius ist Trusted Partner für die öffentliche Verwaltung. Das Unternehmen bietet sichere KI, Cloud- und IT-Security-Lösungen made in Germany mit Fokus auf Datenschutz, Vertraulichkeit und digitale Souveränität - betrieben im eigenen KRITIS-bewährten, deutschen Rechenzentrum.	

D-0		Lecos GmbH Ansprechpartner: Sebastian Rauer Prager Straße 8 04103 Leipzig Telefon: 0341 / 2538-0 Fax: 0341 / 2538-100 E-Mail: info@lecos.de Internet: www.lecos.de	Die Lecos GmbH ist ein BSI-zertifiziertes Beratungs- und Dienstleistungsunternehmen für den Einsatz von Informationstechnologien im kommunalen Umfeld. Wir unterstützen unsere Kunden seit 2001 bei der Gestaltung moderner Verwaltungsprozesse – von der strategischen IT- und Organisationsberatung bis hin zu operativen Rechenzentrums- und IT-Leistungen.
D-0		GISA GmbH Leipziger Chaussee 191 a 06112 Halle (Saale) Telefon: 0345 / 585-0 Fax: 0345 / 585-2177 E-Mail: kontakt@gisa.de Internet: www.gisa.de	Als Cloud Service-Provider und -Integrator oder mit der souveränen Cloud bietet GISA umfassende IT-Lösungen für den öffentlichen Sektor: Ob Finanz- und Haushaltsmanagement mit S/4 HANA, IT-Security, Open Source-Lösungen wie die Smart City Plattform oder KI-Themen - wir unterstützen Sie dabei, Ihre Digitalisierung zu meistern!
D-1		Telecomputer GmbH Wagner-Régeny-Straße 25 12489 Berlin Telefon: 030 / 1210012-0 E-Mail: info@telecomputer.de Internet: https://telecomputer.de	Telecomputer ist Ihr Komplett-Dienstleister für Software und IT-Projekte im Kfz-Zulassungs- und Fahrerlaubniswesen und einer der Marktführer in diesem Bereich. Wir bieten flexible, zuverlässige IT-Lösungen und OZG-konforme Online-Dienste mit einem hohen Grad an Integration und Interoperabilität – für eine moderne, schnelle und zukunftssichere Sachbearbeitung.
D-2		CC e-gov GmbH Gotenstraße 10 20097 Hamburg Telefon: 040 / 22 71 99-0 Fax: 040 / 22 71 99-71 E-Mail: info@cc-egov.de Internet: www.cc-egov.de	Die CC e-gov GmbH entwickelt digitale Lösungen für die öffentliche Verwaltung. Zu den Produkten zählen ALLRIS, ein Ratsinformationssystem, und CC ECM für Dokumentenmanagement. In ALLRIS unterstützt eine KI-gestützte Protokollierung die Arbeit in der Gremienverwaltung.
D-2		Zweckverband Kommunale Datenverarbeitung Oldenburg (KDO) Ansprechpartnerin: Tina Thüer Elsässer Straße 66, 26121 Oldenburg Telefon: 0441 / 9714-0 Fax: 0441 / 9714-148 E-Mail: info@kdo.de Internet: www.kdo.de	Als größter kommunaler IT-Dienstleister in Niedersachsen deckt die KDO das gesamte Anforderungsprofil öffentlicher IT ab: Individual- und Standard-Fachanwendungen, Hosting und zentraler Betrieb, Cloud- und E-Government-Lösungen, Datenschutz und vieles mehr. Wir sind Kompetenzzentrum für Kommunen – seit über 50 Jahren!
D-3		GovConnect GmbH Jathostraße 11 b, 30163 Hannover Geschäftsstelle Oldenburg Ansprechpartner: Jörn Bargfrede Nadorster Straße 228, 26123 Oldenburg Telefon: 0441 / 97153-0 E-Mail: info@govconnect.de Internet: www.govconnect.de	Die GovConnect GmbH unterstützt den öffentlichen Sektor kompetent und zuverlässig bei der Verwaltungsdigitalisierung. Das Produktportfolio umfasst u. a. Lösungen aus den Bereichen Ordnungswidrigkeiten, Online-Bezahlverfahren, Hund & Halter sowie OZG-konforme Online-Dienste.
D-3		ekom21 – KGRZ Hessen Ansprechpartnerin: Gabi Göpfert Carlo-Mierendorff-Straße 11 35398 Gießen Telefon: 0641 / 98 30-1220 Fax: 0641 / 98 30-2020 E-Mail: ekom21@ekom21.de Internet: www.ekom21.de	ekom21 steht für das größte BSI-zertifizierte kommunale IT-Dienstleistungsunternehmen in Hessen und für den drittgrößten kommunalen IT-Dienstleister in Deutschland. Mit einem umfassenden Produkt- und Dienstleistungsportfolio betreut die ekom21 über 700 Kunden mit 30.000 Anwendern und hat sich auf Komplettlösungen für den öffentlichen Dienst spezialisiert.
D-4		PROSOZ Herten GmbH Ewaldstr. 261 45699 Herten Telefon: 023 66 / 188-0 E-Mail: info@prosoz.de Internet: www.prosoz.de	Prosoz hat sich in den zurückliegenden 35 Jahren vom Softwarehersteller für Kommunen zum Komplettlösungsanbieter in den Bereichen Soziales, Jugend sowie Bauen und Umwelt entwickelt. Mit Software- und Beratungsdienstleistungen sowie BI-Lösungen begleitet Prosoz Kommunen auf dem Weg der digitalen Transformation.
D-4		JCC Software GmbH Mendelstraße 11 48149 Münster Telefon: 0251 / 596 838 80 E-Mail: info@jccsoftware.de Internet: www.jccsoftware.de	Weniger warten, mehr erledigen! JCC Software hilft Ihnen dabei Ihre Verwaltungsprozesse zu digitalisieren: Von der Terminvergabe über die Personalplanung bis zur Besuchersteuerung und Zahlungsverarbeitung. Seit über 30 Jahren entwickeln wir unsere Software mit Kommunen für Kommunen. Jetzt kostenlose Vorführung vereinbaren: hallo.jccsoftware.de/k21-demo
D-5		Nagarro Ansprechpartner: Dr. Norbert Rheindorf Campusplatz 2 51379 Leverkusen Telefon: 0611 / 71189200 E-Mail: PublicSector.NES@nagarro.com Internet: www.nagarro.com/de/services/erp/sap/german-public-sector	Suite4Public: ganzheitliches kommunales Finanzwesen auf Basis von SAP Fachverfahren für die Veranlagung von Steuern und Abgaben und Vollstreckung (Suite4KA) sowie template-basierte SAP-Implementierungen (Suite4Doppik auf Basis SAP PSCD, Haushaltsplanung mit SAC und Haushaltsplandruck).

Komplettlösungen

D-5		regio iT GmbH Lombardenstraße 24 52070 Aachen Telefon: 0241 / 41359-0 E-Mail: vertrieb@regioit.de Internet: www.regioit.de	Digitaler Wandel: Als größter kommunaler IT-Dienstleister in Nordrhein-Westfalen bietet die regio iT GmbH öffentlichen Auftraggebern wie Kommunen, Schulen, Energieversorgern und Entsorgern ein umfangreiches Produkt- und Serviceportfolio – qualitätsgesichert und dreifach nach international gültigen Standards zertifiziert.
D-5		EDV Ermtraud GmbH Ansprechpartner: Tobias Krumnow Arienheller Str. 10 56598 Rheinbrohl Telefon: 02635 / 9224-0 Fax: 02635 / 9224-29 E-Mail: vertrieb@edv-ermtraud.de Internet: www.edv-ermtraud.de	KASSENVERFAHREN TopCash: zentral/dezentral, Maus & Touch, Gebühren, Leistungen + Artikel, TSE, DSFinV-K, DGVU I 15-005, EC-Terminals, PayPal. GEWERBE-Fachverfahren geve f. Städte&Kreise, Cloud/SaaS. Gewerbeanzeige online > Register > Auskunft. Erlaubniswesen, ProStSchG.
D-5		Kommunix GmbH Ansprechpartner: Joseph Bunten Friedrich-Ebert-Straße 74 59425 Unna Telefon: 023 03 / 25 47 00 Fax: 023 03 / 4 00 49 E-Mail: info@kommunix.de Internet: www.kommunix.de	Organisationswerkzeuge für Behörden: Das Besucherleit- und Terminmanagementsystem TEVIS. Effiziente und komfortable Bearbeitung von Ausländerfachverfahren mit ADVIS. Vom Antrag auf die deutsche Staatsbürgerschaft bis zur Aushändigung der Urkunde mit EINBÜRGERUNG. Abwicklung von Verpflichtungserklärungen mit VISITVIS.
D-7		Komm.ONE Anstalt des öffentlichen Rechts Weissacher Str. 15 70499 Stuttgart Telefon: 0711 / 8108-20 Fax: 0711 / 8108-40001 E-Mail: info@komm.one Internet: www.komm.one	Die Komm.ONE beschafft, entwickelt und betreibt Verfahren der automatisierten Datenverarbeitung für kommunale Körperschaften, deren Zusammenschlüsse und Unternehmen in Baden-Württemberg. Zusammen mit ihren Trägern gestaltet sie die Transformation zur digitalen Verwaltung und ist in ausgewählten Bereichen auch bundesweit tätig.
D-7		S-Management Services GmbH Ansprechpartner: Peter Höcherl Am Wallgraben 115 70565 Stuttgart Telefon: 0711 / 782-0 E-Mail: peter.hoecherl@s-management-services.de Internet: www.s-management-services.de	Die S-Management Services GmbH (S-MS) ist ein Unternehmen aus der DSV-Gruppe und Partner für Business-Lösungen des öffentlichen Sektors. Sie unterstützt Verwaltungen mit modernen E-Government-Lösungen und bietet bürgerorientierte Prozesse von Online-Terminvergabe über Besucherstrom-Management bis zu digitalen Antragsverfahren.
D-8		AKDB - Anstalt für Kommunale Datenverarbeitung in Bayern Hansastraße 12-16 80686 München Telefon: 089 / 5903-0 Fax: 089 / 5903-1845 E-Mail: mailbox@akdb.de Internet: www.akdb.de	Der Marktführer für kommunale Software: Die AKDB und ihre Partner bieten Entwicklung, Pflege und Vertrieb von IT-Lösungen für alle Bereiche der Kommunalverwaltung – inklusive Beratung und Schulung. Das Bürgerservice-Portal ist die bundesweit reichweitenstärkste E-Government-Plattform für Online-Verwaltungsdienste.
D-8		Ayunis / Locaboo GmbH Ansprechpartner: Tim McNeill Balanstr. 73 / Haus 21A 81541 München Telefon: 089 / 21 54 70 960 E-Mail: sales@ayunis.com Internet: www.ayunis.com	Ayunis entwickelt moderne Lösungen für die öffentliche Verwaltung. Unser Ziel: praxiserprobtes Verwaltungswissen mit starker Technologie zu verbinden – um die öffentliche Hand im digitalen Wandel zu unterstützen und den Arbeitsalltag spürbar zu erleichtern. Einfach. Sicher. Zukunftsfähig.
D-8		Axians Infoma GmbH Ansprechpartnerin: Hanne Kathrin Müller Hörvelsinger Weg 21 89081 Ulm Telefon: 0731 / 1551-637 Fax: 0731 / 1551-555 E-Mail: hanne-kathrin.mueller@axians-infoma.de Internet: www.axians-infoma.de	Seit mehr als 35 Jahren ist Axians Infoma führender Partner von Kommunen und deren Betriebe, Rechenzentren und kirchlichen Institutionen. Die webbasierte Lösung Infoma für Finanzwesen, Liegenschafts- und Gebäudemanagement, Kommunale Betriebe ermöglicht durchgängig digitale Prozesse – auf dem Kunden-server, im RZ gehostet oder in der Cloud.
D-9		DATEV eG Ansprechpartner: Alexander Mathiowetz Paumgartnerstraße 6-14 90429 Nürnberg Telefon: 0900 / 0 11 43 48 E-Mail: public-sector@datev.de Internet: https://go.datev.de/public-sector	Die DATEV eG unterstützt Kommunen und öffentliche Einrichtungen mit Software und Dienstleistungen rund um Finanzwesen und Personalwirtschaft, mit Cloud-Lösungen sowie mit einem auf Prozesse abgestimmten Dokumenten-Managementsystem. Experten beraten bei Einführung effizienter Prozesse sowie Organisationsstrukturen und bieten Schulungen an.

Buchen Sie Ihren IT-Guide-Eintrag unter Tel. 0711.937740-10.

Vorschau

Die nächste Ausgabe (7/2026) erscheint am 30.06.2026

Terney/stock.adobe.com



Nutzerfreundliche Services

Digitale kommunale Services sind längst Alltag. Doch wie gut funktionieren die Angebote aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger wirklich und wie bewerten sie deren Nutzerfreundlichkeit? Diesen Fragen ging der erste bundesweite Nutzerklima-Test nach.

prima91/stock.adobe.com



Präsent auf allen Kanälen

Verwaltung und Politik müssen heutzutage auch in sozialen Medien präsent sein, um vor allem junge Bürgerinnen und Bürger zu erreichen – so wie Benedikt Döllmann, Gemeinderat aus Tübingen, der einen erfolgreichen Instagram-Kanal betreibt.

Fraunhofer ISE



IT-Schwerpunkte im Juli

Um Erfolgsfaktoren bei der E-Partizipation, den Einsatz von Virtual Reality in der Bürgerbeteiligung und das Beteiligungsformat KI-Oasen geht es in der Rubrik Informationstechnik. Weitere Themen lauten Meldewesen, Bauwesen und soziale Sicherung.

PX Media/stock.adobe.com



Länderspezial: Niedersachsen

Niedersachsen und seine kommunalen IT-Dienstleister wollen die Digitalisierung im Land schneller voranbringen – dazu sollen die Bündelung von Kompetenzen, eine enge Zusammenarbeit und die konsequente Umsetzung des Einer-für-Alle-Prinzips beitragen.

Inserentenverzeichnis dieser Ausgabe

AKDB	60	GELAS	27	NOLIS	59
Axians Infoma	7	HADES Software	45	Prosoz Herten	39
Bonpago	13	IDZ	35	regio iT	33
brain-SCC	19	ITEBO	43		
DATEV	2	Kommunix	29, 31		
ekom21	5	MACH	47	Branchenindex IT-Guide	51 - 57

Impressum

Verlag und Herausgeber: K21 media GmbH
Friedrichstraße 13
70174 Stuttgart
Telefon: 0711 / 937 740-10
E-Mail: info@k21media.de
Internet: www.k21media.de

Verantwortlicher Redakteur im Sinne des Presserechts und Chefredakteur: Alexander Schaeff
Friedrichstraße 13
70174 Stuttgart
E-Mail: redaktion@kommune21.de

Redaktion: Bettina Weidemann
(stellv. Chefredakteurin)
Verena Barth
Alexandra Braun
Dr. Thomas Nolte
Dr. Helmut Merschmann
(Autor)
Sibylle Mühlke
(Freie Mitarbeiterin)

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Sara Ott
Friedrichstraße 13
70174 Stuttgart
Telefon: 0711 / 937 740-11
E-Mail: 0160 / 6960381
marketing@k21media.de

Seit dem 1.1.2026 gilt die Preisliste Nr. 26 der Media Information 2026.

Erscheinungsweise: monatlich
ISSN: 1618-2901
Einzelpreis Inland: 9,00 € (zzgl. Porto und Versand)
Jahresabonnement Inland: 104,00 € (Abonnement frei Haus)
Telefon: 0711 / 937 740-10

Bankverbindung: Kreissparkasse Tübingen,
BLZ 641 500 20
Kontonr. 155 010

Layout: tebitron gmbh, Gerlingen

Titelbild, Seite 4: Givaga/stock.adobe.com

Druck: Druckerei Raisch GmbH & Co. KG
Auchterstraße 14
72770 Reutlingen

Hinweise:

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Grafiken und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die Annahme zur Veröffentlichung muss schriftlich erfolgen. Mit der Annahme zur Veröffentlichung überträgt der Autor dem Verlag das ausschließliche Verlagsrecht für die Zeit bis zum Ablauf des Urheberrechts. Die Zustimmung zum Abdruck und zur Veröffentlichung wird vorausgesetzt. Eingeschlossen sind insbesondere auch das Recht zur Herstellung elektronischer Versionen und zur Einspeicherung in Datenbanken sowie das Recht zu deren Vervielfältigung und Verbreitung Online oder Offline sowie das Recht zur öffentlichen Zugänglichmachung im Internet ohne zusätzliche Vergütung. Honorare nach Vereinbarung.

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Die ausschließlichen urheberrechtlichen Nutzungsrechte für angenommenen und veröffentlichte Beiträge liegen bei dem Verlag. Kein Teil dieser Zeitschrift darf außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen verwendbare Sprache übertragen werden oder in eine andere Sprache übersetzt werden.

Artikel, die mit Namen oder Signet des Verfassers gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder.

© Copyright 2026 K21 media GmbH. Alle Rechte vorbehalten.

NOLIS | Kita-Platz

Kita-Platzvergabe leicht gemacht



Digitale Kita-Platzvergabe: Die trägerübergreifende Voranmeldung ermöglicht Kommunen, Trägern und Kitas eine effiziente Platzvergabe. Mit zahlreichen benutzerfreundlichen Funktionen vereinfacht NOLIS | Kita-Platz den gesamten Vergabeprozess – individuell angepasst auf Ihre Bedürfnisse.



Komfort und Service für Familien: Mit dem NOLIS | Kita-Portal finden Eltern schnell und unkompliziert passende Betreuungsangebote in ihrer Kommune – zum Beispiel über die Umkreissuche. Die Voranmeldung für die persönlichen Favoriten wird anschließend in wenigen Schritten online ausgefüllt und abgeschickt.



Kinderleichte Planung: Mit NOLIS | Kita-Platz **PLUS** erhalten Träger und Kitas umfangreiche Auswertungs- und Steuerungsmöglichkeiten in einer zentralen, benutzerfreundlichen Software. Die perfekte Lösung für Kommunen mit einer heterogenen Trägerlandschaft.

Sind Sie bereit
für das Recht auf
Ganztagsbetreuung
ab August 2026?

Sprechen
Sie uns an!

NOLIS GmbH

✉ info@nolis.de
☎ 0 50 21 - 88 77 555
🌐 www.nolis.de



Mit ♥ gemacht in Nienburg/Weser
Jetzt mehr erfahren: www.nolis-kitaplatz.de



Viel mehr als Software!

Sie setzen Kurs auf eine zukunftsorientierte, digitale Verwaltung – wir machen sie möglich! Ob sicherer IT-Betrieb, vollständig digitale Verwaltungsprozesse, servicestarke Ämter oder klimaresiliente Städte und Gemeinden: Die AKDB-Gruppe bietet Ihnen Lösungen, nicht nur Software. Für ein funktionierendes Gemeinwesen. Für einen modernen Staat. Für uns alle!

www.akdb.de



Wir haben die Lösung